Neumayr

Geistes-Uebungen

oder

dreitägige Einsamkeit

(Triduum Sacrum)

für die

Weltgeistlichen und Seminaristen

von

P. Franciscus Neumayr, Soc. Jesu.

Aus dem Lateinischen

von

Augustin Heitele, Weltpriester.

Neue Ausgabe.

Mit gnädigster Approbation des Hochw. Bischofs in Rottenburg.

Lindau.
Verlag von Johann Thomas Stettner.
1873.

Inhalts-Verzeichniß.

Erster Tag der Exercitien.

Von den Obliegenheiten des Priesters.

Zweiter Tag der Exercitien.

Von den Gefahren des Priesters.

Dritter Tag der Exercitien.

Die Leiden des Priesters.

Thema:

Admoneo te, ut resuscites gratiam Dei, quae est in te per impositionem manuum mearum. 2. Tim. 1, 6.

Ich erinnere dich, daß du anfachest die Gnadengabe Gottes, welche in dir ist durch Auflegung meiner Hände.

Einleitung.

Eine Hauptsünde dieser Zeiten wird in gewichtigen Schriften mit Recht die genannt, daß man so verächtlich auf die alten Tagen und ihre Werke hinschaut, und so selbstgefällig auf die verschiedenen Produkte der eigenen Tage hinblickt. Dieses Verhalten ist, um nicht viele Worte zu verlieren, kurzweg das sicherste Kennzeichen der Seelenverfassung, der rechte Maßstab der Gottesfurcht und Religiosität überhaupt. Schon im A. B. hieß es: Gedenk' der alten Tage, betrachte alle Geschlechter; frage deinen Vater, er wird dir's verkünden; deine Ahnen sie werden dir's sagen, um die Jugend auf die volle Bedeutung des 4. göttl. Gebotes hinzuweisen und vor der so gefährlichen Selbstüberschätzung zu bewahren. Dent. 32, 8. So meinte auch Job, wenn er spricht: frage nur das vorige Geschlecht und forsche fleißig im Andenken der Väter; sie werden dich lehren. Job 8, 8. 10. Ja Gott hat diese Weisungen oftmals durch seine Boten geben lassen und den Gehorsam und die wahre Lernbegierde

großartig belohnt. Galt es also bei den ächten Juden als eine Ehrensache, das Andenken weiser und hl. Männer zum eigenen Vortheile auszubeuten, dann um so mehr bei den Christen und beim Priester Jesu Christi, der nach seinem Wohlgefallen von jeher seine Gnadenwerkzeuge in besonderer Weise hatte, so daß sie in Wort und That 2c. unsere volle Beachtung verdienen und wir nur an Ehre gewinnen können, wenn wir bei ihnen in die Schule gehen. Ein solcher Geistesmann war der Verfasser dieses Büchleins. Es ist nicht nothwendig, seine Tüchtigkeit näher zu zeichnen; sein Name ist längst bekannt und der Inhalt und die Darstellungsweise dieses Werkchens liefern wiederholt den Beweis: frage die Alten und sie werden dir's sagen! Mein Freund! nimm und lies! Denke und erwäge! Gewiß! wie ehedem, wird auch heute des Himmels Segen nicht fehlen, falls in dir eine wahre Lernbegierde und der wahre Eifer ist, Gott einen vollkommenen und der hl. Kirche einen gewinnreichen Dienst zu thun. Ist Letzteres der Fall, dann ist meine Absicht erreicht und die Mühe des Verfassers groß belohnt. Der barmherzige Gott segne Beides!

Vorrede.

Vorliegendes Büchlein — dreitägige Einsamkeit — ansehnlichen und gebildeten Männern jeden Standes und jeglicher Lage schon im Jahre 1740 in die Hände gegeben und 1744 zum Zweitenmale aufgelegt, fand soviele Liebhaber und Gönner, daß ich in der Hoffnung eines ähnlichen Erfolges (besonders, da der Wink derer noch dazu gekommen, deren Stimme mir Gottes Ruf ist) unschwer die Ansicht gewonnen habe, dieses Werkchen auch Gemeingut werden zu lassen — zur Ehre des Allerhöchsten und zum heilsamen Gebrauche zumal aller derjenigen, welche zum genannten Endzwecke die Priesterweihe theils empfangen haben, theils sie erwarten. Das Büchlein enthält die dem Priesterstande überhaupt geeigneten und von jedem einzelnen Priester in der Einsamkeit, oder von mehreren zugleich an einem gemeinsamen Orte sorgsam zu erwägenden Betrachtungen zu dem Ziele, die Gnadengabe anzufachen, die in uns ist durch die Händeauflegung unseres Bischofs. — Obwohl die Gnade unserer Berufung an sich eine belebende, ermunternde, wirksame, ermuthigende und unbesiegbare ist; so ereignet es sich doch gemäß der sinnlichen Beschaffenheit des Menschen, mit welcher sie in Verbindung kommt, daß die Feuerfunken, werden sie von Zeit zu Zeit nicht angefacht, von der Asche allmählig bedeckt und erstickt werden. Allein die Gnadengabe anfachen ist nichts Anderes, als sich mit neuem Fleiße und durch eine ausserordentliche Anwendung der geistigen Kräfte zum Gebrauche der Gnadengabe anspornen, ich will sagen, zum Gebrauche der Lichtpunkte und Anlockungen, welche derjenige wahrnimmt, welcher seine Aufmerksamkeit dahin richtet. Denn wie die

Gnadengabe durch den Nichtgebrauch und durch die Sorglosigkeit, um mit der Schule zu reden, gleichsam getödtet wird; so wird sie nur durch den Gebrauch in ihrem zweiten Akte eine wirksame. Unter den zu diesem Ziele geeigneten Hilfsmitteln aber gebührt Zweifelsohne den Geistesübungen des hl. Vaters Ignatius die erste Stelle, in Betreff deren billig einige wenige Worte voraus-geschickt werden, damit der Plan, die Verfahrungsweise und der Nutzen des Gebrauchs dieses Büchleins heller hervorleuchte.

§. 1.

Wesen der Uebungen des hl. Ignatius.

Wie derjenige, welcher spazieren geht, läuft oder arbeitet, bekanntlich seinen Leib übt; so nennt man das Beten, Meditiren, die fromme Lesung, die Erforschung des Gewissens und die Pflege heiliger Anmuthungen — geistige Uebungen; und kein vernünftiger Mensch läugnet, daß sehr viele Arten dergleichen lange vor Ignatius bekannt und bei frommen Männern im Gebrauche gewesen. Allein die Exercitien, deren Urheber der hl. Ignatius — unter Gottes Eingebung und Mariens Anleitung — ist, unterscheiden sich ebenso in Absicht und Form, wie sie in dem Stoffe selbst mit andern Andachten zusammentreffen. Denn das Ziel dieser Geistesübungen ist nicht ein gewisses religiöses Gefühl mit einer süßen Anmuthung, welche die Liebe zu einer Tugend, oder den Abscheu vor einem Fehler anregt, sondern es ist die vollkommene Umwandlung des innern Menschen, sei es nun von einem bösen in einen guten, oder von einem guten in einen besseren; die dieser Endabsicht angepaßte Form aber besteht in einer vor Ignatius nie bekannten und zum Erfolge der genannten Umgestaltung so heilsamen Ordnung, daß, legt man nicht geflissentlich ein Hinderniß in den Weg, fast unmöglich das Gegentheil folgt, zumal, wenn, was ebenderselbe Heilige verlangte, zur Ordnung

ein der Geistessammlung ganz passender und zwar einsamer Ort, eine durch andere Sorgen und Geschäfte ungestörte Zeit, ein nicht erzwungenes, sondern ruhiges und durch angenehmen Wechsel versüßtes Verfahren und endlich ein Direktor gewählt wird, welcher die Einsicht und den Willen hat, den gemeinsamen Stoff dem Stande, dem Alter und der jeweiligen Seelenverfassung derer, die eben Exercitien halten, anzupassen und die Wissenschaft besitzt, nach den Regeln „über den Unterschied der Geister“ — den Feuereifer in jedem einzelnen mit Klugheit theils anzuzünden, theils zu mäßigen. Und diesem gemäß kann man die Uebungen des hl. Ignatius kurz so beschreiben: Sie sind eine Sammlung von Geistesübungen, welche in eine bestimmte Ordnung gebracht und für die vollkommene Umgestaltung des innern Menschen ausnehmend geeignet sind.

§. 2.

Ihr Nutzen.

Die Gewißheit und Vortrefflichkeit der oben gerühmten Frucht der Exercitien — ist leicht nachzuweisen. Ich umgehe die Zeugnisse und sehr ausgezeichneten Beispiele, von welchen die über diese Materie erschienenen Bücher voll sind. Ich will **a priori**, wie wir zu sagen pflegen, und aus der Natur der Sache selbst meine Behauptung beweisen, so daß Jedermann zur Einsicht komme, daß, wenn andere frommen Uebungen mit einem Arzneisafte, der die Seelenkrankheit vertreibt, mit Nachtwachen, welche den Hinterhalt der Feinde entdecken und mit einem Kaufmannsschiffe, das von Ferne her Lebensmittel herbeiführt, Spr. 31, 14. verglichen werden können: daß wir die Geistesübungen des hl. Ignatius sehr heilsame Bäder nennen müßen, von deren längerem, nach den Vorschriften eines erfahrenen Arztes unternommenen Gebrauche — der Mensch wie Naaman, der sich im Jordan siebenmal badete, 4. Kge. 5, 14. wieder ganz neu geboren wird, eine

geordnete Schlachtreihe, von welcher das feindliche Heer gänzlich aufgerieben wird und eine Flotte Salomons, die aus Ophir mit Gold und sehr kostbaren Edelsteinen reich beladen zurückkehrt, 3. Kge. 10. — Wir wollen den wahren Begriff und die entsprechende Idee von den Exercitien nach einem Schlusse bilden, der das Bild der ganzen von uns gepriesenen Ordnung und Fassung bietet und der kurze Inbegriff von 4 Wochen ist, auf welche der hl. Vater die ganze Materie vertheilt hat. Er lautet so:

Die einzige Glückseligkeit des Menschen ist: In diesem Leben Gott zu dienen, um Gott im andern Leben genießen zu können; denn durch das Gegentheil, d. h., durch die Sünde verübt er Böses, wegen dessen er alle Seligkeit, die ewige wie Lucifer, und die zeitliche wie Adam verliert und in alle Unseligkeit kommt, womit der Tod, das Gericht und die Hölle drohen. Dies ist der kurze Inhalt der ersten Woche, deren Zielpunkt der Schmerz über die eigenen Sünden und die Furcht ist, welche zur Buße und zur schnellen Rückkehr des verlorenen Sohnes zu seinem Vater antreibt.

Aber Gott dienen heißt, Christo nachfolgen, der Mensch geworden ist, um das Reich seines Vaters wieder herzustellen und in Knechtsgestalt täglich vor Allem die Tugenden zu üben, wovon die Beispiele in der zweiten Woche, und endlich die heroischen Tugenden zu vollbringen, welche in der dritten Woche in Erwägung gezogen werden.

Der Zweck von beiden ist die ausgezeichnete Ermuthigung der Seele zur Verachtung der Reitzmittel, welche vom Endziele abziehen und „die Fahne Lucifers" genannt werden, verbunden mit einer heroischen Selbstentsagung nicht auszuwählen, was der Sinnlichkeit angenehmer, sondern der Lehre Christi und seinen Beispielen angemessener ist und sogar die Leiden, wann es Gottes Ehre fordert, mehr als die süßen Annehmlichkeiten zu lieben: Was wir eben „die Fahne Christi" heldenmüthig umfassen heißen.

Die alleinige Glückseligkeit des Menschen besteht also in der Nachfolge Christi, die Glückseligkeit, welche wir in diesem Leben durch die süße Hoffnung der Auferstehung mit Christus und der Auffahrt in den Himmel anfangen; im andern Leben aber vermittelst der Liebe Gottes, des an sich unendlich Guten und gegen uns grenzenlos Gütigen — besitzen werden: Betrachtungen für die 4. Woche, welche die Seele zur Ausführung der hl. Vorsätze und zur Beharrlichkeit in denselben ermuntern, wie sie in der hl. Einsamkeit für die Umwandlung des innern Menschen sind gewonnen worden. —

Täusche ich mich etwa? Oder sieht ein nur mittelmäßig gebildeter Leser nicht ein, wie consequent und passend diese Ordnung ist, in der nicht Eines nach dem Andern, sondern Eines aus dem Andern nothwendig folgt; geeignet vor Allem den Verstand zu überweisen und die Verirrungen zu berichtigen, in welche jener gewöhnlich, theils durch die von einer fehlerhaften Erziehung eingeimpften Vorurtheile, theils durch die im Umgange mit der Welt — vermittelst der Sinne und der Phantasie erzeugten Täuschungen — eingewiegt wird; geeignet sofort zur Bewegung des Willens durch wirksame und praktische Gefühle, auf deren Antrieb hin wir das vergangene Leben beklagen, für das zukünftige Sorge tragen und das gegenwärtige in Ordnung bringen? Gewiß! da die Gnade (wie die Theologen lehren) ordentlicherweise der Natur sich anbequemt und sich nicht leicht eine Verfahrungsweise denken läßt, die den Menschen naturgemäßer zu seiner eigenen Neuschaffung vorbereitet, wie Jeder bekennen muß, der den Gedankengang der Exercitien, nach dem Oben gegebenen Schlusse gewürdigt, in's Auge gefaßt hat: so kann nicht in Zweifel gezogen werden, daß dies vor andern jene heilige Einsamkeit sei, hinsichtlich deren der Seele gesagt wird: Ich will sie in die Einsamkeit führen und zu ihren Herzen reden, Hos. 2, 14. nämlich jene lebendige und wirksame Rede halten, welche schärfer als ein zweischneidig Schwerdt

in's Innerste der Seele und des Geistes dringt — Hebr. 4, 12. und worüber die Braut sagte: Ich fiel in Ohnmacht, da mein Geliebter redete. Hohl. 5, 6.

§. 3.

Wem sie nützen.

Dieser Vortheil erstreckt sich nicht blos auf Wenige, sondern auf gar Alle, die es über sich vermögen, mehrere Tage lang ihren Ernst zu bewähren. Denn ist es ein wahrer Satz der Theologen: „Dem, welcher sein mögliches thut, versagt Gott seine Gnade nicht" wohlan! wann läßt sich dies Erstere von uns sagen und der Gebrauch der Exercitien des hl. Ignatius verdient dieses Lob nicht? — Also bei den Geistesübungen wird die Gnade angefacht, welche die Bösen in Gute, die Guten in Bessere und die sehr Guten in Heilige umwandelt. Die Uebungen sind den kranken Seelen eine Arznei, den ermatteten eine Erquickung und den gesunden ein angenehmes Gastmahl. Durch diese Exercitien wird die Unkenntniß Gottes, seiner selbst und der Welt beseitigt, die Schwachheit gehoben, sei es, daß sie von der Vergangenheit, oder von der Trägheit gekommen ist, und die Bosheit niedergekämpft, welche die Verzweiflung oder die Vermessenheit geboren hat. Ebenden Vortheil, welchen die Schiffe im Hafen, finden die Seelen in der hl. Einsamkeit: die zerrütteten werden wieder geheilt, die müdgewordenen ruhen wieder aus und die wohlerhaltenen versorgen sich wieder mit neuem Vorrathe und mit süßem Wasser — alle kehren im Verlaufe von einigen Tagen neu ermuthigt — munterer in's Meer (des Lebens) zurück, wo sie den Gefahren, den Strapazen und Verdrüßlichkeiten einer langdaurenden Schifffahrt leicht erliegen würden, wenn sie sich und das Ihrige in hl. Muße nicht wieder in guten Zustand brächten, nicht bisweilen ausstiegen und dem Toben der Wellen sich entzögen. Nie-

mand geht aus dieser Schule ohne Fortschritt. Wir erhalten Unterricht in den Grundsätzen des übernatürlichen Lebens, werden hinsichtlich irrthümlicher Aussprüche und falscher Meinungen über das Gute und Böse zurecht geleitet, hinsichtlich thörichter Neigungen und eitler Sorgen zurecht gewiesen und über den geraden Weg, auf welchem man ohne Umschweife zu der standesmäßigen Vollkommenheit gelangt, belehrt. Junge Leute werden zum ernsten Nachdenken über ihr Heilsgeschäft vermocht; Eheleute zu einer solid christlichen Lebensweise; Gebildete zum Studieren der göttl. Weißheit; Adelige zur Sehnsucht nach dem ächten Adel; Geistliche zur Pflege des Gottesdienstes und zur Seelsorge und die Ordensleute zur Liebe nach der ihrem Orden ganz eigenthümlichen Tugend. Endlich weiß Jeder nach den Exercitien, was er nach der Verbindlichkeit seines Standes und Amtes thun, fliehen und leiden muß; kaum wird sich Einer finden, der nicht mehr will, als er muß.

§. 4.

Ihr oftmaliger Nutzen.

Aber, wie! wird derjenige, welcher Einmal in dieses Paradies eingetreten und die Frucht vom Lebensbaume gekostet hat, jetzt ewig leben? oder wird er öfter zurückkehren müßen? Ich antworte: Im Stande der Unschuld konnte ein einmaliger Genuß vom Wunderbaume zur Fortdauer des leiblichen Lebens etwa genügen; nach dem Sündenfalle aber bekam unsere Seele eine solche Beschaffenheit, wie z. B. das Wasser, welches obwohl vor einer Stunde vor Hitze sprudelnd, dennoch, bringt man es nicht wieder und wieder an's Feuer, schnell seine ursprüngliche kalte Temperatur erhält; wie das Silber, welches, wird es täglich nur so gewöhnlich gereinigt, doch allmählig schwarz wird und blos vom Feuer seinen Glanz wieder bekommt, in welchem es

seinen ersten Glanz erhalten, und wie eine Uhr, bei welcher sich derjenige, welcher die Obsorge hat, mit dem täglichen Fleiße nicht begnügt, indem er die Gewichte aufzieht, um sie im Gange zu erhalten; sondern überdies das Werk bisweilen auseinanderlegt und jedes einzelne Rad vom Staube und Schmutze reinigt und zwar mit dem Lohne für seine Mühe, daß sie eher wie ein neues als ein frisch gereinigtes Werk erscheint, wohl gerichtet nach dem Sonnenlaufe, von dem sie ehedem nicht ohne Störung der Familie — durch die schnellere oder langsamere Bewegung, oder gar durch das Stehenbleiben — abwich. Was man daher von jedem menschlichen Fleiße sagen muß, ebendas sagen wir vom Gebrauche der Exercitien: „Sie machen den Menschen nicht fehlerlos!" — Es möge genügen, daß durch sie bei den Einen die schamlose Frechheit im Bösesthun unterdrückt und ihrem Ausbruche auf eine Zeit lang ein Riegel vorgeschoben wird; sodann, daß die Anderen im Sündigen furchtsamer sind und schneller im Aufstehen; endlich daß die halberstorbene Fassungswilligkeit für die erhabendsten Wahrheiten wieder hervorgerufen, die Lauheit entzündet, der Eifer entflammt wird — wenigstens auf die Dauer eines Jahres; nach Verfluß eines Jahres aber kann unsere Schwäche durch die Repetition der Arznei, deren heilsame Wirkung wir einmal aus Erfahrung kennen, gehoben werden. Gewiß war dies die Absicht des hl. Ignatius, daß vollständige Exercitien in der Dauer eines vollen Monats — nur für sehr Wenige mit einem Male oder mit Einer Wiederholung genügend sein möchten; eben weil Viele für eine so große Vollkommenheit, wie sie hievon sich erwarten läßt, weder die Fähigkeit haben, noch die Geduld für eine so lange Zeit mit Nutzen bewähren; daß hingegen Jene allein, welche nebst ihren ausgezeichneten Talenten einen nach großen Dingen durstenden Geist kund geben, die Hoffnung zu den einem so besonder'n Unternehmen entsprechenden Früchten bieten und sich mit einem berühmten Xaverius

(Apostel von Indien und Japan) durch eine auffallende Veränderung plötzlich nach den dem Himmel und der Erde preiswürdigen Helden umgestalten; den meisten Andern aber rathsam sei, daß sie diesen Exercitien kürzere Zeit obliegen, doch öfter und zwar wieder nach einigen Jahren, (oder gewiß nach drei Jahren) wenn nicht gerade 10 oder 8 Tage, so wenigstens 3 Tage lang, wie Moses that und sich und sein Volk aus der Gefangenschaft Pharaos befreite und gleichfalls Saulus nachahmte, indem er weder aß, noch trank und so ein auserlesenes Gefäß geworden ist; desgleichen die 5000 Menschen, welche diese Zeit der Anhörung Christi zum Opfer gebracht und darum für würdig sind erachtet worden, durch ein Wunder gesättigt zu werden. Kommt beiseits an einen einsamen Ort und ruhet ein wenig aus! so wies Christus ehedem seine Jünger an. Marc. 6, 31. Ebenso ermahnt er heute noch uns, sooft wir uns auf dem Wege der Tugend ermüdet fühlen.

§. 5.

Das nützliche Verfahren.

Uebrigens ist die Methode, nach welcher wir Geistesübungen halten können, eine dreifache: Eine besondere, allgemeine und eine gemischte. Das besondere Verfahren wird in der Leitung von Einem beobachtet, der sich nach der vorgezeichneten Ordnung allein ganz dem Einen Seelengeschäfte widmet. Das hl. Unternehmen wird eine ausgezeichnete Frucht bringen; aber es wird (zu dem ein Direktor vonnöthen ist, der die Kenntniß und den Willen hat, nicht nur das Geschäft eines Barbiers zu treiben, welcher die äußersten Haare wegrasirt, sondern auch den Chirurgen und den Arzt zu machen, welche die erfahrene Hand an die Wurzeln selbst anlegen) überdies eine nicht gewöhnliche Fertigkeit in der Kunst zu Meditiren und eine nicht gewöhnliche Geschicklichkeit in frommen Gefühlen und im Verkehren mit Gott erfordert, damit die Einsamkeit keinen Eckel erzeuge, von welchem der Gei-

ausgetrocknet wird. — Eine allgemeine Methode wird die genannt, welche bei der Unterweisung einer ganzen Gemeinde in Anwendung kommt, welcher der Direktor auf gewisse Stunden in den Meditationen nebst den geeigneten Anmuthungen, Selbstprüfungen und Erwägungen, welche dem Stande passen, Anleitung gibt. Der Gewinn solcher Versammlungen, die besonders zu Gunsten Jener veranstaltet werden, welche theils die Betrachtungsweise nicht kennen, theils die Mühe scheuen, sind herkömmlich eine Generalbeichte oder eine Jahrbeichte, eine Geisteserneuerung durch neue Vorsätze, eine Entfernung von gewissen Mißbräuchen, die Einführung guter Gebräuche, ausgezeichnete Erleuchtungen und mächtige Seelenerweckungen. Allein, werden diese Leute aus der Versammlung entlassen, ohne daß sie die Einsamkeit zu Hause oder sonst wo lieb gewonnen, um daselbst das Gehörte zu wiederholen und im Verlaufe der übrigen Stunden des Tages sich's angelegen sein zu lassen; so geschieht es leicht, daß der Geist zerstreut und der gute Same wie neben den Weg geworfen — zertreten wird. Die beste Methode wird daher die gemischte sein, welche die Vortheile von beiden und die Nachtheile von keiner von beiden hat, eben weil diejenigen, welche gemeinsam kommen, sofort auch gesondert sich vortheilhaft üben, zwar mit größerer Mühe des Direktors, die aber ein überfließend reichlicher Gewinn aufwiegt, weil er durch dieselbe Arbeit auf Mehrere sich ausdehnt, die wie aufgehäufte Kohlen sich wechselseitig entzünden, so daß bei Keinem die Unkenntniß schadet, oder der Ueberdruß Platz greift. Das Bild einer Privatschule und einer öffentlichen Schule erklärt die Sache. Sie haben die Vortheile und die Nachtheile beider gemeinsam. Was Raths also? Beide Lehrweisen sollen vereinigt werden und derjenige, welcher öffentlichen Unterricht genossen hatte, möge zugleich Privatunterricht erhalten. Es ist ausgemacht, daß unter solchen Umständen der also Geschulte leichter Fortschritte macht.

§. 6.

Ist die gemischte Methode auch beim Ruralklerus anwendbar?

Wahr ists, wie leicht dieses Verfahren bei denen in Anwendung kommen kann, die in den Städten wohnen, wo weder für eine Versammlung, noch für die Einsamkeit Mehrerer ein geeigneter Raum fehlt; so schwierig erscheint der Plan für den ehrwürdigen Landklerus, dem ich doch hauptsächlich mit diesem Büchlein einen Dienst erweisen möchte und über welchen mehrere weise und vom Eifer Gottes entflammte Männer für eine oftmalige Einladung zu einer solchen Zurückgezogenheit, wo 20 oder 30 Seelsorgsgeistliche zugleich zum Zwecke der Anfachung der Gnadengabe der Berufung arbeiten könnten, sich entschieden haben. Allein ich habe nach meiner ersten Erfahrung die Einsicht erlangt, daß die Schwierigkeiten, welche bei einer oberflächlichen Anschauung des ausgezeichneten Plans unüberwindlich erscheinen könnten, sich leicht überwinden lassen. Ich will meine Ansicht darlegen. Nach Erforderniß der Umstände soll das Mehr oder Weniger Berücksichtigung finden! Also

1. daß eine entsprechende Anzahl zusammen komme, (hierüber schon oben — und ohne diese Zahl können gemeinsame Exercitien einen angemessenen und der Erwartung genügenden Gewinn nicht bringen) laden drei oder vier benachbarte Dekane durch allgemeine Ausschreiben an ihre verehrlichen Capitularen zu diesen Geistesübungen — mit Angabe der Zeit und des Ortes der Zusammenkunft — geziemend ein. Es muß aber eine Zeit vor oder nach der Erndte, in der die häufigen Gewitter und zu vielen Arbeiten die Präsenz des Pfarrers nicht fordern und eine Woche, in welche kein Festtag fällt, anberaumt werden. Ein Ort muß genannt sein von der Art, daß sich daselbst ein Saal vorfindet — hinreichend für einen gemeinsamen

Tisch und ein eigen Schlafgemach für jeden Einzelnen, wenn auch in verschiedenen Wohnungen, ähnlich dem Gemache des Elisäus, der ausser Bett, Tisch und Stuhl — Nichts verlangte.

2. Die einzelnen Geistlichen, welche von den Herrn Dekanen die schriftliche Einladung erhalten haben, stellen für die drei Tage ihrer Abwesenheit, wenn sie keinen Vikar haben, einen Gehilfen auf, sei er nun ein Landgeistlicher oder ein Ordensmann, und begeben sich sämmtlich am Montage der bezeichneten Woche — nach der Terz des Vormittags an den genannten Ort, Jeder in sein Gemach, vorbereitet zum großen Werke in heiliger Einsamkeit.

3. In der 4. Stunde desselben Tages findet die erste Versammlung in einem den Laien verschlossenen Tempel und die erste Meditation — Statt. Nach der Meditation kehrt jeder Einzelne unter Stillschweigen in seine Zelle zurück; daselbst erwägen und wiederholen sie das Gehörte oder merken sich besonders die ausgezeichneten Rührungspunkte, theils schreiben sie dort dasjenige nieder, was auf ihre Seele einen ganz eigenen Eindruck gemacht. Nachher beten sie, um die bestimmte Ordnung sorgfältig einzuhalten, die Matutin und die Laudes des folgenden Tages. Auf das Gebet folgt eine Lesung aus einem ascetischen Buche, das Jeder mit sich genommen, passend für die Exercitien, d. h., zur Wiedererweckung der Gnadengabe, — dauernd bis zur Mahlzeit. Um 7 Uhr wird gespeißt. Unter dem Essen wird ein Capitel aus Thomas von Kempis gelesen; sodann ist eine vertrauliche Unterredung über eine ascetische Frage, angemessen dem Stoffe der Meditation. Um 8 Uhr geht man in die Kirche und es findet allgemein eine Gewissenserforschung statt, nach deren Beendigung sich Alle unter Stillschweigen in ihre Gemächer zurückziehen und zur Ruhe begeben.

4. Am Dienstage stehen Alle um 5 Uhr auf. Nach dem Morgengebete liest Einer in der auf gemeinsamen Beschluß hin

festgesetzten Stunde die Messe, damit wegen der wenigen Altäre Keiner den Anderen hindere. Die noch übrige Zeit vor und nach der Messe wird

a. auf die besondere Repetition der gestrigen, allgemeinen Meditation; b. auf die Lesung eines Asceten — wenigstens eine halbe Stunde lang; c. auf das Beten der kleinen Horen; d. auf das Nachdenken über seinen innern Zustand nach dem Ergebniße der gestrigen Gewissenserforschung und e. auf die Uebung frommer Anmuthungen oder des mündlichen Gebetes verwendet.

5. In der neunten Stunde versammelt man sich in der Kirche, wo zuerst eine Betrachtung oder eine theologisch-ascetische Abhandlung vorkommt, der nach einer Zeit eine Meditation folgt. Wieder in die Zellen zurückkehrt, überdenkt jeder das Gehörte, ruft die Eindrücke zurück und notirt sich die Lichtpunkte und die Vorsätze.

Um zwölf Uhr wird zu Mittag gespeist und während der Mahlzeit ein Capitel aus Thomas von Kempis gelesen und hernach über einen Casus aus dem in der Frühe vorgenommenen Stoffe gesprochen. —

Sodann ist freie Beschäftigung bis zur 3. Stunde, nämlich eine Andacht, eine Lesung, ein Aufnotiren, oder eine Unterredung mit dem Vorstande; ja sogar ein kurzer Schlaf wird nicht untersagt, damit die Seele zu ernsten Dingen aufgeweckter sei. Auch die Vesper sammt Completorium wird gebetet. Um 3 Uhr geht man in die Kirche und es hat die zweite theologisch-ascetische Abhandlung Statt, welcher die Meditation folgt. Das Uebrige wie gestern. Aehnlich verläuft der 2. und 3. Tag mit der Ausnahme, daß an diesem nach vollendeter Meditation — um 4 Uhr — die Exercitien ohne Gewissenserforschung geschlossen werden, so, daß die Geistlichen von der nächsten Umgegend noch an selbem Tage heimfahren oder heimkommen können. Am 4. Tage wird der Direktor, falls es nöthig scheint, noch zurückbleiben, (mit dem

Jeder im Verlaufe der 3 Tage, zu jeder Stunde, ausser der Versammlungszeit — privatim verkehren kann) damit er den Wünschen Derjenigen entsprechen kann, welche mit ihm länger sprechen wollen. Zur Beichte ist Keiner gehalten, weil die Frucht der Exercitien nicht im Beichten besteht; (obwohl solche Allen nützlich, Einigen etwa sogar nothwendig sein kann) sondern in der Umwandlung des innern Menschen, der die Neugestaltung des äussern Menschen von selbst folgen wird. Und dies ist das wahre Bild der Methode, von der ich durchaus nicht einsehe, was dem verehrungswürdigen Clerus an ihr übertrieben schwer vorkommen könnte.

§ 7.
Einwürfe.

Freilich wird's an Solchen nicht fehlen, die sagen werden: möglich ist dieses Verfahren schon; allein wozu ein so großes Geräusch? Wozu die Versammlung Sovieler? Ich entgegne entschieden: Es ist kein Zwang bei diesem Verhalten: Jeder kann sich einzeln nach seiner Commodität veredeln und in jedem beliebigen Collegium, ohne Jemandens Wissen, sein geistiges Interesse verfolgen. Wird aber nur die Nothwendigkeit zu Rathe gezogen? — Soll die Nützlichkeit nicht der Aufmerksamkeit werth sein? Einer allein nimmt seine innere Umwandlung in einem Colleg vor: Vortrefflich! Es wird auch Frucht bringen, die auf die Untergebenen übergehen soll! —

Allein nach dieser Methode werden 30 Männer in einer und derselben Zeit wie neue Apostel voll des hl. Geistes aus dem Saale zum Kampfe hervorgehen, der ganzen Umgegend die Wunder Gottes verkündend und 30 Gemeinden zugleich die Tugendkraft mittheilend, mit der sie selbst von Oben sind gestärkt worden. Wer ist noch im Zweifel, welche von beiden Arten der Geistesübungen die bessere sei? Elias, dem Liebhaber der Einsamkeit, erschien Gott im Säuseln eines sanften Windes; den

Herolden des Evangeliums aber theilte er sich mit, als sie Alle an selbem Orte zusammen waren — und nicht ohne das große Geräusch eines herankommenden, heftigen Windes, von welchem ganz Jerusalem erschüttert wurde.

Wer wird's aber dahin bringen, daß Soviele über dieselbe Zeit und denselben Ort einig sind? Ich antworte, derjenige Geist wird es in den Stand bringen, welcher in 3 oder 4 ringsum zusammenhängenden Dekanaten leicht dreißig oder Mehrere in einen Punkt ziehen und überreden wird, daß, nachdem die Ersten nach einer hl. Muße von 3 Tagen wieder in ihre Gemeinden heimgekehrt sind, auch die Uebrigen für die andere Woche vom Getümmel der Menschen und der Geschäfte ein Bischen sich abwenden und in dieselbe Einsamkeit begierig begeben wollen, indem sie ihre Collegen um die so süßen Tröstungen heilig beneiden, von denen sie aus dem Antlitze, dem Mund und den Handlungen der Heimgekommenen hinlänglich abnehmen mögen, daß sie ihnen vom Himmel zugeflossen seinen. O wie viele Schiffe zieht ein Schiff, das vom neuen Welttheile mit kostbaren Waaren beladen — zurückgekehrt ist, durch die nämliche Erwartung in den Ocean dahin?!

Woher wird man aber in der Abwesenheit die Aushilfe in der Seelsorge bekommen und wer wird die Unkosten bei den Exercitien bestreiten? O ganz eitle Sorgen! Ich unterlasse es, von Kranken zu reden. Wie oft sind Pfarrer, theils der Oekonomie wegen, theils der Einladung von Freunden folgend, theils mit der Veränderung ihres Postens in Anspruch genommen — abwesend und wie lange sind sie aus, ohne daß ihnen die Aushilfe eine Verlegenheit bereitet? Wie! für die 3 Tage der Exercitien sollte einem Pfarrer, der im Ernste darnach verlangt, die Aushife abgehen? Ist es billig, daß Diejenigen hinsichtlich der Ausgaben, die für einen frugalen Tisch — unter Soviele vertheilt unmöglich große sind, in einer so frommen Sache

ängstlich seien, welche vom Patrimonium Christi leben? — Bei solchem Vorwande würden sie unverdorbener erscheinen, wenn sie frei heraussagten: Ich will nicht, als ich kann nicht kommen! So verräth sich offen der Eckel am großen Mahle.

Ich höre: Ja, die pfarrlichen Funktionen halten zurück; halte mich für entschuldigt! Allein die nothwendigen kann eben ein Vikar besorgen. Was soll im Wege stehen, die weniger nothwendigen — die nicht dringenden eine kurze Zeit zu verschieben? Habet Acht auf euch und auf eure ganze Heerde! ruft der Apostel Apostelgsch. 20, 28. wie wenn er sagte: Gewinn, nicht Schaden wird die Heerde haben, wenn ihr zuerst auf euch und dann auf die Schafe ein wachsames Auge habet. Die Apostel wurden vor Allen mit dem hl. Geiste erfüllt, ehe sie ihn den Andern mittheilten, da sie keine Kanäle geworden, durch welche das Wasser der Gnade fließen sollte, sondern Gefässe, die für sich bis zur Fülle behalten und nur vom Uebermaße den Blumen und Kräutern gerne spenden. Es ist ausgemacht, daß, nachdem die Seelenvermögen in der heiligen Einsamkeit auf's Neue gestärkt werden, das Pflichtmäßige viel munterer geschieht und diejenige Arbeit bei dem reichlicheren Segen des besten Gottes mit Glück an einem Tage vor sich geht, welche eine laue Seele bisweilen eine Woche oder einen Monat in die Länge zieht.

Aber, wie! wird Keiner die Zeit, das Geld, und die Mühe bei diesen Exercitien ohne Gewinn verlieren? Ich wage zu behaupten: Keiner, auch nicht Einer, ausser dann etwa, wenn Jemand dieses Geschäft rein aus menschlicher Rücksicht, ohne einen Ernst, Alles nur dem Scheine nach thun würde. Das gestehe ich, daß der Trost derer weder ein großer, noch ein langdauernder sein werde, die bald bei den Exercitien sind, bald nicht und dann wieder kommen; bald eine Meditation, bald eine Abhandlung, bald eine Gewissenserforschung unterlassen. Denn, obwohl das Einzelne des Gewinnes nicht entbehrt, so unterscheiden die

Ordnung, der Zusammenhang und die Aufeinanderfolge, diese drei Punkte nämlich, diese Weise der Verkündigung des göttlichen Wortes von der gewöhnlichen Predigt und machen auf die Gemüther jenen wunderbaren Eindruck, welcher vorlängst den Erdkreis in Staunen setzte, besonders wenn, was wir festhalten, mit den gemeinsamen Uebungen auch die privaten verbunden werden und die Seele im Verlauf von 3 Tagen niemals zu Geschäften hingezogen ist, die dem Endzwecke der hl. Einsamkeit fremd sind. Wahrlich! das mag genügen. Ich appellire an die Erfahrung und füge das Register*) des durchzuführenden Stoffes bei, in dem nicht nur der Grundgedanke der Geistesübungen des hl. Ignatius, sondern auch der kurze Inhalt der in 3 Tage zusammengedrängten 4 Wochen sich darstellt und in den Gewissens-Erforschungen der Inhalt zur Umwandlung geboten wird; in den Meditationen die Reitzmittel festgehalten, in den Abhandlungen die Hemmniße gezeigt, in den Erwägungen die Heilmittel und in den Unterweisungen die Uebungen angefügt werden.

NB. Christlicher Priester! lies und erwäge mit Weile das folgende, wann und sooft du für dich allein Trost und Beruhigung suchest und auf's Neue die Hoheit und Bedeutung deines Berufes nebst den großen Gefahren wiederholt lernen willst, um Gott einen vollkommenen und der Kirche einen segensreichen Dienst erweisen zu können.

Anmerkung. Wenn dich, mein Lieber! nach Lesung dieses kurzen Vorberichtes nebst Inhaltsregister — derjenige Geist, welcher nach dem Zeugnisse des Marcus C. 1, 12. Jesum in die Wüste trieb, anspornt, drei Tage der hl. Einsamkeit zu weihen, damit du mit neuen Seelenkräften ausgerüstet — munterer zur Uebernahme der Arbeiten im Weinberge des Herrn zurückkehrst, wohlan! dann geh' ohne Umwege an's hl. Geschäft und damit du dein Werk gut verrichtest, thu' also (seien die Exercitien nun gemeinsame oder private, es tritt nur in der Stundenreihe eine Aenderung ein) und überrede dich, christlicher Priester!

1. dahin, daß du auf die Geistesübungen Mühe verwendest, nicht in der Absicht, daß der Verstand neue Dinge lerne, sondern daß der

Wille einen Antrieb und Eifer zum Streben nach der angemessenen Vollkommenheit bekomme. Demnach muß deine Beschäftigung einen sehr erhabenen Beweggrund haben, nicht das Studium und die Spekulation, sondern die Uebung der Gemüthsneigungen und die süßen Unterredungen mit Gott und seinen Heiligen über die Angelegenheiten der Seele. Die drei Arten derselben, die historische, dogmatische und pathetische erklär' ich im Anhange. Unterdessen möge es genügen, das Folgende mit Weile zu lesen und auf die mit verschiedenem Nachdrucke ausgedrückten Reden hin der Seele einen Dienst zu erweisen.

2. Bist du in dein für die Zeit der Exercitien bestimmtes Gemach eingetreten, so sammle dich selbst, wie wenn dich plötzlich eine Stimme vom Himmel her andonnerte, wie es einstens gewiß geschehen wird: Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung! Luc. 16, 2. und überlege mit Nachdenken und Aufmerksamkeit — sitzend oder auf- und abgehend — diese Frage: Was werde ich thun, wenn Gott zum Gerichte sich erhebt? Job. 31. Sprich sodann nach kurzer Zögerung mit Entschlossenheit: Ich weiß, Was ich thun werde; jetzt will ich thun, was ich dann, hab' ich's jetzt nicht gethan, vergebens gethan zu haben den Wunsch hegen und die wünschenswerhe Sorglosigkeit mit zu späten Thränen beweinen werde. Jetzt will ich die Rechnung über das Empfangene und Aufgewendete so ordnen, daß ich, wann immer der Herr mich ruft, ohne Zögerung fröhlich erscheinen und vertrauensvoll sagen kann: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben, siehe, noch fünf andere hab' ich dazu gewonnen! Matth. 25, 20. Deswegen will ich mich vom Getümmel der Welt und der Unruhe der Geschäfte abwenden und diese 3 Tage diesem einzigen Geschäfte widmen, daß ich die göttliche Gnadengabe anfache, die in mir ist durch die Händeauflegung meines Bischofs.

3. So mit Muth ausgerüstet — geh' eilends in's Oratorium, oder wirf dich mitten in deiner Zelle mit niedergeschlagenen Augen und in Kreuzesform zusammengelegten Händen hin und rufe aus der Tiefe der Seele mit größtmöglichem Eifer: Segne, o großer Gott? mein Unternehmen, welcher sich auf dich, deine Ehre und meine und derjenigen Wohlfahrt bezieht, deren Sorge du mir anvertraut hast, damit meine Arbeit einen glücklichen Ausgang habe! . . . . Sei auch du, jungfräuliche Gottesmutter, Maria! deren besonderer Verehrer ich zu sein bekenne, mir im Vollzuge dieses so wichtigen Geschäftes, das ich beginne, meine Herrin, meine Fürbitterin und meine Fürsprecherin! . . . Und du hl. Petrus, Haupt und Fürst der Priester, dessen Beispiel das Vorbild meiner Bekehrung sein soll, hl. Petrus! bitt für mich! . . . . Nach dieser geschehenen Vorbereitung werden die Matutin und die Laudes für den folgenden Tag gebetet; hierauf Secundum ordinem diurnum die Exercitien selbst eingeleitet . . .

Erster Tag der Exercitien.

Zum Zwecke der Wiedererweckung der Gnadengabe der Berufung zum Priesterthume.

Von den Obliegenheiten des Priesters.

I. Meditation.

Von der Gnade der Berufung.

I. Punkt. Die Berufung zur Priesterwürde ist eine Gnade: Ihr habt nicht **mich** erwählet.

II. Punkt. Ist eine große Gnade: Ich hab' **euch** erwählet. Joh. 15, 16.

Der Gewinn: die Hochschätzung der Berufung, welche der Grund der Umgestaltung ist.

Lies nun langsam und mit kleinen Unterbrechungen; denn aus dieser Uebung allein kömmt jeder Nutzen!

I. Eingangspunkt. Jesus wandelt längs dem galiläischen Meere; Petrus und Andreas fischen; der Heiland ruft: Kommt mit mir, ich will euch zu Menschenfischern machen; Matth. 4, 18. 19. Sie verlassen ihre Netze und folgen; ihre irdischen Sorgen sind geistige geworden.

II. Eingangspunkt. Versetze dich in die Gegenwart Gottes, bringe deinen Leib in eine ehrerbietige Stellung, deine Seele zur vollen Sammlung, wirf dich auf die Kniee hin und bete: „Komm hl. Geist, Seele meiner Seele." Erfülle mein leeres und von guten Neigungen entblöstes Herz! Zünde an dein Feuer, um mich zu erleuchten, daß ich sehen möge, wer ich war, wer ich bin und wer ich sein soll! Komm!

I. Punkt.

Die Berufung zum Priesterthume ist eine Gnade.

1. Nachdem Christus seine Apostel beim letzten Abendmahle um sich gesammelt und sie zu Priestern geweiht hatte, sprach er: Ihr habt nicht **mich** erwählet, sondern ich **euch**; Joh. 15, 16. damit sie nämlich, wenn sie ihren früheren Stand mit dem jetzigen vergleichen, erkenneten, daß sie nicht durch einen Rechtsanspruch, oder aus Verdienst, sondern aus Gnade wären, was sie wären.

2. Christlicher Priester! dir fällt nicht jedesmal, so oft du in den hl. Gewanden zum Altar gehest, in Mitte der staunenden Engel, die dich ehrfurchtsvoll umstehen, im Begriffe das Werk zu vollbringen, welches dem Himmel am angenehmsten, der Erde am nützlichsten und der Hölle am verhaßtesten ist, dir fällt dann nicht jedesmal der dem Apostel geläufige, wahre Ausspruch ein: durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin. 1. Cor. 15, 10. Bedenke nun, wer du warest, zuerst dem Stande, dann den Sitten nach!

Waren deine Eltern, denen du dein Dasein verdankest, ihrem Stande nach etwa Fischer, oder Bauersleute, oder Handwerker, oder endlich einfache Bürgersleute? Daher warest du von der Wiege an zum Pfluge, zur Nadel oder zum Hammer verurtheilt; und hätte Gott deinen Vater oder deine Vormünder nicht dazu bewogen, so hätte Niemand daran gedacht, dich zum Studiren zu bringen: und längst schon wärest du unter den Schustern, Schmieden und Landleuten verbauert! Ihr habet nicht **mich** erwählet! Gott hat dich, wie wir von David lesen, Ps. 77, 71. — hinter den melkenden Schafen hinweggenommen und dich aus einem Schafhirten zu einem Seelenhirten, aus einem Fischefänger zu einem Menschenfischer gemacht. — Wenn nun ein günstigeres Loos dir einen über

den Stand des gemeinen Volkes gestellten Vater zutheilte, so daß du von Geburt an zum Studium bestimmt zu sein glaubst; war dieses Glück sicherlich nicht deine Wahl, nicht dein Recht, nicht dein Verdienst, sondern eine Gnade; durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin.

Aber diese Wahrheit leuchtet viel heller hervor, wenn du — hingewandt auf dein ganzes, vor der Priesterweihe zugebrachtes Leben, von der natürlichen Abstammung weg auf deine Sitten einen Blick wirfst. Diese Rückerinnerung wird allerdings lästig, aber nützlich sein. Wohlan also, mein Lieber! überdenke ein wenig — in der Bitterkeit deiner Seele — dein vor dem Studium verflossenes Leben, dein Leben am Gymnasium, am Lyceum oder auf der Akademie! Wie! ist die Parabel vom verlorenen Sohne durch dich nicht zur Geschichte geworden? Bist du niemals von deinem Vater weg als Ausreißer in ein fremdes Land gezogen? Hast du nicht dem Müßiggange, dem Spiele, der Völlerei, der Sinnlichkeit und den Nichtswürdigkeiten dein Vermögen, dein Geld, deine Zeit, dein Talent, deine Gesundheit und deinen guten Namen zum Opfer gebracht? Hast du nicht den Umgang mit Schweinen gesucht und ihre Hülsenfrüchte gefressen? . . . Allein wir wollen zugeben, daß du eher ein dem älter'n Sohne, als dem jünger'n ähnliches Leben geführt und allezeit dem Vater gehorsam und getreu angehangen seiest, sag' an, wem verdankest du die erhaltene Unschuld? — Ja der göttlichen Vorsicht, welche dir eine zum Guten geneigte Natur geschenkt hat; welche dir Eltern und Lehrer gegeben, die mit einer besondern Sorge über dich wachten; welche die Versuchungen, die Gelegenheiten, die bedeutenden Gefahren abgewendet, in denen du zu Grunde gegangen wärest. Und welchen Dank hast du für so große Wohlthaten abgestattet, um eine neue Wohlthat zu verdienen, wie eben die Berufung zum Priesterthume ist? Ach! wenn du

auch, was höchst zweifelhaft ist, die Unschuld unbefleckt erhalten hättest, doch wie verletzt war die Unschuld selbst, mit wie vielen Nachläßigkeiten besudelt, welch' bedeutender Trägheit überwiesen und wie vieler Strafen werth?! Schweig'! du hast kein Verdienst: durch die Gnade bist, was du bist. Ihr habt nicht **mich** erwählt.

3. O Herr! der undankbarste bin ich, wenn ich im Anblicke des Himmels und der Erde nicht zitternd mit einem David bekenne: „Wäre der Herr in den tausend gefährlichen Vorkommnissen nicht mein Helfer gewesen, so wäre ich gewiß umgekommen". Ps. 93, 17. „Der Teufel gieng herum wie ein Löwe, suchend, mich in meiner Jugend zu verschlingen"; 1. Petri 5, 8. Ich war in Gefahren vor reißenden Gewässern und ward von den schlechten Beispielen wie von einem Strome bereits ins todte Meer hineingerissen. Ich war in Gefahr von Straßenräubern, die dem Schatze der Gnade listig nachstellten, den ich in meinem zerbrechlichen Gefässe herumtrug. Ich war in Gefahren unter den Meinigen; denn sogar die Hausgenossen und die Blutsverwandten wurden Feinde meiner Seele, wenn nicht in Wort und That, so gewiß dadurch, daß sie mich durch ihre Nachsicht zum Bösen reitzten! in Gefahren unter Heiden; denn überall drangen sie sich mir als Steine des Anstoßes auf; in Gefahren in Städten, da ich, so oft ich unter den Leuten mich aufhielt, schlechter nach Hause kehrte; in Gefahren in der Einsamkeit, indem mich, müßig zu Hause, der häusliche Dämon beunruhigte; in Gefahren auf dem Meere, da mich widrige Schicksale trafen und ich war in Gefahren von falschen Brüdern, da sie mir unter Schmeicheleien Glück verkündeten; 2. Cor. 11, 26. Also in Wahrheit von allen Seiten umgarnt — wohnte ich, o Herr! schon längst in der Hölle, wenn du nicht mein Helfer geworden wärest; dort würde ich brennen, heulen, dich verfluchen, bei-

gezählt jenen sehr unseligen Geschöpfen, welche dich, ihren Gott, ewig nicht lieben können und welche du ewig nicht lieben willst.

Ach! ich erinnere mich wohl, eine tödtliche Krankheit brachte mich — kaum 12 Jahre alt — an die Grenzen der Ewigkeit, obwohl ich dergleichen nicht fürchtete. Einmal führte mich zur See ein plötzlicher Sturm in die äußerste Lebensgefahr. Einmal fuhr auf einer Reise durch einen Wald vor meinen Augen der Blitz vom Himmel hernieder, spaltete und zerriß einen hohen Baum! Zweimal fehlte sehr wenig, daß ich bei Streitigkeiten von einem Feinde durchbohrt und dreimal auf der Jagd, daß ich von einem Freunde durch eine Bleikugel hingestreckt wurde. In diesen Fällen hätte mich — es ist schauerlich, daran zu denken! — der schreckliche Tod sehr unvorbereitet überfallen, wenn du o Herr! mich nicht errettet hättest, und ich wäre . . . . . .!

Ach! hier sieh' den offenen Sünder: die Vergehungen meiner Jugend (o wie viele, wie schwere und welch' schändliche!) machten mich des ewigen Feuers werth; und ich sollte mich des Priesterthums würdig halten? O Herr! ich bin nicht würdig; nicht ich habe d i c h erwählt, sondern hinter meinen Rücken geworfen. Ezech. 23, 35. Den Rücken hab' ich dir gewendet, um meine Böcke zu weiden. Du, du hast m i c h erwählt, und daß ich Priester bin, ist nicht meine Wahl, nicht mein Recht, nicht mein Verdienst, sondern deine Gnade. Ja ihr Himmel und du Erde — höret es! ich erkenne und bekenne es: Aus Gnade bin ich Priester, aus Gnade, aus Gnade! Und wie groß ist diese Gnade? Groß, wenn ich an den Berufenden, größer, wenn ich an den Berufenen, und sehr groß ist die Gnade, wenn ich an die Berufung selbst denke. Und davon jetzt.

II. Punkt.

Die Berufung zum Priesterthume ist eine große Gnade.

1. Ich hab' **euch** erwählt. So viele Worte, so viele Beweise, aus denen die Gnade des Priesterthumes hervorleuchtet. Derjenige, welcher mich erwählt hat, ist Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, ein Herr keines bedürftig, sich selbst genügend. Derjenige, den er wählte, ist ein Mensch, an sich betrachtet — unnütz, mit Andern verglichen ganz unwürdig. Die Würde, zu welcher er auswählte, ist über jede menschliche erhaben. Wir wollen das Einzelne erwägen. —

2. Die Auswahl ist ein Akt der wohlwollenden Liebe, durch welche Jemand einem vor einem Andern eine Wohlthat erweist. Daher hat Jesus, der mich berufen, mich geliebt und die Berufung selbst ist ein Unterpfand seiner besondern Liebe gegen mich. Wenn wir nun bei jeder Wohlthat nicht so fast die Gabe, als vielmehr die Neigung und die Person des Gebers ansehen: Wer gibt mir Worte, die Freude auszudrücken, von welcher das Herz desjenigen voll ist, der im Ernste erwägt, was es heiße, furchtlos sagen zu können: „Jesus liebt mich und mehr als Andere; ich hab' ein sicheres Pfand seiner Liebe! In der That! wenn diejenigen selig gepriesen werden, welche Salomon auserwählte, um vor ihm zu stehen, ausgesondert von der Hefe des Volkes; 3. Kge. 10. so bin ich sehr glücklich, da Gottes Sohn seine Augen auf mich lenkte und mir — zu unterst an der großen Tafel — einen gnädigen Blick zuwandte, mich zu sich rief und sprach: Freund, rücke weiter herauf! Luc. 14, 10. Fürwahr: derjenige, den ein solcher Ruf von einem solchen nicht angenehm berührt, ist von Stein und Holz. — Allein die Gnade wird eine größere nach der Persönlichkeit des Berufenen. Als Gott dich rief, wie viele Hindernisse räumte er weg, wie viele Hilfsmittel schaffte

er bei, o mit wie vielen Reizmitteln setzte er zu, daß du ein Priester werden wolltest und wie viele Mittel und Wege gebrauchte er, daß du es vermögtest! Also wer bist du? Joh. 1, 22. Würdest du dich nicht mit mehr Recht, als David — 1. Kge. 24, 15. einen todten Hund und einen Floh nennen? Einen todten Hund, weil du keine Lebenszeichen gibst; oder, wie! welches sind deine Kraftanstrengungen, dein Wachen, dein Bellen, welches sind deine Kämpfe für die Heerde des Herrn? . . . Einen Floh sodann, weil, falls du Leben hast, es Andern eher zur Last, als zum Nutzen ist. Denn lechzest du etwa nicht gieriger nach Blut als nach Seelen? und wenn du heute noch getödtet würdest, wer würde Schmerz empfinden? oder würde die Welt einen traurigeren Verlust erleiden, als durch den Tod von einem Floh? — . . . Doch du, o Jesu! hast mich vor so vielen und so Ansehnlichen auserwählt, (ich sah nämlich Pfarrer, ich sah Priester, wie **ich** sein sollte und du stehst, wie Andere beschaffen wären, wenn du sie vor mir erwählt hättest) und was ich nicht bin, erwartest du liebevoll, daß ich es werde. O Liebe, o Gnade, o besondere Zuneigung! was aber erwartest du? das, daß ich der Berufung entspreche, dem Berufe, der unter dem Himmel der erhabenste ist. Ich erinnere mich der seligen Stunde, in der mir ist gesagt worden: „Empfange die Macht, das Opfer ꝛc." darzubringen! Tridt. sess. 23, Cap. 1. Can. 1. So wurde ich in einem Augenblicke größer, als der große Josue, Josue 10. Cap. und konnte nicht nur die Sonne stellen, sondern den Schöpfer der Sonne vom Himmel ziehen, da der Herr dem Rufe eines Menschen gehorcht. Und hier ist die Auszeichnung von Seite des Berufenden nicht zu Ende. Er fügte der ersten Vollmacht in seinen wahren Leib zu verwandeln, eine zweite Macht bei, in seinen mystischen Leib zu verwandeln; es wurde mir gesagt: Empfange den hl. Geist, „denen du ihre Sünden nachlässest, sind sie nachgelassen und

denen du sie behaltest, sind sie behalten!“ Joh. 20, 22. 23.; ich bin ein Richter der Könige und Fürsten geworden; ein Richter des Erdkreises und ein Richter in einer Angelegenheit zum ewigen Leben und zum ewigen Tode. Und zu der Gewalt kam noch ein der Seele (unauslöschlich) eingeprägter Charakter, dessen sichtbares Zeichen die Tonsur zu erkennen gibt.

Ich bin ein Priester geworden — nicht wie die Könige durch das Recht der Abstammung, oder durch Erbschaft, oder durch Wahl, oder Annahme, sondern durch die Weihe, kraft deren mir meine Priesterwürde so eigen ist, daß die Uebung der Macht zwar gehemmt; die Macht selbst aber durch keine menschlichen Kräfte genommen werden kann. O große, große, große Gnade der Berufung zum Priesterthume! —

3. Allerdings, — große Dinge that an mir der Mächtige! warum sollte ich in einer gleichen Sache nicht eben so mit dir, Gottesmutter, Gebenedeite unter den Weibern! ausrufen? Wie sehr, ihr königlichen Kronen, die, wie wir sehen, so oft mit Feuer und Schwerdt errungen werden, o wie sehr schwindet euer Glanz, wenn mit der priesterlichen Krone ein Vergleich angestellt wird! Ozias war ein König; doch seine Anmaßung des priesterlichen Amtes galt Gott als Uebermuth, der verdiente, daß sogar der König mit dem schändlichsten Aussatze bestraft wurde, 2. Paral. 26, 16–21. ein König des alten Bundes, sag' ich, dessen Priesterthum von dem Priesterthume des neuen Testamentes so sehr verschieden ist, wie Licht und Schatten. Wie in Wahrheit der Mensch im Naturreiche die vorzüglichste Stelle einnimmt; so der König im Gebiete der öffentlichen Ordnung. Allein unendlichmal edler ist das Reich der Gnade. Und im Reiche der Gnade sind der Würde nach die Ersten die Priester; wie im Reiche der Glorie die Seraphinen die Ersten sind, von welchen die übrigen Ordnungen der Engel regiert werden. Beinahe dieselbe Würde der Apo-

stel theile ich; gleich ihnen bin ich ein „Diener Gottes am Altare" geworden. Der Diener des größten Herrn und des erhabendsten Amtes läßt sich nur also fassen: Kraft dessen Verpflichtung und Vollmacht opfere ich Gott — Gott auf und versöhne ich die Erde mit dem Himmel! Moses wird Ex. 7, 1. der Gott über Pharao genannt; er verdient den Namen. Warum? Weil er von Gott den Wunderstab empfangen hat, das Amtszeichen seiner Macht, Fliegen, Frösche, stechende Mükken hervorzubringen, das Wasser in Blut zu verwandeln, die Luft zu verfinstern und ganz Aegypten mit schrecklichen Plagen heimzusuchen: eine große Gewalt! Ich aber, o mein Gott! um wie viel mehr kann ich! auf den Befehl meines Wortes, wenn ich sage: Absolve te! (ich spreche dich los) zerspringen die Fesseln der Gefangenen, wird der Sünder begnadiget, der Schwarze weiß, der Aussätzige rein, der Blinde sehend, der Taube hörend, der Todte — nicht nur der, welcher schon vier Tage gestorben ist und bereits riecht, sondern ein Jahr todt und in Fäulniß übergegangen ist, steht gesund, wohlgestaltet und kräftig auf. Wohlan! welcher König, welcher Selige und welcher Engel kommt mir gleich? Rühmt die alten Wunderthäter, auf deren Befehl oder Gebet — Nebel, Feuer und Manna vom Himmel kamen! Staunet über dem Mann, dem Winde und Meer gehorchen! Rufet mit den unwissenden Heiden in der Apostelgeschichte 14, 10.: Die Götter sind in Menschengestalt zu uns herabgestiegen! Größere Dinge, als diese, thue ich, der ich, so oft ich will, (soll nicht mißverstanden werden!) mit vier Worten: „Hoc est corpus meum!" den Herrn der Himmel unter die Gestalten des Brodes bringe, den die Patriarchen nach beständigem Seufzen von 5000 Jahren kaum dahin vermochten, daß er herabkommen wollte. — Kurz, wenn ich als Richter Platz genommen habe, hab' ich einen Arm, wie Gott und eine ihm ähnliche Stimme; Job. 40, 4; steh' ich

am Altare, so vollbring' ich ein viel wunderbareres Werk, als wenn ich aus Nichts einen neuen Himmel und eine neue Erde hervorbrächte; und das ist endlich der kurze Inhalt meiner Macht: Ich ziehe Gott vom Himmel auf die Erde herab; ich erhebe die Menschen von der Erde in den Himmel hinauf! — O Macht! o Würde! o Auszeichnung! o sehr große Gnade! wahrhaftig! ich bin nicht wie die übrigen Menschen, Luc. 18, 11; mein Thron ist hoch erhaben und ich bin dem Höchsten ähnlich, Jer. 14. Doch ich rühme mich im Herrn; denn nicht von Rechts wegen oder aus Verdienst, sondern aus Gnade bin ich, was ich bin. Also

Unterredung mit Gott.

Wie soll ich dir, o Herr! vergelten für die Gnade der Berufung und für die so große Gnade? Daß ich die pflichtmäßige Dankbarkeit glücklicher erweise, helfet mir alle Werke des Herrn den Herrn preisen! In allen Dingen ist er zu meinem Vortheile mächtig, in allen weise, in allen gut; allein in der Gnade der Berufung zur Priesterwürde war er sehr mächtig, sehr weise und sehr gut. Gepriesen bist du, Herr Gott, am Firmamente des Himmels, an welchem deine Majestät glänzt; lobenswerth bist du auf Erden, auf der deine Freigebigkeit und dein Reichthum leuchtet; und ruhmvoll bist du in der Hölle, wo deine Gerechtigkeit triumphiret; aber sehr erhaben bist du und über alles Lob — in deiner Kirche, in welcher du Priester eingesetzt hast, Schatzmeister deiner Barmherzigkeit und Verwalter deiner Erbarmungen, die alle deine Werke übertreffen! Und unter deren Zahl bin ich. Wie groß bin ich! Wohlan, ich will den Kelch des Heils nehmen, den ich täglich segne! Fliehet ihr Thorheiten der Welt! Ein Fürst soll daran denken, was eines Fürsten würdig ist. — O Blut Christi tränke mich, daß ich, erfüllt von Gott, in Folge an

nichts Niedriges mehr denke, nichts meinen Charakter Entwürwürdigendes zulasse! Pater noster.

Erwägung.

Im Leben des hl. Petrus Joh. 6, 41. ff. lessen wir, daß Mehrere von den Zuhörern Jesu Christi, als er Vieles über die Einsetzung der Eucharistie und des Priesterthums redete, sich wegen der Hoheit einer so großen Gnade ärgerten und ihn verließen; daß aber der Herr zu den Aposteln sich gewandt und sie gefragt habe: Wollt auch ihr weggehen? Hier ergriff Petrus im Namen Aller schnell das Wort und sprach: Herr! zu wem sollten wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens. O würdige Rede, also, daß sie in die Herzen aller Priester eingegraben werden soll, weil durch sie die Hochschätzung der Berufung ausgedrückt wird und weil diese bei wenigen Priestern vorhanden, mehreren aber dieser Hauptfehler eigen ist: Sie sind über Gebühr demüthig. Jesus rief allen zu: Folget mir nach! wie viele folgen ihm? — vergessend ihres Merkmales — laufen sie die Pfade ihrer Heerden, Hohl. 1, 7. so daß, wie das Volk, auch der Priester beschaffen ist, Is. 24, 2. kaum durch die Kleidung von den Untergebenen unterschieden. Wie also! thut der Hirte seiner Pflicht genug, wenn er ein Schaf und nichts weiter ist? Ich sagte zu wenig. Wie! wenn der Hirte kaum besser als der Wolf und gleich einem Bocke ist? O Beschimpfung des Menschen! O Wegwerfung der Gnade! O Preisgeben des sogar den Engeln beneidenswerthen Charakters! Besitz' einen hl. Stolz, nicht also beschaffen zu sein! Der hl. Stolz d. h., das Verlangen nach der deinem Berufe entsprechenden Auszeichnung sei die Frucht dieser Meditation und der Anfang deiner Umwandlung.

Untersuchung über die Obliegenheiten der Priester.

1. Dankbar für die Gnade — betrachte das Sakrament der Priesterweihe als ein Haus, das die Weisheit sich erbaut, Spr. 9, 1. und sieben Säulen ausgehauen hat, (wohl verstanden die sieben Stufen der Weihen eingeführt hat) auf welchen das ganze Gebäude der kirchlichen Hierarchie ruhen sollte und wovon das Tridentinum also sich vernehmen läßt, — sess. 23. Can. 6: Wenn Jemand sagt, in der katholischen Kirche sei durch göttliche Ordnung keine Hierarchie eingeführt worden, welche aus den Bischöfen, den Priestern und ihren Dienern besteht" der sei im Bann. O Jesu, unerschaffene Weisheit! welches Lob sind wir dir für das Geheimniß schuldig, dessen Einrichtung das Fundament ist, auf welchem deine Kirche ruht, und von dem die Weite, die Größe und die Festigkeit des ganzen Gebäudes getragen wird.

Wäre der Ordo nicht und mangelten seine Gnaden, die herkömmlich den Geweihten zu Theil werden, o Himmel! welch' eine Verwirrung würde entstehen? Welche Einigkeit im Glauben, welcher Eifer für deine Ehre und welche Seelsorge obwalten? Welche Zügellosigkeit der Laster, ja welche Verachtung der Tugend hätte nicht längst eingerissen? Jetzt gebührt aller Ruhm der Gnade, so groß der Glanz der Religion, der Abscheu vor den Sünden, die Pflege der Sittlichkeit ist, die in der That den ganzen Erdkreis weit und breit beherrscht, der Gnade, welche durch das Sakrament des Ordo den Geweihten mitgetheilt wird und welche zu dem Geschäfte eines so wichtigen Werkes taugliche Männer erweckte, so daß sie dasselbe fröhlichen Muths auf sich nahmen, beseelte, daß sie es standhaft fortsetzten und unterstützte, daß sie es glücklich vollendeten. Lobet den Herrn alle Völker, weil durch dieses Sakrament vorzüglich seine Barmherzigkeit über Alle befestigt ist.

2. Aber, wie! wenn alle andern wie du, o träger Priester! von der Gnade dieses Sakramentes einen so undankbaren Gebrauch gemacht hätten, welchen Vortheil gewänne von seiner Einsetzung die Welt und welche Ehre Gott? Wohlan! blick' auf dich und auf deine Obliegenheiten, denen du Kraft deiner Weihen unterworfen bist.

Du bist Pförtner (Ostiarius;) deine Pflicht war es, die Thore der Kirche zu bewahren und für die Ausschmückung und die Ruhe des Hauses Gottes zu sorgen. Christus lehrte, als er aus Stricken eine Peitsche machte und die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel trieb, durch ein Beispiel, worin das Amt des Ostiariats besteht. Also — verzehrt dich ein ähnlicher Eifer? Welche Leute lässest du in den Tempel herein? Welche duldest du? Welche Ehrfurcht wird vor dem hl. Orte bestehen, wenn dem Hin- und Herspringen der Hunde, den Spielen der Kinder, dem Muthwillen der Knaben, den Werbungen der jungen Leute, wenn der unleidlichen Frechheit der Bettler — im Tempel Thür und Thor offen steht? wenn das Bethaus bei deiner absichtlichen Blindheit durch eine entsetzliche Veränderung in ein „Kaufhaus" verwandelt worden ist, wo profane Angelegenheiten betrieben werden? wenn es zu einem Marktplatze geworden ist, wo man straflos schwatzt, in einem Schlafsaal umgeändert ist, wo man sich ohne Scham dem Schlafe überläßt? ach! wenn in ein Bordell, wo die Schamlosigkeit triumphirt und in eine Mördergrube, wo Seelen den Teufeln auf dem Altare des Aergernisses geopfert werden? O welchem Menschen sind die Tempelschlüssel anvertraut! welch' einem faulen oder sorglosen Manne!

Du bist Vorleser (Lector); du bist dazu geweiht, daß du im Tempel das Wort Gottes in der Landessprache und zur bestimmten Stunde vorlesest, oft auch, wie das Concil von Trient wünscht, unter der Meßfeier den Unwissenden und

der Jugend den Catechismus erklärest. (Bei uns ist allerdings eine andere Praxis; allein der Sinn bleibt derselbe.) Thust du es? wie oft und wie? Hälst du die Mühe zu katechisiren nicht unter deiner Würde und deines Alters unwürdig? Thust du es nicht voll Ungeduld, mit Kälte und Oberflächlichkeit? Christus rügte den Verdruß der Apostel, als sie in dieser Stimmung die zum Herrn herbeikommenden Kleinen zurückhielten und sagte: (Matth. 19, 14.) Wehret's ihnen nicht! ja nach dem Zeugnisse des Marcus 10, 14. wurde er darüber unwillig, so daß er sie durch ein Beispiel zurechtwies, indem er die Kinder in seine Arme schloß, ihnen seine Hände auflegte, sie segnete und sprach: Solchen ist das Himmelreich! V. 14. Siehst du ein, welche Gesinnung und welche Emsigkeit das Lektorat von dir fordert? siehst du's zu welchem Ziele dir der Bischof bei der Weihe das Buch übergeben hat?

Du bist ein Beschwörer (Exorcista); du hast das Buch der Beschwörungen empfangen und damit die Vollmacht, den Besessenen die Hände aufzulegen, böse Krankheiten zu heilen und die Teufel aus den Leibern der Besessenen zu vertreiben. Marc. 3, 10—12. 9, 24. 5, 7—14. 16, 17. Apostelg. 5, 16. 17, 18. 18, 12—16. Hast du dich aber daran erinnert, wie sorgfältig dich der Bischof ermahnte, du sollest die Dämonen, welche du aus den Leibern vertreibest, nicht über die Seelen der Untergebenen oder deine eigene Seele herrschen lassen? — Hauptsächlich ist es deine Pflicht, die Teufel auszutreiben, welche Christus verfolgte, nämlich die tauben, welche den Menschen von der Anhörung des Wortes Gottes abhalten; die stummen, die durch ihre verderbliche Verschwiegenheit eine der ganzen Gemeinde nachtheilige Bosheit üben, so, daß das Gegentheil vermuthet wird, diejenigen Teufel, welche den Menschen dergestalt anfallen, daß er schäumt und mit den Zähnen knirscht, wie einer bei Marcus 9, 17.

beschrieben ist und von welchem der Mensch harnäckig und trotzig wird; endlich den unreinen Geist, der nach Angabe desselben Evangelisten (5, 2—9.) in Grabhöhlen bei übelriechenden Leibern wohnt und Legion genannt wurde. Solchen mußt du den Austritt aus deiner Stadt oder aus deinem Dorfe befehlen und, wenn deine Worte nicht hinreichen, selbst die Hände auflegen, ja den weltlichen Arm anrufen, daß sie in die Schweine fahren. V. 13. Wohlan! welches ist hinsichtlich dieser Amtspflicht deine Sorgfalt? welches dein Fleiß, deine Wachsamkeit und deine Särke? Fürchten dich die Teufel, oder du sie? Wie! wenn in deinem eigenen Hause oder in dir selbst sogar jener Dämon Wohnung genommen, der nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben wird? Marc. 9, 28. Ich bitte, welch' ein Exorcist bist du? —

Du bist ein Leuchterträger (Acolythus); dies ist ein Dienst der Engel, die, als der Herr hungerte, hinzutraten und ihm dienten. Matth. 4, 11. Es wurden dem zu Weihenden ein Leuchter nebst Kännchen gereicht, um zur Einsicht zu kommen, daß es deine Pflicht sei, fleissig für die Gefässe und das zum Meßopfer bestimmte Geräthe Sorge zu tragen. Trägst du Sorge? Wir wollen den Tempel und dein eigen Haus besehen. Ach! wie unreinlich jener und wie ausgeschmückt dieses! Welch' verschiedene Sorgfalt lassen die Wände von beiden, die deines Hauses mit Seidenstoff, die des Tempels mit Spinnengeweben ausgeziert, wahrnehmen! Welch' eine andere Sorge verrathen die Gefässe und die Geräthe, welch' andere Sorgfalt der ganze Apparat, der eine dem Leibe Christi, der andere deinem Leibe bestimmt! Also — du bist für dich geweiht worden? —

Du bist Unterdiakon (Subdiaconus), dies ist die erste hl. (höhere) Weihe, welcher das Gelübde der steten Keusch-

heit und die Verpflichtung zum Breviergebete anhaftet. Ein Kelch mit einer Patene wurde dir dargereicht, daß du erkenneteſt, in welch' nahes Verhältniß du mit dem Altare getreten und wie ſehr du deine Seele von den weltlichen Geſchäften abwenden müßteſt. Wie! haſt du nicht heute noch an jenen ein größeres Wohlgefallen, als an den hl. Verrichtungen? — Blick auf deine Lebensweiſe! Wie viele Zeit wird dem Leibe, wie wenig der Seele zugetheilt! Wie viel den irdiſchen Geſchäften! Und wie iſt das weltliche Geſchäft beſchaffen? und welchen irdiſchen Verrichtungen wird dieſe Zeit geweiht? Rauben nicht den beſten Theil die Sorgen für die Oekonomie? Du wurdeſt mit dem Schultertuch, der Albe, dem Cingulum und der Manipel bekleidet, damit du bedächteſt, du müßteſt — geſchützt durch den Helm des Heiles, d. h., durch das Gelübde der Keuſchheit, weiß gewaſchen im Blute des Lammes und die Lenden umgürtet, den Manipel des Weinens und des Schmerzes — vom Wege des Vergnügens abgewendet — hin auf den Weg der Buße — tragen. Welcher von beiden iſt dein Weg? — Dir wurde das Epiſtelbuch übergeben, auf daß du wüßteſt, von jetzt an ſollteſt du nicht mehr profane Werke aufſchlagen, ſondern in den feſtgeſetzten Stunden müßten die göttlichen Ausſprüche, deren Summe das Brevier enthält, betrachtet, geſchätzt und vollzogen werden. Alſo — beteſt du von dieſem Geiſte beſeelt die Horen? Was antworten Zeit, Ort, Stellung, Verfahrungsweiſe und Gemüthsneigung?

Du biſt Diakon (Diaconus); du mußt Pflicht halber das Evangelium verkünden und empfängſt als Lohn für deine Arbeit die Hoffnung der Stole der Unſterblichkeit. Predigſt du? und was? Chriſtum, oder dich? und wie oft und zu welchem Ziele? wie und mit welchem Nutzen? mit Sorgfalt und Eifer? Weißt du, daß zwiſchen dem Predigen, dem

Hersagen aus dem Kopfe und dem Geschwätzmachen ein großer Unterschied ist? —

Du bist Priester (Bresbyter); mit dem Meßgewande angethan und gesalbt — hast du, wie die Vollmacht, so auch die Bürde empfangen, die Sakramente zu spenden und zu verwalten. Was hast du gethan? Hast du niemals, was entsetzlich wäre, im Stande einer Todsünde celebrirt? — Mit welcher Sorge beobachtest du den Ritus und die Ceremonien der Messe? Welches ist bei der hl. Meßfeier deine Körperhaltung? welches deine Geistessammlung? welches ist deine Vorbereitung zur Messe und deine Danksagung nach der Messe? Wie verhält es sich mit der Geneigtheit und mit der Geduld im Beichthören? Wie sorgfältig verwaltest du das Amt eines Richters? Welch' ein Lehrer bist du den Unwissenden und welch' ein Arzt gegen die Kranken? Wie schnell endlich und wie genau reichst du den Sterbenden die Sakramente? Ach welch' schwere Verbindlichkeiten hast du mit den Weihen auf dich genommen?

3. Stelle dich vor deinen Gott als Sünder — in der Person des Sauls, dem Samuel 1. Kge. 10, 1. ff. sagte: „Siehe! dich hat Gott zum Fürsten über sein Erbe gesalbt" und ihm befahl, sofort seinen Kummer wegen der Esel aufzugeben, die er verloren hatte und, um bei dem Landmanne hinsichtlich der Würde des königlichen Namens und der königlichen Auszeichnung erhabene Gedanken zu erwecken, beifügte: „Der Geist Gottes wird über dich kommen und du wirst in einen andern Mann umgewandelt werden, ibi V. 6.: so wird die Gnade der Berufung und die Wirksamkeit der Gnade angezeigt. —

Größer ist die Gnade, o Herr! erhabener die Berufung, mit der du mich vor Saulus ausgezeichnet hast. Welches war wohl die Absicht des Berufenden, oder das Bemühen des

Berufenen? Hab' ich mich dem über mich gekommenen Geiste ergeben? Bin ich dem Geiste nicht widerstanden, welcher mich in einen andern Mann umwandeln wollte? Ach! ich sehe ein, welche Sorgfalt Noth thut, daß unser Amt nicht geschmäht 2. Cor. 6, 3. und die Würde des Charakters nicht verächtlich werde.

Aller Augen sind auf uns gerichtet; daher kommt's, daß wie Gregor der Große klagt, deine Kirche, o Jesu! von den schlimmgesitteten Priestern den größten Nachtheil erleidet. Ueberdies gilt im Munde eines Priesters als Lästerung, was im Munde eines Weltmenschen als Kleinigkeit aufgenommen wird; also erschwert die Erhabenheit der Weihe die Unklugheit des Sünders! Und zu den übrigen Uebeln kommt noch ein schlimmstes, das erfahrungsgemäß die Sünde Einer Person dem Stande und die Frevelthat Eines Geistlichen der Geistlichkeit ohne Ausnahme zugeschrieben wird. Wen hast du daher aus Gnade und durch eine so große Gnade zu deinem Loose zugelassen und mit einer so ausnehmenden Ehre ausgezeichnet? Was verdiente ich, o Herr! falls ich dir und dem Charakter meiner Weihe zur Unehre gereichte? O ich sorgloser, unnützer, o ich undankbarer Mensch! Was du dem Saul vorwerfen ließest, wirf mir vor:" Bist du nicht das Haupt unter den Stämmen Israels geworden, obwohl du dir in deinen eigenen Augen klein vorkamst? Ich bekenne, ich denke daran, wer ich war; ich bekenne, wer ich bin; ich sage Dank! — Warum also hast du nicht auf die Stimme des Herrn gehört, der befohlen hat, daß du den König Amalek tödten solltest — deine Eigenliebe; sondern kehrtest dich nach der Beute, von der Gier zu besitzen hingerissen und thatest Böses vor den Augen des Herrn; 1. Kge. 15, 17. 19. für das Gute, das du vom Herrn empfangen hast? Warum?

Was soll ich erwiedern? Mit Saul will ich sagen: Ich

habe gesündigt! Nun aber, ich bitte, verzeih' mir meine Sünde und hab' Nachsicht! V. 25. Ich schäme mich und es reut mich, den erhabenen Gedanken der Heiligen, die so kummervoll bemüht waren, ihre Sitten ihrer hl. Würde gleichförmig zu machen, also unähnlich geworden zu sein. Wie ich dich, o liebenswürdiger Gott! liebe, so verabscheue ich meine Schwäche, in der ich des Königs Amalek schonte und auf Beute dachte. Ach! was that ich, der ich die Pflichten meines Amtes und deinen Befehl vernachläßigte und mich zu meinen Bequemlichkeiten, zu fremdartigen Geschäften, zu Kinderpossen — kehrte? Agag soll des Todes sein! alle Beute gehe im Feuer und Rauch auf! Aus einem Saul in einen Samuel umgewandelt — will ich an die Eigenliebe kräftig Hand anlegen und die sinnliche Neigung, die Ursache so großer Vernachläßigung, deiner Liebe zum Opfer bringen, überzeugt, daß ich kein Priester, deiner würdig, sein kann, ehedem ich mich dir zum Opfer bringe. Es soll geschehen. — Ich bitte, o Herr! inständig daß du deine Gnadengabe anfachest, welche in mir ist durch die Händeauflegung meines Bischofs.

II. Meditation.

Vom Endziele der Gnade.

I. Punkt. Der erste Endzweck eines Priesters ist, Gott einen vollkommenen Dienst zu thun. Liebst du mich mehr als diese?

II. Punkt. Der zweite Endzweck ist, der Kirche einen segensreichen Dienst zu thun. Weide meine Schafe. Joh. 21, 15. 16.

Der Gewinn: Die Sehnsucht nach der dem Stande gebührenden Vollkommenheit.

Beginne langsam und mit Unterbrechungen! Wiederholt erinnere ich daran, weil ich ohne diese Zuthat keinen Nutzen erwarte.

I. Eingangspunkt. Im Begriffe in den Tod zu gehen, sprach der Herr noch zu seinen Aposteln: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch — Joh. 17, 18. 20, 21. und zeigte den doppelten Zweck der apostolischen Berufung, da er selbst alle seine Werke zuerst zur Ehre seines Vaters, dann zur Wohlfahrt der Seelen ordnete.

II. Eingangspunkt. Erhebe Augen und Herz zum Himmel und bete: O Herr! der du Geister — in ihrer Vollkommenheit zu deinen Boten machest und Feuerflammen zu deinen Dienern zur Vervollkommung Anderer, Hebr. 1, 7. Ps. 103, 4. laß mich mein Endziel wissen, daß ich erkenne, was mir noch abgeht! daß ich's einsehe und unter nützlichen Thränen beweine zu meiner Beßerung!

I. Punkt.

Der erste Hauptzweck eines Priesters ist: Gott einen vollkommenen Dienst zu thun.

1. Liebst du mich mehr, als diese? so redet Christus einmal den Petrus, so heute dich, Priester des Herrn an; Joh. 21, 15. 16. Er wollte sagen: Jede Creatur muß Gott dienen; allein unter allen Geschöpfen mehr der Mensch, unter den Menschen mehr der Christ und unter den Christen mehr der Priester. Diesem gilt die Frage: Liebst du mich mehr: Vrgl. Thom. v. Kemp. 4. B. 11. Cap. V. 6 7. S. Ziffr. 3. —

2. Daß dem also ist, lehrt schon das alte Testament, Lev. 21. wenn es die Blinden, die Triefäugigen, die Lahmen, die Buckeligen, die Krätzigen vom Priesterthum ausschließt V. 18 ff. als Mängel, welche die den Priestern ganz unziemlichen Fehler andeuten. Denn durch die Blinden werden die

Ungebildeten, durch die Triefäugigen die Unklugen, durch die Lahmen die Unbeständigen, durch die Buckeligten die zur Erde gekrümmten Seelen und durch die Krätzigen die Freunde der Aergernisse und die Uebelberüchtigten angezeigt.

Dasselbe lehrt das neue Testament. Denn läßt es sich wohl annehmen, daß derjenige, welcher Matth. 5, 20. Allen sagte: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht die Gerechtigkeit der Pharisäer ꝛc. übertrifft, so werdet ihr in's Himmelreich nicht kommen! daß derjenige den Priestern weniger auferlegt habe? — Ja der hl. Thomas lehrt, kraft des Standes sei die Verbindlichkeit eines Priesters zum Streben nach der Vollkommenheit eine größere, als die eines Ordensmannes, der nicht Priester ist. Welche Schönheit wünscht wohl die Kirche an der Seele eines Priesters, da sie die leiblich Ungestalteten und die Besessenen für irregulär erklärte? und welche Freiheit von der Gewalt des Teufels?

Will sie nicht täglich an uns die Bitte stellen, daß Gott unser Opfer annehmen möge (wie es nämlich ex opere operantis in Betracht kommt) gleich wie das Opfer des gerechten Abels, unseres Vaters Abrahams und des Hohenpriesters Melchisedechs, damit wir einsehen, daß wir dem ersten in der Unschuld und im Eifer ähnlich sein müßten wodurch er bewirkte, daß der Herr auf ihn und seine Opfergaben gnädig herniedersah; dem andern in dem heroischen Gehorsame, kraft dessen er seinen Erstgebornen, seinen Isak-Risum suum — mit eigener Hand Gott zu opfern beschlossen hatte; dem dritten in dem von sinnlichen Neigungen ganz freien Gottesdienste, so daß ein Paulus das Zeugniß geben konnte, er sei ohne Vater und Mutter, ohne Geschlechtstafel, ohne Nachkommenschaft und ohne Sorge für seine Verwandte gewesen. Hebr. 7, 3. Eine große Vollkommenheit! Allein eine den Weihen eigenthümliche, zu welcher wir deshalb, daß wir stufenweise

die Seele hinlenken und allmählig erlernen, nicht blos der Handlung, sondern der Gesinnung nach der Tugend zu leben, nach Stufen und mit Unterbrechungen geweiht werden.

Das lehrt endlich die Vernunft. Wir sind gesalbt und Gott feierlich geweiht. Wehe dem Menschen, der wie ein sakrilegischer Balthasar, ich sag' nicht die hl. Gefässe, sondern seine Person, d. h. sich selbst zur Ehre eines Abgottes mißbraucht! Du Armseliger bist auf die Wage gelegt und zu leicht befunden worden. Dan. 5, 27. Jeroboam mag seine Priester von den Letzten des Volkes berufen, für seine Opfer sind sie hinlänglich geeignet! Wenn dem feurigen Jupiter ein feuriger Diener opfert, so findet eine gesunde Vernunft nichts zu tadeln. (Das Angemessene ist gemeint, abgesehen von der heidnischen Abgötterei!); aber wie bist du, ein Priester des höchsten Gottes, des Gottes, der lebt und herrscht in Ewigkeit, ohne das hochzeitliche Kleid der schicklichen Vollkommenheit — herein gekommen? Daß du doch dem Einladenden gesagt hättest: Halte mich für entschuldigt! Besser wäre es für dich gewesen, als in dem Gewande eines Narren zum Altare zu gehen! Denn welches wird schließlich der Greuel der Verwüstung an hl. Stätte sein, wenn es dies nicht ist? Matth. 24, 15. —

3. Zu welchem Schlusse werden wir kommen, da wir aus deinem Munde, mein Jesu! zur Genüge vernommen haben, wie wir nach deinem Willen beschaffen sein sollen? Staunet ihr Himmel! siehe als Jesus Priester weihen wollte, umschürzte er sich und fing an, den Aposteln die Füße zu waschen Joh. 13, 4—7. Petrus flieht betroffen zurück; wird aber angedonnert: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an mir. V. 8. Furchtbare Drohungen! Und doch befand sich Petrus unter Jenen, denen gesagt ist worden: Ihr seid rein! V. 20. Es bedarf mehr nicht, wer bereits gewaschen

ist, hat nur noch nöthig, seine Füße zu waschen. Es genügt nämlich nicht, daß ein Priester von Sünde rein sei; er muß überdies auf das Freisein von der Neigung zur Sünde bedacht sein. Und wenn bei Andern ohne Weiteres unbeachtet gelassen wird, ob sie Christum für Einen aus den Propheten halten; so muß ihn ein Priester in Wort und That als den Sohn des lebendigen Gottes bekennen, da ihm dienen herrschen heißt. Und was heißt ihn als solchen bekennen, als ihn über Alles lieben? ihm durchweg gehorchen? und ihm in Allem sich gleichförmig machen?

Wohlan, Seele! was sagst du hier von dir selbst? Petrus wurde gefragt: Liebst du mich? er antwortete zitternd: Herr! du weißt Alles; du weißt, daß ich dich liebe! was erwiederst du? — Herr! ich weiß, daß dich alle Geschöpfe lieben; ich aber hab' dich nicht mehr als sie geliebt, ja nicht einmal wie sie! Du kennest meine thörichte Liebe. Du rufst die Sterne mit Namen und sie antworten: hier sind wir! und sie leuchten dir in Lust; die Elemente gehorchen auf den Wink; die Thiere und das Vieh dienen mir sogar mit Verlust ihres Lebens, weil du's so willst; (s. Ziffer 1 dieses I. Punkts,) ich aber bin ein nichtswürdiger und fauler Knecht, nichtswürdig durch meinen Mund, mit dem ich so oft rufe: ich liebe! faul in der That, bei der ich sogleich ermatte. Die Laien beschämen mich. Welch' große Andacht glüht bei Vielen, und ich bin frostig! wie barmherzig, mildthätig sind sie, voll Liebe gegen den Nächsten, und ich bin steinhart! Welch' große Munterkeit herrscht bei ihren Arbeiten, welch' große Geduld bei ihren Beschwerden, welche Starkmuth in ihren Drangsalen; ich aber lasse sogleich den Muth sinken! o Schande! o Schmerz! o Gnade! o Character! o Priesterwürde! auf welchen unwürdigen Menschen seid ihr gerathen. Aber beweine dich, kalter Priester! bis du erkennest, daß du, wie du Gott keinen voll-

kommenen Dienst gethan, so auch der Kirche keinen vortheilhaften erwiesen hast. Davon

II. Punkt.

Der zweite Hauptzweck eines Priesters ist, der Kirche einen segensreichen Dienst zu thun.

1. Weide meine Schafe! weide meine Lämmer! dreimal wurde Petrus diese Mahnung eingeprägt, damit der Apostel verstünde, daß die Liebe, rücksichtlich der er gefragt worden war, keine unfruchtbare und müßige sein dürfte, sondern eine der Kirche vortheilhafte sein müßte, so daß Petrus in Pflicht genommen wäre, dieselbe mit einer dreifachen Nahrung zu versehen, wohl verstanden: mit dem Beispiele seines Lebens, mit dem Worte seiner Lehre und mit den Sakramenten.

2. Wie diese Sorge für die ganze Kirche dem Petrus oblag, so ist sie jedem Priester, näherhin jedem mit der Seelsorge Betrauten, für eine besondere Kirche und für besonders anvertraute Schafe auferlegt und zwar kraft des Standes zuerst und dann kraft der Uebertragung eines Beneficiums.

Kraft unseres Standes sind wir alle, sogar die mit einer Seelsorge nicht Betrauten — non Curati — für die Anfänger das Salz der Erde, für die Gereifteren das Licht der Welt und für die Vollkommenen die Stadt auf dem Berge; Gehilfen Gottes in der Gewinnung der Einzelnen zur guten Frucht, Gesandte Gottes in der Unterweisung Aller. — Wer die Taufe empfängt, wird zu seinem Vortheile getauft; wer die Eucharistie empfängt, empfängt sie zu seinem Nutzen; wer die letzte Oelung erhält, wird zu seinem Vortheile gesalbt; allein Niemand wird für sich ordinirt; Niemand wird zum Behufe seines Lebensunterhaltes, ich sage mehr, Niemand wird geweiht, um für sich den Himmel zu gewinnen, sondern um Andern

zum Himmel zu verhelfen. Also wenn das Salz unnütz geworden ist, mag es in eine Pfütze geworfen werden! wenn die Sonne sich in einen härenen Sack verschlöße, wozu nimmt sie am Firmamente den Platz ein? sie soll heruntergerissen werden! wenn die Stadt auf dem Berge den Hinaufsteigenden ihre Thore verschloßen hält, mag sie zerstört werden! Wollen wir Gott im Seelengeschäfte nicht helfen, dann laßt uns in die Einsamkeit gehen! und wollen wir die Gesandtschaft — gemäß der Anleitung — und zwar zur Ehre unseres Fürsten nicht verrichten, so legen wir auch den Namen eines Gesandten ab! schlecht handelt sogar derjenige, welcher sonst gut handelt, falls er nur für sich allein thätig ist; schlechter, welcher Nichts thut; sehr schlecht, der alles Andere, nur dasjenige nicht thut, was sein Stand fordert.

Es kömmt ein zweiter Pflichttitel, für Andere zu arbeiten, von dem Beneficium hinzu. Die gemachte Stiftung nämlich zur Unterhaltung von überflüssigen und der Kirche unnützen Menschen wäre doch wohl keine fromme Stiftung, da sie den Müßigang und mit dem Müßigange jede Gattung von Fehlern nähren würde. Die Absicht des Stifters und Gebers seines Vermögens an die Kirche ging dahin, durch ein einfaches Beneficium rechtlichen Männern den Unterhalt zu verschaffen, daß sie Gottes Lob verkündeten oder sängen und der Kirche durch die Uebung von ausserordentlichen Tugenden zur Ehre gereichten; durch ein Seelsorgs-Beneficium aber solche Männer der Nahrungssorgen zu entheben, welche die Arbeit lieben und die Hitze und die Last des Tages im Weinberge des Herrn gerne tragen, und die zwar nicht von der Händearbeit, doch auch nicht ohne den Schweiß des Angesichtes, oder ohne Arbeit des Kopfes, der Zunge und der Füße leben wollen. Deswegen wird auch der Tischtitel nur in dem Sinne verliehen: Wer nicht arbeitet, soll nicht essen! 2. Theß.

3, 10. Ja jeder Titel ist der Preis des Blutes, des göttlichen Blutes, weil er vom Patrimonium Christi stammt. Es ist nicht erlaubt, jenen in den Gotteskasten zu werfen, gleichsam wie für ein müßiges Geld; sondern ihr müßt wuchern, ruft der Herr; es soll zum Besten pilgernder Seelen ein Acker gekauft werden! der Vater duldete nicht einmal, daß die 30 Silberlinge, der Gewinn vom Blute seines Sohnes, unnütz hingeworfen würden; was sollen wir von 2000, 3000 und 4000 Silberlingen sagen? Hakeldama ist Zeuge. Matth. 27, 8.

3. Ach! so gottesfürchtig sind Pharisäer; so sorglos Priester! Fauler Priester! hörst du nicht Jesus, jedesmal sooft du ihn am Kreutze ansiehest oder mit vier Fingern hälst, ernstlich fragen: welcher Gewinn ist bei meinem Blute? Ps. 29, 10. Wehe dir! denn das Geld der Stiftung und der Pfründe wird mit dir zu Grunde gehen, (furchtbare Wahrheit!) weil es sehr schlecht zum Luxus, zu Gastmahlen, zu Eitelkeiten, zu Prozessen und für die Blutsverwandte verschwendet worden. O Hirte und Götze! Zach. 11, 17. hab' ich dich deshalb auf den Leuchter gestellt, daß du dich anbeten ließest und dir Weihrauch streuen und dir opfern lassen solltest, nicht vielmehr darum, daß du andere Augen, Ohren, Hände, Füße und eine andere Zunge hättest, als eine hölzerne Statue?

O ich habe gesündigt, indem ich das Blut eines Gerechten verrathen und den Preis des Blutes hingeworfen habe! und wem? Jenen, die mir einstens mit beissendem Spotte sagen werden: was geht es uns an? sieh' du zu! Matth. 27, 4. Weh' mir, wenn das Blut des Herrn gegen mich schreit! ich werde mitten zerbersten und meine Eingeweide, in denen kein priesterlicher Geist lebte, werden alle, wie die des Judas, ausgeschüttet werden.

Wie! ängstige ich mich mit einer leeren Furcht ab? Nein, es sind deine Drohungen, mein Jesus! die ich höre. Kommen

wird der Tag, da du mir und meines Gleichen sagen wirst: Ich hungerte, und ihr habt mich nicht gespeist. Matth. 25, 35. Ich nährte euch, daß ich von euch in meinen Schafen zu essen bekäme; ihr habt sie nur durch euer vergiftetes Beispiel, durch euer trockenes und saftloses Wort und durch die Sakramente obenhin und voll Ungeduld gespeist, gieriger nach der Wolle, als nach den Schafen. Welches ist der Nutzen für den vielen Aufwand, den ich auf euch verwendet habe?

Unterredung.

Ich hab', o Herr! mit Judas gesündigt; aber ich verzweifle nicht mit Judas; reuig komme ich, bereit, in Folge dem Endzwecke der Gnade gemäß zu leben und dir einen vollkommenen und der Kirche einen gewinnreichen Dienst zu thun. Hier bin ich, sende mich! allein so sende mich, wie dich dein Vater, voll Gnade und Wahrheit. Welch' ein Leben würde ich — ohne Gnade voll von Lüge — führen!? Verbessere, o guter Meister! meine üblen Ansichten, die mich vom Endziele ab — zu fremdartigen Sorgen hingerissen haben! Vertreibe meine Lauheit, welche mich von der Mühe nach der meinem Stande gebührenden Tugendhaftigkeit abschreckt! So wird, wo du bist, auch dein Diener sein, bei dir auf Reisen, in Drangsalen, in Wachen, in Hunger und Durst, in Fasten, in Kälte und Blöße, in Gefahren und Verwundungen, in Betrübnissen und Beängstigungen, in Kreutz und Tod. **Pater noster.**

Erwägung.

Du bist Petrus und „auf diesen Felsen will ich bauen“, sagt Christus zu dem Fürsten der Priester; Matth. 16, 18. Versteh' wohl, daß du deinem Berufe nicht genügen kannst, wenn du kein Fels bist, gegen den die Macht der Hölle nichts

vermag. Bist du Sand und gleich Staub, den der Wind verweht, die göttliche Weisheit wird ihr Haus niemals auf dich erbauen. Ach! ehedem bekehrten wenige Priester den Erdkreis; was leisten wir — jetzt so viele auf dem Kampfplatze? Wehe den Ueberflüssigen! Denn aus Richtern — Schuld- und Strafbare geworden, werden sie, welche soviele Andere freigesprochen haben, obwohl Priester der Gnade — der Gerechtigkeit verfallen, verdammt werden. Von diesem Unglücke wird dich der ernste Entschluß befreien: „Ich will kein überflüssiger Priester sein"! Pater noster. Um etwaige Zweifel zu heben, folgt eine

Theologisch-ascetische Abhandlung über die Gewißheit und Ungewißheit der Berufung zum Priesterthume.

Da dieses Büchlein nicht nur den Priestern, sondern auch den Aspiranten zum Priesterthume einen Dienst leisten kann; so glaube ich nichts Zweckloses zu thun, wenn ich über die Gewißheit und die Ungewißheit der Berufung eine kurze Abhandlung folgen lasse, den Nachdenkenden zur Lehre, den Zweifelnden zum Troste, den der Sache Gewissen zur Ermunterung, den Betrogenen und den anderswo, als durch die Thüre — in den Schafstall Christi Hereingekommenen — zum Rathe. Und ich zweifle nicht, daß diese Lesung Vielen zur Beruhigung und Seelenfreude gereichen werde, von welcher Jeder sehr angenehm berührt werden kann, der, nachdem er erwogen hat, daß die Berufung zum Priesterthume „eine Gnade und eine sehr große Gnade ist", nun auch durch stichhaltige Beweise überzeugt wird, daß er an einer so großen Gnade — nicht durch einen Raub, oder einen Zufall, oder einen menschlichen Plan, sondern gänzlich nach einer ewigen Bestimmung und nach einer ganz besondern Neigung der göttlichen Güte Antheil bekommen habe. Auch die Patronen

mögen aus dieser Lesung lernen, welche sie zu Benificien klugerweise nominiren, oder zu den Weihen empfehlen oder welchen sie diese ihre Obsorge überlassen können. Endlich werden die Seelenleiter, da diese Abhandlung auf die Materie „über die Unterscheidung der Geister" 1. Joh. 4, 1. ff. Bezug hat und von der Hypothese zur Thesis, oder zur verwandten Hypothesis die Anwendung leicht ist, werden die Seelen-Leiter und Diejenigen, welcher sich Pflicht halber mit der richtigen Unterscheidung dieser Beweggründe beschäftigen müßen, ob sie Gott zum Grunde, oder einen andern Ursprung haben, weil von dieser Unterscheidung sehr oft die Wichtigkeit des Heils abhängt, die festen Vorschriften über eine wohl überlegte Standeswahl unschwer auf alle diesfallsigen Fragen und inneren Antriebe zu einem Stande anwenden. Hievon also

§. 1.

Ein Casus.

Ein gewisser Alphonsus verlegte sich auf's Studiren und fing zuletzt an, da er seine Studien also absolvirte, daß er von seinen Talenten ein kleines Lob, von seinem Fleiße keines und von seinem Fortgange kaum eines davon trug; seiner Sitten wegen aber die größte Zurechtweisung verdiente, indem er dem Müssiggange und den schändlichen Lastern desselben, der Völlerei, dem Spiele und der Unzucht, ergeben war, fing zuletzt auf das Drängen seiner armen Mutter an, heiß nach der Priesterwürde zu verlangen, weil er weder in einen Ordensstand zu treten wagte, noch unter den Laien seinen Lebensunterhalt finden konnte und wurde, gestützt auf falsche Zeugnisse und im Besitze eines mächtigen Patrons und der Dimissorialen von Seite seiner Diöcese — in einem anderen Bisthume zu den hl. Weihen gelassen und erhielt bald darauf die von einem Vetter verlassene Pfarrei. Jetzt, nachdem sich

der erste Sturm des nach dem Priesterthume als dem Anker seines Glückes Verlangenden gelegt hatte, befiel seine Seele eine heftige Furcht, er möchte sich in einen Stand begeben haben, in welchem für ihn keine Hoffnung des Heils wäre; beständig quält ihn bei seinem bösen Gewissen, die furchtbare Frage Gottes: Wie bist du da hereingekommen? Matth. 22, 12. besonders beugen ihn die stetigen fleischlichen Versuchungen nebst den sehr häufigen Verfehlungen, die der traurige Erfolg seiner eingefleischten Gewohnheit sind, welche zu besiegen ihm nach seiner Meinung die vollkommen zureichenden Gnaden fehlen, eben weil er sich der Geringschätzung des Mahnrufes vom Apostel schuldig gemacht habe: Der Mensch prüfe sich selbst und nähere sich also dem Altare; wer ohne diese Prüfung hingeht, tritt unwürdig hin und ißt und trinkt sich das Gericht, d. h., nicht den Heiland, sondern den Richter, hinein. 1. Cor. 11, 28, 29. Daher ward der Gram seiner Seele so groß, daß der Unglückliche von seinen Funktionen gar keinen innern Gewinn hat, vielmehr den größten Abscheu und Eckel empfindet, ja zunächst an der Verzweiflung ist und die Gefahr droht, er möchte seinen Leidenschaften überhaupt freien Spielraum lassen und Derjenige, welcher bisher, wenn nicht züchtig, doch noch vorsichtig lebte, möchte sofort gleich einem reissenden Strome in eine schändliche Zügellosigkeit ausarten und die Würde seines Standes durch sein schlechtes Beispiel in einen ganz üblen Ruf bringen. Es fragt sich, wie dem Niedergebeugten Trost und durch welchen Rath Hilfe werden könne?

§. 2.

Bemerkungen.

Bevor ich die Antwort geben kann, muß das Wesen der Berufung erklärt, die Nothwendigkeit nachgewiesen und müßen die Kennzeichen angegeben werden. Merke du dir also, daß

1. unter dem Namen — Berufung — die von Gott eingegebene Neigung der Seele zu einem Stande, der vollkommener ist, als ein weltlicher Stand, in dieser Erörterung verstanden werde, ähnlich einer innern Stimme, wie Christus den Petrus und Andreas zum Apostolat einlud und sagte: Folget mir nach! Matth. 4, 18. 19. Sie wird eine Neigung der Seele genannt, weil sie kein Zwang oder Gebot, sondern eine Einladung ist, die sich aus dem in die Seele (von Oben) gekommenen hl. Gedanken vermittelt, welcher der gewisse Stand als ein sehr großes geistiges Gut und gemäß dem frommen Verlangen darstellt, das sich in dem Willen wie ein lieblicher Zug in Bewegung setzt, über den Augustinus sagt: „Du zeigst dem Schafe einen grünen Zweig und ziehest es an dich.“ — Sie wird sofort eine Neigung zu einem Stande, der vollkommener, als ein weltlicher Stand, ist, genannt: Unter dem Stande wird aber eine stabile Lebensweise verstanden, welche von Gott oder der Kirche zum Wohle einer Seele bleibend angeordnet ist. Und in diesem Sinne gibt es drei Hauptstände: Der Ehestand, der gut ist, der Cölibatstand, mit dem Gelübde — ausser einem Orden, der besser und der Cölibatstand mit dem Gelübde in einem Orden, welcher der beste ist. — Aus dieser Erklärung folgt, daß zum Weltstande ordentlicherweise keine Berufung oder Einladung geschieht, sondern daß die Versagung der Berufung zum Cölibat- oder Clerikal- oder zum Ordensstande eine Berufung zum Ehestande, oder gewiß zum Weltstande ist, da Gott seinen Rath nur ertheilt, wenn etwas besser oder vollkommener ist. Sie wird endlich eine von Gott eingebene Neigung genannt, weil die Vorsehung und Güte Gottes die wirkende Ursache der Berufung ist, (wovon hier die Rede) dem es zukommt, wie für die Menschen die verschiedenen Stände, so für die Stände die tauglichen Menschen zu ordnen und jeder Pflanze, die er selbst gepflanzt hat,

den angemessenen Boden zu bestimmen, in dem sie die Frucht tragen soll, welche sie bringt. Die materiale Ursache sind die verschiedenen Gattungen, Arten und Individuen einer festen Lebensweise; die formale Ursache ist die innere Stimme, die nicht befiehlt, sondern einladet, eben weil die Berufung sich nicht einfachhin um die Heilsmittel bethätigt, sondern darthut, daß sie zum Besseren nothwendig seien; eine Endursache endlich ist — das zeitliche Gut der Gemeinden, das geistliche Gut der Kirche, das ewige Gut der Auserwählten, welche dem Rufenden folgen und ihr Heil gewisser, leichter und vollkommener erlangen. Was die mittelbaren und moralischen Ursachen anlangt, so sind sie verschiedene, weil es dem Herrn der Dinge frei steht, alle äußern Ursachen wie Bedingungen zu gebrauchen, um eine innere Neigung zu bewirken, worin, wie wir sagten, das Wesen der Berufung besteht.

Die Beispiele von verschiedenen Berufungen bieten sich da und dort und wir wissen, daß die Einen durch Wunder, die Andern durch ein plötzliches Ereigniß, die Andern durch Unglück, Andere durch Wohlthaten, Andere durch eine Lesung, wieder Andere durch eine Ermahnung und Andere durch Beispiele zur Ergreifung eines vollkommeneren Lebens hingerissen worden sind. Allein der ordentliche Weg und gleichsam die conditio sine qua non (da Gott beschlossen hat, die Menschen durch Menschen zu regieren) ist der Weg der freien Ueberlegung, vermittelst deren die sonst woher entstandene Neigung entweder erforscht, oder, (indem der frei Urtheilende seinen Beschluß zur Geltung bringt) wenn es Gott gefällt, hervorgerufen wird. Du wirst

2. merken, daß die Nothwendigkeit der zu erwartenden oder der zuzulassenden Berufung keine absolute, sondern eine moralische ist. Der Beweis für den ersten Punkt ist, weil kein Stand schlechthin frei ist von der Gefahr der Verdam-

mung und keiner unbedingt nothwendig zum Heile. Also weder die Erwartung, noch die Annahme der Berufung ist „absolut“ nothwendig; sondern „absolut“ kann Jeder in jedem Stande selig werden, sei es, daß er diesen unvorsichtig gewählt, oder einen andern leichtfertig verschmäht habe; und diese meine Ansicht gilt nicht nur von einem bestimmten Stande, oder von einer Art Stände, sondern von allen Arten von Ständen. — Der Beweis für den zweiten Punkt ist, weil, wie es gefährlich ist, der Berufung zu widerstreben, da Jemand unklugerweise auf dem Wege des Heils lieber seinem Kopfe folgen will, als der göttlichen Vorsicht und Güte und so eine Reihe von Gnaden, die mit der Gnade der Berufung verbunden waren, abbricht und sich allmählig und vorsätzlich dem Untergange zuwendet — nach dem Ausspruche der Schrift Is. 65, 12. 13: „Ihr habt auserwählt, was mir mißfallen hat, darum, sehet! werden meine Diener essen und ihr Hunger leiden, — weil es so noch viel gefährlicher für denjenigen Stand sein muß, der vollkommener ist, als der Laienstand, sich zu etwas zu verpflichten, ohne daß Gott dazu einladet. Das heißt sich eine Last auflegen, zu deren Tragung die Kräfte vom Himmel nicht verliehen sind; heißt einen Thurm bauen, ohne vorher den nothwendigen Aufwand zu berechnen; heißt, sich zum Kriege fertig machen, ehe man sich hingesetzt und darüber nachgedacht hat, ob man mit 10,000 Mann demjenigen entgegen gehen könne, der mit 20,000 Mann anrückt; heißt, nicht wissen, daß man nicht enthaltsam sein kann, wenn es nicht von Gott gegeben ist; Wsht. 8, 21. und man zu seiner Leibesgröße keine Elle zusetzen könne; Matth. 6, 27. Und diese moralische Nothwendigkeit der Berufung, besonders für den Priester-Cölibat, billigt die Vernunft. Wenn nun zum Cölibate der Ordensleute, wenigstens im Allgemeinen (daß eine besondere Berufung in dieses Kloster da im Einzel-

nen, oder auch in diesen bestimmten Orden in seiner Art verlangt werden dürfe, wird nicht leicht gut geheißen; und so halte ich dafür, daß es genüge, wenn Jemand dem Rufe zu einem Hauptstande beistimmt; aber die nähere Bestimmung in der Art und im Einzelnen der göttlichen Providenz überläßt und sich nicht unklugerweise ohne Veranlassung zu einem Stande bestimme, der ihm wahrscheinlich eher ein Hinderniß, als ein Hilfsmittel, zum Heile sein wird, oder zu dessen Pflichten er, wie vorauszusehen ist, nach seinen Kräften und Talenten nicht taugt) wenn, sag' ich, zum Ordenscölibate wenigstens im Allgemeinen die Berufung und Erleuchtung von Gott nothwendig ist; um wie viel mehr zum Priestercölibate, da er fast der gleichen Verbindlichkeit unterliegt, mehreren Gefahren ausgesetzt und durch wenigere Schutzmittel gedeckt ist? Ebendas beweist die Schrift, die bei Matth. 20, 1. ff. Luc. 10, 2. uns den Herrn der Erndte bitten heißt, daß er Arbeiter sende und lehrt, daß nur diejenigen in den Weinberg gelassen werden, welche der Herr des Weinbergs gedungen hatte; Röm. 10, 14. 15. die Frage stellt: Wie können sie ohne Sendung predigen? Matth. 15, 13. klar sagt: Jede Pflanzung, die nicht mein Vater gepflanzt hat, wird ausgerottet werden! und Joh. 10, 1.: „Wer nicht durch die Thüre in den Schafstall eingeht, ist ein Dieb. Also wer bist du? du, der du taufest, predigest, die Sendung an Christi Statt verwaltest, dich Hirte nennst, wenn du nicht Johannes, d. h., nicht ein von Gott gesandter Mann bist? Joh. 1, 19. — 21. Diesem stimmen die Väter bei, und unter diesen nennt der hl. Gregor denjenigen des Priesterthums unwürdig, welcher die Auszeichnung ohne alle Nöthigung annimmt. Es bestätigen es die Beispiele der Heiligen, (man lese nur die sechs Bücher des hl. Chrysostomus vom Priesterthume!) welche die Würde der hl. Weihen und die Seelsorge als eine sogar den Schul-

tern der Engel — furchtbare Last — mit wunderbarer Beharrlichkeit flohen. Das erhärtet endlich die Erfahrung, welche lehrt, daß fast alle Jene und nur Jene die unnützen, oder sogar der Kirche schädlichen Männer seien, welchen nicht „Gott“ Grund und Ursache ihres Verlangens nach dem Priesterthume war, sondern die Versorgung oder das bequeme (ruhige) Leben, oder der Gewinn, oder die Ehre, oder Fleisch und Blut; die Mittel dazu aber nicht Tugend und Wissenschaft, sondern die Patronen, die Empfehlungen und die Simonie. O! ruft solchen Moses zu Num. 14, 42: O steiget nicht hinauf! der Herr ist nicht mit euch; und Jesaias Cap. 30, 1: Weh' euch, ihr abtrünnigen Kinder, daß ihr ein Gewebe gemacht und nicht aus meinem Geiste! und der Herr selbst klagt: Ich rief sie nicht und sie liefen, — sogar bisweilen mit künstlich erzwungener Dispensation vom Alter und von den (gesetzlichen) Zwischenräumen von einer Weihe bis zur andern. Warum? Wegen einer Hand voll Gerste, nicht, damit sie ans Brod „Gott“, sondern, daß sie „aus Gott“ Brod für sich schafften! Wozu? Zum Altare und zum Rauchfasse, nicht, weil es ein Rauchfaß, sondern, weil es aus Silber ist. Mit welcher Vorbereitung? Die ganze Vorbereitung hat die Sorge für den Tischtitel verschlungen. O ihr, die ihr einen Solchen empfehlet, ihr wisset nicht, um was ihr bittet! Besser wäre es, jener Mensch würde nicht geweiht! Merke dir

3. die Kennzeichen der Berufung, daß die einen gewisse, die andern wahrscheinliche und die andern zweifelhafte sind, aus welchen entnommen werden kann, ob die Neigung zu einem Stande von der Natur, von einem Fehler, oder von Gott stamme; denn dies ist der dreifache Ursprung aller Neigungen.

Zweifelhafte Zeichen genügen zu einer vernünftigen Wahl nicht; gewisse Kennzeichen fordern, heißt zuviel verlangen; mit wahrscheinlichen können wir uns begnügen, weil wir auf

solche gestützt, nicht unvorsichtig wählen und so, falls wir irrten, der Irrthum ein unschuldiger wäre. Diesem Grundsatze gemäß behaupte ich: Die Berufung zu einem gewissen Stande ist dann eine wahrscheinliche, wenn folgende drei Erfordernisse zusammentreffen: Die wahrscheinliche Körper- und Seelen-Fähigkeit zu den dem Stande eigenthümlichen Verrichtungen, die wahrscheinliche Aussicht zur Zulassung unter Hebung der Hindernisse durch anständige Mittel und die innere Neigung, welche wahrscheinlich Gott zum Urheber hat. Hinsichtlich der Fähigkeit und der Hoffnung sodann ist unschwer ein vernünftiges Urtheil zu bilden, indem es nicht nach kommenden Ereignissen, sondern nach dem Beifalle eines klugen Mannes und nach den gegenwärtigen Umständen der Dinge zu fällen ist. (Denn wer wegen ungewisser und rein möglicher Erfolge ein Urtheil suspendirt, wird nie zu einem Entschlusse kommen). Die Hauptschwierigkeit liegt in der Beurtheilung der Neigung) rücksichtlich welcher ich mich, um der Ordnung nach zu sagen, was ich denke, so ausspreche:

a. Nicht jeder Gedanke kömmt von Gott. Er kann nämlich einen natürlichen Ursprung haben, von einem äußerlichen Gegenstande, oder von gesuchten Täuschungen, oder sogar vom Teufel herkommen, der sich (nach Bedarf) in einen Engel des Lichtes verklärt. 2. Cor. 11, 14.

b. Ein hl. Gedanke, welcher der natürlichen Klugheit zuwider ist, stammt ordentlicherweise nicht von Gott, weil Gott uns nur in ausserordentlichen Fällen nach übernatürlichen Regeln der Klugheit leitet. Deswegen hat die Neigung zu einem noch so hl. Stande gewöhnlich Gott nicht zum Urheber, wenn die wahrscheinliche Aussicht zur Zulassung, oder das vernünftige Urtheil über die Tauglichkeit abgeht.

c. Ein kluger und hl. Gedanke zugleich (ich meine, dessen Gegenstand an und für sich heilig ist) ist gewiß von

Gott dann, wenn sowohl der Ursprung und der Endzweck und der Erfolg gut ist; gewiß aber nicht von Gott, wenn weder der Ursprung, noch der Endzweck, noch der Erfolg gut ist — und viel gewisser nicht von Gott, wenn der Erfolg schlecht oder wenn er ein Hinderniß eines größeren Guts ist. Denn an den Früchten erkennt man den Baum — Matth. 7, 16.; und Gott gibt nur zu Demjenigen, was besser ist, seinen Rath. Die Schlange hingegen verräth sich theils durch ihren Kopf, theils durch ihren Schweif, theils durch ihr Gezisch und ihr Gift.

d. Ein hl. und kluger Gedanke zugleich stammt wahrscheinlich von Gott, wenn wenigstens Eines von den drei heilig ist, nämlich, entweder der Ursprung oder der Endzweck, oder die Wirkung, weil so wenigstens ein vernünftiger Grund das Urtheil zu Gunsten der göttl. Berufung unterstützt, wenn nur entgegengesetzte Beweise jenen Grund nicht umstoßen können. Denn Gott vermag eine hl. Neigung in mir zu bewirken, sogar bei einer bösen oder unbedeutenden Veranlassung, wie es bekanntermaßen bei Saul und Zachäus geschehen ist, von denen der erste bei einem bösen Vorhaben — Apostelg. 9, 1. ff. und der andere bei einer seltsamen Thätigket zu Gnaden gekommen ist — Luc. 19, 4. 5. 9.; und da die von Oben her bewirkte Neigung den freien Willen nicht aufhebt, so ereignete es sich nicht selten, daß er durch die Bosheit eines Menschen von einem guten Endzwecke zu einem bösen hin getrieben wird und überdies des guten Erfolges, den Gott beabsichtigte, verlustig geht, wenn z. B. diejenigen, welche im Geiste angefangen haben, endlich im Fleische endigen — Gal. 3, 3. wie solches von Ananias und Saphira erzählt wird. Apostelg. 5, 1. ff.

e. Einen Stand ohne Berufung und ohne Ueberlegung wählen, sind verschiedene Dinge. Denn die Berufung besteht

in einer hl. Neigung; die Ueberlegung aber in der Erforschung der Neigung. Daher irrte derjenige, welcher ohne Ueberlegung einen Stand ergriff, zu dem er eine Neigung hatte, zwar in der Verfahrungsweise, weil er unbesonnen und unvorsichtig handelte; allein es kann nicht sogleich behauptet werden, daß er in der Sache selbst geirrt habe, sei es, daß er einen Stand erwählt habe, zu welchem er keinen Ruf hatte, da ja eine Berufung bestehen kann, ohne daß eine Ueberlegung da ist, obwohl jene ohne diese herkömmlich nicht erkannt werden kann und es so, um mit der Schule zu reden, zwar eine Berufung „für sich", doch nicht „für uns" gibt.

f. Die Art und Weise der Berathung mit einem fähigen Manne hinsichtlich mehrerer Lebensweisen — läßt sich in einem Dilemma fassen: Entweder nimmst du die Neigung zu einem Stande vor einem andern wahr, oder nicht. Wenn du keine erkennst, bete, daß du sie wahrnehmest! und wenn du auch nach Bitten und Flehen keine Neigung bemerkst, so wähle einen Stand, welchen du willst; eine vernünftige Wahl kommt der Berufung gleich, besonders wenn eine äussere Bestimmung von Seite eines Menschen oder eines Vorganges hinzukommt. Gäbe sich dir aber die Neigung zu erkennen, ehe du zur Ueberlegung schreitest, so forsche gemäß dem Gesagten, ob die Neigung eine vernünftige und heilige sei und ist sie so beschaffen, dann folge! — Allein du erwiederst: Ich habe bald zu diesem, bald zu einem andern Stand eine Hinneigung. Ich antworte: Die Neigung ist eine Einladung Gottes und sie kann nur Eine sein. Neigst du also zu mehreren Ständen hin, so muß man diese Hinneigung ein Schwanken, nicht aber eine Neigung heißen; und du sollst's machen, wie ein Reisender, der zwischen drei Wegen schwankt, von denen ihm jeder gefällt; er fragt einen erfahrenen Mann und entschließt sich. Wieder wirst du entgegenhalten: Wie! wenn eine Neigung geändert

wird und ein Stand mißfällt, der gefallen hat? Ich antworte: Der Ursprung, der Endzweck und die Wirkung des Mißfallens sollen erforscht und eine Vergleichung mit dem Ursprunge, dem Endzwecke und der Wirkung der ersten Neigung angestellt werden. Noch wirst du Bedenken tragen: Werde ich gut thun, wenn ich mich gegen meine Neigung ändere, aus Hoffnung, in einem andern Stande, zu welchem ich keine Lust fühle, Besseres zu leisten? Meine Antwort ist: Wenn die erste Neigung eine vernünftige und heilige war und die Hoffnung auf ein höheres Gut eine rein zweifelhafte ist, soll nichts geändert werden. Denn was Gutes hättest du thun wollen, da Gott allein es weiß und du ohne Beistand Gottes nichts Gutes vollbringen kannst; seine Hilfe aber nur in dem Stande in Aussicht steht, zu welchem Gott einladet? Gewiß! eine so ungewisse Hoffnung darf zur Abänderung eines Entschlusses nicht bestimmen, sondern du mußt glauben, daß du da am besten leben werdest, wo Gott es will. Wo er es aber will, lehrt die vernünftige und heilige Neigung; ist nämlich die Neigung so beschaffen, ist es eine Berufung. Auf diese Anmerkungen gebe

§. 3.

Die Erklärung.

Bei solcher oben erzählten Sachlage — behaupte ich:

1. Es ist gewiß, daß Alphonsus hinsichtlich der Wahl des Clerikalstandes — wenigstens in seiner Verfassungsweise gefehlt hat. Denn er wählte unbedachtsam und unklug, weil sich überhaupt kein Grund darbietet, nach welchem als nach einer wahrscheinlichen Prämisse ein vernünftiger Schluß bestimmt sich machen ließe, daß er eher von Gott, als vom Teufel, von der Welt, oder vom Fleische zum Priesterthume eingeladen worden sei. Er mußte nicht im Sturme handeln wie Samson, der nach dem B. d. Richter 14, 3. von seinem Vater eine Philisterin

zum Weibe verlangte und sagte: Laß' sie mir aus keinem andern Grunde, als dem, weil sie meinen Augen gefiel. Hätte er zur Zeit, da er eine Neigung zum geistlichen Stande verspürte, sich zu einem frommen und klugen Manne begeben und ihn um eine Prüfung darüber gebeten; hätte sofort eine wahrscheinliche Hoffnung geleuchtet, er könnte zur Gnade der Priesterwürde durch keine unerlaubte Mittel gelangen; hätte er ferner beurtheilt, daß ihm die nothwendigen Fähigkeiten, Talente und der Wille, den Obliegenheiten des Standes Genüge zu leisten, nicht fehlten: dann hätte er wirklich sicher die Last auf seine Schultern genommen, weil eine kluge Wahl auf eine kluge Berathung gefolgt wäre, wie sie dem besten Gotte nicht mißfallen kann. Was wird er aber jetzt dem Fragenden antworten: Warum taufest du, da du weder Christus, noch Elias, noch sonst ein Prophet bist? Joh. 1, 25.

2. Behaupte ich: Alphonsus sündigte auch in der Sache und dem Wesen nach, weil er einen Stand auserwählte, zu dem er sowohl nach seinen Talenten, als nach seinen Sitten nicht paßte, gesetzt auch, daß er sich tauglich machen wollte oder Zeit und Gelegenheit dazu hatte. Es ist wahr, der Beweis allein vom sittlichen Verhalten — gegen Alphons gefordert — wäre nicht stichhaltig; denn von Judas geht an verschiedenen Orten die Sage, daß er von Kindheit an ein nichtswürdiger und mit vielen Fehlern befleckter Mensch gewesen sei; doch wurde er von Christo zur Nachgefolge gerufen und den Aposteln beigezählt. Zweifels ohne schließen sich diese zwei Gnaden nicht ein, die eine, durch welche Jemand zur Buße gerufen wird und die andere, durch die er zum Priesterthume einen Ruf erhält, sondern es ist möglich, daß Einer der ersten Gnade widerstrebt und die zweite annimmt. In solchem Falle kannst du mir entgegnen: Ein Mensch habe sich ohne hochzeitliches Kleid in's Heiligthum eingedrungen; doch

wirst du mir nicht behaupten können, daß er ungeladen gekommen sei. Aehnlich läßt der Beweis vom Endzwecke allein keinen Schluß zu, daß Alphonsus reinweg eine Versorgung gesucht habe. Denn mit dem Priesterthume sind drei Dinge gegeben: Die Würde, das Einkommen und die Arbeit; und derjenige, welcher die Auszeichnung zum Zwecke hat, wird stolz, welcher das Einkommen, habsüchtig und Derjenige, welcher die Arbeit im Auge hat, mit Recht heilig genannt. Allein Gott erweckt als Herzenskenner, um den Menschen zu ziehen, wohin er will, bisweilen eine Neigung zu einem Stande, ohne daß er sogleich das letzte Ziel zu erkennen gibt und überläßt einen Menschen seiner Neigung, sogar seiner eitlen und fehlerhaften Neigung, in der Absicht, ihn, wenn er will, zu bessern. Solche treten ohne Verdienst in die Kirche ein; aber sie treten doch gerufen ein und können den Mangel der ersten Absicht leicht verbessern. Ebenso schwach ist die Beweisführung aus den unerlaubten Mitteln allein, die Alphons, um die Gnade der Weihe zu bekommen, angewendet hat. Denn warum soll der Wille zum Endzwecke nicht von Gott sein können, ohne daß der Wille zu diesen Mitteln vor andern von Gott ist? Oder hat Christus nicht den Judas zur Besorgung der Kasse berufen, ohne ihn zum Diebstahle verleitet zu haben? Doch, wie werde ich den Alphonsus, den ich nach den einzelnen Beweisen nicht verurtheile, nach allen zugleich von seiner Schuld lossprechen? Es könnte etwa zum Troste des Gebeugten gesagt werden, daß, obwohl es kein Beweis ist, mit dem bejahend dargethan werden kann, daß Gott der Urheber der in Alphons erweckten Neigung zum geistlichen Stande gewesen ist; doch auch kein Beweis zu Handen ist, der darthun würde, daß es Gott nicht war: dies, sag' ich, könnte etwa gesagt werden und wäre eine Art Trost, daß es ungewiß sei, daß er nicht berufen worden! Allein, da zu den übrigen

Beweisgründen ein Beweis von der Untauglichkeit zu den Verrichtungen des Amtes hinzukommt, brauchen wir vergebens spitzfindige Reden; es ist gewiß, daß Alphonsus von Gott zur Seelsorge nicht berufen ist, ausser daß Gott seine Untauglichkeit durch ein Wunder wegnähme oder angenommen werden könnte, daß ein weiser Fürst einen in der Heilkunde Unerfahrenen zum Arzte einer Stadt bestellte. Also — was Raths?

3. Sag' ich: Alphonsus soll bedenken: Hab' ich keinen Ruf zum Priesterthume; so gewiß dazu, daß ich bleibe. Denn obwohl er wie ein Petrus nicht von Gott, sondern von Johannes, ich will sagen, durch die Gunst des Patrons, in den Vorhof des Hohenpriesters eingeführt worden ist; so ist doch keine Thüre offen, durch welche er mit demselben hinausgehen könnte. Es bleibt nur übrig, daß er seinen thörichten Eintritt beweine; ferner, daß er in Zukunft keine Funktionen mehr vornehme, hinsichtlich deren er recht gut weiß, daß ihm dazu die Talente, die Kenntniß und die Gesinnung fehlen; endlich wird es zur Erreichung einer kräftigen und besondern Gnade, welche den Mangel der Berufs-Gnade ergänzen kann, nothwendig sein, daß er mehr, als Andere, bete und wache, damit er nicht in Versuchung gerathe und zu Grunde gehe. Es mag hierüber der hl. Ignatius in seinem Büchlein vernommen werden, der also redet: Hat einer unvorsichtig und nicht ohne schiefe Neigungen einen Stand erwählt, den er nicht mehr aufgeben kann; so erübrigt nur, daß er, sobald er das Geschehene zu bereuen angefangen hat, den Schaden der Wahl durch ein rechtschaffenes Leben und kluge Thaten gut mache."

Und dies sei hier über die Gewißheit und Ungewißheit der Berufung gesagt, damit Jedermann so wandle, wie er von Gott berufen worden, 1. Cor. 7, 20. 24. in Munterkeit und ohne Aengstlichkeit wegen der Erhabenheit des Amtes, sondern eingedenk, daß, wie geringe der Thon sein mag, er ebenso nütz-

lich für den Töpfer ist, weil er ihn — nach Gutdenken — behandeln kann. — Die geistige Verstimmung, mit welcher der Teufel einen Menschen sofort durch die beigebrachten Zweifel über seine Berufung plagt, damit er die Gnade nicht schätze, wird nach dem Gesagten leicht beseitigt, wenn man das Nachdenken auf den Ursprung, den Endzweck und die Wirkungen der zum geistlichen Stande gewordenen Neigung hinlenkt. Selten sind die Alphonsi, die über die schlimme Wahl gewiß sind; mehrere sind nicht viel besser und leben im Zweifel. Allein derjenige, welcher beim Nachdenken die Bürde der Seelsorge erkennt und darob erschrickt und gleichwohl sich im Vertrauen auf die Kräfte der Gnade angetrieben fühlt, hat Ursache, sich zu gratuliren. Denn Gott, der mit starker Stimme zum Ordensleben als zu einem sicheren Stande ruft, zieht die Widerstrebenden, die Unfreiwilligen und von der Furcht der lebhaft vorgestellten Gefahr Ergriffenen mit leiser Stimme zur Seelsorge. Ebendas mögen sich diejenigen besonders merken, denen es noch neu ist, sich über einen Stand zu berathen. Sie sollen sorgfältig ihren Geist prüfen, ob er aus Gott sey, und ihn nach diesen Kennzeichen prüfen, ob sich, nachdem sie die Würde und Bürde des Priesterthums erkannt haben, eine Sehnsucht nach ihm rege — zugleich mit der Furcht aus der lebhaften Wahrnehmung der sehr schweren Obliegenheiten verbunden? Ist jene allein da, diese Furcht aber ferne; so sollen sie nicht nach dem Priesterthume verlangen, sondern den bereits erwähnten hl. Gregor hören: „Unwürdig ist des Priesterthums, wer nicht mit Widerstreben geweiht worden ist.“ Aber wenn es so ist, wirst du entgegnen, dann wünschen ja nur Wenige die Weihe. Der hl. Thomas antwortet: Es ist besser, es gebe wenige gute, als viele böße Priester; und auch nach dem Sinne der Gesetzesgelehrten haben „Nichts und Unnützes“ gleichen Werth

III. Meditation.

Wiederholung des Früheren.

Diese Wiederholung geschieht unter reinen Gefühlen der Freude über die Gnade der Berufung und der Sorgfalt wegen des Endzieles der Gnade. Beides wird durch die in den Meditationen erwogenen und jetzt noch zu wiederholenden Beweise hervorgerufen; festgehalten und gesteigert aber durch die Unterredungen mit Gott, den Heiligen und mit sich selbst, nach eben diesen Beweisen — bald in der Art einer Erzählung, bald in der Weise eines Berathenden oder sich Besprechenden, bald in der Form eines demüthig Bittenden oder so gebildet, (das der Leser etwa leichter anerkennen und nachahmen wird) daß man Gott und die Heiligen lobt oder sich selbst tadelt, mahnt, abmahnt, anklagt, vertheidigt. — Das Ganze nach der Weise unserer Redner mit einem Eingange, einer Erzählung, einer Vertheidigung, einer Widerlegung und einem Schlusse, sowie es der Drang des Geistes verlangen wird. Nichts ist angenehmer oder geeigneter, die Seele mehr zu entflammen, als diese Uebung, deswegen stelle sich der Priester

1. in die Gegenwart Gottes und erwäge wiederholt bei sich selbst, daß die Berufung zum Priesterthume in Wahrheit eine Gnade und eine große Gnade ist und bewundere zuerst ohne Eingang, daß Gott einen verächtlichen, wirklich keiner Gnade, aber vieler Strafen würdigen Menschen lieber in Gnade ansehen, als verwerfen wollte. Dann erzähle er in Demuth, wer er der Abstammung und den Sitten nach gewesen; nachher beherzige er unter Staunen, wer er ist, und führe sich die Würde des Presbyterats, die im Reiche der Gnade unter den ersten oben an steht, ausführlicher vor. Er schließe so mit dem Wunsche, daß er doch längst dieser Erkenntniß gemäß eine Lebensregel gemacht hätte! zugleich mit

dem Vorsatze zu einem hl. Stolze und der heißen Bitte, daß Gott ihm den seinem Character angemessenen Geist verleihen möge!

2. Nachdem er in Erwägung gezogen hat, was er empfangen, rufe er sich's in's Gedächtniß, welche Schuld ihm obliege. Gott gebührt ein vollkommener und der Kirche ein segensreicher Dienst. Das Erste erweisen die hl. Schrift und die Vernunft; das Andere der Titel des Standes und des Beneficiums. Demnach stelle er sich vor ein allgemeines Gericht und klage sich vor dem Himmel und der Erde über den Nichtgebrauch der Gnade heftig an. Der Eingang beginne mit Seufzen, daß eine so große Gnade von einem so großen Herrn einem so faulen Knechte ist geschenkt worden. In der Erzählung mag er bekennen, wie auffallend er solches Talent zu allem Andern, nur nicht zur Pflichterfüllung, verwendet und in der That keinen größeren Fortschritt gemacht und keinen größeren Nutzen gestiftet habe, als der gewöhnliche Haufe. Bei seiner Vertheidigung wird er die Schuld der Trägheit größer darthun — hinsichtlich dessen, was Andere thun oder gethan hätten und wird die Entschuldigung widerlegen, daß wenigstens kein Mißbrauch vorgekommen sei; er wird zeigen, daß er darum nicht unschuldig sei, weil die Andern herbere Anschuldigungen treffen; schließlich den Wunsch hegen, daß er doch gethan hätte, was die Gnade forderte! wird den Vorsatz zur Genugthuung faßen und bitten, daß dem Schuldgeständigen keine andere Strafe auferlegt werden möge, als daß er die verlorene Zeit doppelt löse! Welch' großen Einfluß diese Redekunst aus dem Stegreife auf die Gemüther habe, zeigen an vielen Stellen der Schrift die Beispiele der nach diesem Muster Betenden und die Erfahrung wird diejenigen belehren, welche die Nachahmung wagen. (In dieser Redekunst kann Jeder durch Uebung unschwer Fortschritte machen,

weil nicht der Styl, sondern der Sinn, nicht die Beredtsamkeit, sondern die Andacht bezweckt wird.

Betrachtung über die Neigung zu den dem Stande eigenen Verrichtungen.

Was nach der Apostlg. 10, 9. ff. dem Petrus begegnete, darüber beklagen sich heute viele Priester. Der Apostel fiel in eine Entzückung und sah ein Tuch vom Himmel auf die Erde sich herablassen, voll von vierfüßigen und kriechenden Thieren und Vögeln. Es kam dann eine Stimme dazu, die dreimal rief: Auf, Petrus! schlachte und iß! Nein, Herr! noch niemals hab' ich etwas Verbotenes und Unreines gegessen. Aber die Stimme rief ihm entgegen: Was Gott für rein erklärt hat, halte du nicht für unrein! So verschwand die Erscheinung und Petrus wurde sogleich zu Cornelius, einem heidnischen Hauptmanne, gerufen, um ihn zu taufen V. 17. ff. und er sah ein, daß durch diese Erscheinung die Berufung der Heiden zum Glauben angedeutet werde und er angehalten worden wäre, Strapatzen und Verdrüßlichkeiten bei ihrer Bekehrung muthig auf sich zu nehmen. Ich irre nicht, wenn ich sage, daß ähnlich, wie Petrus vor den kriechenden Thieren zurückschauderte, so mehrere Priester von den dem Stande eigenen Verrichtungen mit Eckel erfüllt werden. Dies ist eine Ursache, warum wenige Priester der Gnade und dem Endzwecke der Berufung genügend mitwirken. Man kann diese alles Andere mit Eifer und mit Lust thun sehen; ihre Amtspflichten aber mit Eckel und Widerwillen, so, wie wenn sie Kröten essen müßten; sie spielen verschiedene Rollen, jener die eines Oekonomen, ein anderer die eines Arztes, der dritte die eines Advokaten, wieder ein anderer die eines Architekten, eines Landmanns, eines Hofmeisters, mancher sogar die Rolle eines Geldmachers und Chimikers. Alles geschieht mit Eifer, mit Schnel-

ligkeit und mit Sorgfalt; blos die Stelle eines Pfarrers wird obenhin, oder durch einen Vikar besorgt, jene Verrichtungen ausgenommen, bei welchen ein Gewinn oder eine **glänzende** Ehre ist; in Betreff der **übrigen** — sagen sie, das sei ferne, noch nie hab' ich etwas Gemeines gegessen! Viel seltener, mein Lieber! nenne unrein, was Gott als rein erklärt hat. Auf! schlachte, iß und du wirst kosten, wie süß der Herr in jener Speise ist, welche er dir vorgesetzt hat! Deine Speise sei, nicht dich, nicht deine Vortheile, sondern die Schafe zu weiden, und nicht deinen Willen, sondern den deines Vaters, der im Himmel ist, zu vollziehen.

So wirst du in Erfahrung bringen, wie sehr dich eine irrige Phantasie getäuscht hat. Hast du keinen Geschmack und keine Neigung zu den dir obliegenden Funktionen, so sorge, daß du bekommest! Du fragst, wie soll ich's machen? Ich will es sagen: merke du aufmerksam, woher jener Eckel und Ueberdruß komme. Die Ursachen sind verschiedene.

1. Die erste ist der Zweifel über die Berufung. Eine Pflanze in einem fremdartigen Boden wird nur mit Hilfe einer kräftigen Wärme ihre Frucht bringen. Lies du aber meine obige Abhandlung über die Gewißheit und Ungewißheit der Berufung und der Zweifel wird verschwinden.

Eine andere Ursache ist die Neigung zu standeswidrigen Beschäftigungen. Einen mit Zwiebeln angefüllten Magen eckelt das Manna und ein gesättigter Mensch wird Honigseim mit Füßen treten; Spr. 27, 7. Bring' den heftigen Drang, der dich zu fremdartigen Beschäftigungen hinreißt, in Botmäßigkeit und liebe die Ordnung, von der wir Morgen reden: so wird dich die Gnade lieb gewinnen und Zucker auf die ungeschmackte Arbeit streuen.

Eine weitere Ursache ist die Scheu vor Beschwerde und den mit dem Amte verbundenen Unbequemlichkeiten. Es gibt

Priester, die, obgleich sie auf dem Markte — und den ganzen Tag — müßig stehen, dennoch den Wunsch haben, daß ihnen ein Denar ausbezahlt werde. Bedenk du doch, daß der Mensch zur Arbeit geschaffen ist und zum Schweiße des Angesichts verurtheilt in jedem Stande. Wahrlich! du bist ein zu verweichlichter Knabe, wenn du ein Privilegium begehrst.

Wieder eine andere Ursache ist der manchmal so kleine Gewinn von den Mühen: Niemand pflügt gerne bis an's Ufer (eines reissenden Stromes) oder wascht gerne einen Mohren. Allein bedenk' du, wieoft der Jäger aus den Wäldern, der Kaufmann von den Jahrmärkten, der Fischer vom Schiffe und der Bauersmann von seinen Aeckern her — in getäuschter Hoffnung — leer zurückkehren! Die Unternehmung ist unser, der Erfolg ist Gottes Sache, der auch dem Unternehmen, nicht dem Ausgange den Lohn zumißt. Merke wohl, daß im Geschäfte der Seelen auch ein kleiner Vortheil kein unbedeutender ist! Wirklich hielt der hl. Ignatius die Verhinderung nur einer schweren Sünde für einen Lohn der Mühen eines ganzen Lebens würdig.

Vollends eine weitere und wohl eine allgemeinere Ursache des Eckels ist die Geringschätzung, daß die auf die Ungebildeten und die Landleute verwendeten Mühen einen mäßigen **Gewinn** und keine **Ehre** eintragen; denn ohne diese Reitzmittel wird die menschliche Unthätigkeit nicht aufgeregt, die in der allzu großen Selbstliebe und Eigensucht steckt und die Sache Jesu umgeht. Höre du hingegen auf das, was Glaube, Hoffnung und Liebe diktiren und nicht darauf, was die Welt und das Fleisch vorschwatzen und beherzige:

2. Wie die fromme Neigung zu den Verrichtungen des Standes erzeugt werden könne. — Die übernatürlichen Beweggründe werden hier ihre Kraft bewähren, falls du ernst und aufmerksam deinen Geist hinlenkest, besonders, wenn der

Eckel sich zu regen beginnt. Den ersten Beweggrund gibt der Glaube von der Nothwendigkeit. Was Paulus sich selbst sagte, präge dir oftmals ein: Wenn ich predige, gebührt nicht mir der Ruhm; denn mir liegt die Pflicht ob, zu predigen. Wehe mir, wenn ich nicht predigte! 1. Cor. 9, 16. Wehe mir, wenn ich die Sakramente nicht spende! wehe, wenn ich den Sterbenden nicht beistehe; wehe, wenn ich mein Amt schlecht verwalte! Bin ich kein Erretter, werde ich keine Rettung finden, sondern mit dem faulen Knechte in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen werden. Wie! werde ich also aus der Noth eine Tugend machen und thue ich gerne, was mir obliegt? 1. Cor. 9, 17. Ich will dem besseren Knechte nachfolgen, welcher nach Luc. 14, 21. ff., nachdem er die ersten Gäste vergebens zum Hochzeitmahle geladen hatte, ohne Verdruß wieder auf die Straßen und Nebenwege der Stadt ging und die Armen und die Gebrechlichen und die Blinden und die Lahmen hereinführte, und sich sogleich zur neuen Arbeit anbietet, wenn er ruft: Es ist noch Platz da! V. 22. und auf die Landstraßen und an die Zäune läuft und jeden Vorübergehenden nöthigte, hereinzukommen und so seinen Eifer in Bezug auf alle Stände der Menschen, die hohen, mittleren und die niedrigsten, beurkundete. —

Den andern Beweggrund gibt die Hoffnung. Du weißt, wie viel Gott die Werke, sogar die rein leibliche Werke der Barmherzigkeit gelten, so daß er, was man einem der Geringsten thut, sich selbst gethan ansieht und es am Tage des Gerichtes öffentlich beloben will: welch' großer Gewinn und welch' eine Ehre wird also Denjenigen erwarten, der sorgfältig auf geistliche Werke bedacht ist? Du wirst schauen, (ich rede mit Isaias C. 60, 5. zu dir) du wirst schauen, o eifriger Priester! und von Süßigkeiten überfließen und dein Herz wird mit Staunen sich verwundern und vor Freude sich erweitern, wann

einem Jeden von Gott das verdiente Lob wird, 1. Cor. 4, 5. welcher den guten und getreuen Knecht zur Freude seines Herrn einladet. Ach! wer wünscht sich einen ärmlichen Gewinn und Ruhm von Menschen, wenn er erwogen hat, wie groß die Auszeichnung von Gott ist und wie groß die Freude des Herrn? Aber den mächtigsten Beweggrund gibt die Liebe.

Die Liebe Christi treibt, ruft der Apostel 2. Cor. 5, 14. Dreifach ist die Liebe; jene mit welcher er uns geliebt hat; jene, mit welcher er die Seelen liebt und jene, mit der wir Christus lieben müßen. Blick' das Kreutz an: So hat Gott geliebt! Vergelte Liebe mit Liebe! du hast ein Musterbild: So soll der Mensch lieben! Doch, da der Erweis der Liebe der Vollzug der That ist, wohlan! so erweise die Liebe den Seelen die du Gott nicht erwiedern kannst. Verachte keine! alle sind gleich edel, keine ist gering, nachdem die ewige Weisheit jede einzelne für würdig hielt, daß sie durch den Preis des göttlichen Blutes erkauft würde. Christus ist Gott und Mensch, dein Gott, Mensch für dich. Verlangst du andere Liebesreitzungen! Liebe, liebe und beweise deine Liebe gegen den Gottmenschen durch Arbeit für die Menschen! süß wird die Arbeit sein, weil derjenige, welcher liebt, nicht arbeitet. So wird die Neigung hervorgerufen. Aber betrachte weiter:

3. Wie die fromme Neigung erhalten und genährt werden muß. Ich sage: Durch Gebet, durch Lesung und Uebung; denn durch diese drei Mittel wird jede Tugend erhalten und wächst jede Tugend. Ist Einer unter euch betrübt? er **bete**, ist der Rath des hl. Jakobus C. 5, 13. sei es nun, daß er mündlich oder still, oder was ich vorziehen möchte, in beider Weise beten wolle. Wenigstens wirst du täglich, während du am Altare thätig bist, zu dem bei dir einkehrenden Herrn (weil du es ja ohne Beschwerden thun kannst) mit dem Gefühle eines zarten Mitleids beten: Gib, o Herr! ich bitte

demüthig, daß ich Keinen von denen verliere, die du mir anvertraut hast! Es ist ausgemacht, allmählig wird das Herz von dem Gefühle der süßen Liebe erweicht, welches die **Lesung** auf wunderbare Weise nähren wird. (Ist es soviel, dieser Lesung täglich eine Viertelstunde zu wiedmen?) nichts ist zu diesem Zwecke geeigneter, als auserlesene **Lebensbeschreibungen** von Heiligen, die sich in der Seelsorge einen bedeutenden Namen erworben haben; Nichts angenehmer, als den brennenden Eifer der berühmtesten Männer ohne Unklugheit, ihre Kunstgriffe ohne listiges Wesen, ihre Arbeiten ohne Maß, ihre Kämpfe ohne Furcht und ihre Siege und Vortheile ohne Zahl anzusehen; nichts ist günstiger, als von solchen Schauspielen bewegt und unterwiesen, beschämt angefeuert und zu Aehnlichem fortgerissen zu werden. Daher soll die Uebung hinzukommen, die durch eigenen Gebrauch und eigene Thätigkeit (denn die eigene Probe bietet Stoff zur Emsigkeit) die vorkommenden Beschwerden zuerst erträglich, dann leicht und endlich liebenswürdig macht. Das ist nämlich der Brauch unserer Phantasie, größere Unbequemlichkeiten auszumalen, als wirklich da sind, bis die eigene Erfahrung den Irrthum aufdeckt; dies ist die Kraft unserer Gewohnheit, die durch häufige Thätigkeiten erworben wird, daß die Beschwerden zuerst unbesiegbar; allmählig aber kaum fühlbar vorkommen; das ist die Süßigkeit der Gnade, daß sie die Sieger über sich selbst also belohnt.

Fang also an, Priester! das Uebrige wird Gott thun. Deine Seele wird mit den Seelen der Deinigen in Verbindung kommen und die fromme Neigung zu den Verrichtungen deines Amtes so erstarken, daß sie alle übrigen Neigungen leitet. Es wird dir, wie Heli ein Herz zu Theil werden, das für die Arche Gottes fürchtet und du wirst Tag und Nacht in Furcht sein, es möchte Jemand von deiner Heerde

in die Klauen des brüllenden Löwen fallen, der herumgeht, suchend, wen er verschlingen möge; 1. Petri 5, 8. du wirst betrübt sein wegen einer kranken Seele, wie der Hauptmann wegen seines kranken Knechtes, weil er ihm kostbar war; du wirst wachen wie Raphael für Tobias, bereit zu jedem Dienste, damit du hinwiederum eine gehorsame Seele habest; du wirst sie mit Paulus als liebe Kinder, die du wieder geboren hast, liebkosen, bis Christus in ihnen gestaltet sein wird; wirst bisweilen seufzen: Wer nimmt ein Aergerniß und ich brenne nicht? bisweilen rufen: Ich will mit Freuden Opfer bringen und mich selbst aufopfern! 2. Cor. 12, 15. Oft wirst du eine Henne nachahmen, die ihre Jungen unter die Flügel sammelt; oft ermattet über Berg und Thal laufen, um mit dem guten Hirten das verlorene Schaf aufzusuchen; oftmals wirst du mit dem armen Weibe aufjauchzen und Verwandte und Nachbarn einladen, um sich mit dir über die wiedergefundene Drachme, welche du verloren hattest, zu freuen. Dies sind die Wirkungen einer **frommen Neigung**; dies die Zeichen, worüber derjenige sich freuen kann, welcher sie in sich wahrgenommen hat; es ist nämlich eine Wirkung, wie sie die Gnade der Berufung in ihm bewirkt, falls er nicht Widerstand leistet und welche so das Endziel der Gnade fordert. —

Zweiter Tag.

Von den Gefahren des Priesters.

I. Meditation.

Von dem Mißbrauche der Gnade.

I. Punkt. Erwägung der Schwere der Sünde an sich. Wenn ich auch mit dir sterben müßte, will ich dich doch nicht verläugnen! Matth. 26, 35.

II. Punkt. Erwägung der Schwere der Sünde am Priester. Sieh'! Satan hat an euch gewollt, euch wie Waitzen zu sichten. Luc. 22, 31.

Gewinn: Der Haß der Sünde an sich und den Seinigen.

I. Eingangspunkt. Petrus verläugnet Christus; der Hahn kräht, Christus wirft einen Gnadenblick auf Petrus; er geht hinaus und weint bitterlich. Matth. 26, 75.

II. Eingangspunkt. Lenke dein Auge auf den Gekreuzigten und bete, daß der Herr — für dich gestorben — mit selben gnädigen Augen auf dich, wie auf Petrus, schauen und dir den Geist der Reue verleihen möge! Bete: O süßester Jesu! der du unsertwegen die bittersten Früchte der Sünde gekostet hast, laß mich mit dir aufrichtig weinen, damit ich, durch dich unterwiesen, den Andern die Kunst lehren könne, mit Nutzen die Sünden zu beweinen!

I. Punkt.

Die Schwere der Sünde an sich.

1. Auf dem Wege zum Tode hatte Jesus seinen Aposteln vorausgesagt, daß sie ihn verlassen und diese Nacht noch alle

die Flucht ergreifen würden; Petrus überdies ihn dreimal verläugnen werde. Freilich erwiederte Petrus muthiger, als die übrigen — (o daß er auch beharrlicher gewesen wäre!) in zu großem Selbstvertrauen: Das sei ferne! wenn ich auch mit dir sterben müßte, werde ich dich doch nicht verläugnen. Es erhellt, daß er die Sünde mehr, als den Tod fürchtete und mit Recht; denn, wahrhaftig! das schlimmste Uebel von allen ist die Sünde.

2. Das leuchtet ein — aus dem Wesen der Sünde. Die Sünde ist eine freiwillige Uebertretung des göttlichen Gebotes, das unter Androhung der Höllenstrafen ist gegeben worden. Deshalb besteht deren Bosheit in einem muthwilligen Ungehorsame, wie du ihn nicht einmal von deinem Diener erdulden würdest, eben weil er mit einer stillschweigenden Verachtung verbunden ist, gleichsam als ob dem Diener sehr wenig d'ran liege, daß er vor deinem Ansehen, als des befehlenden Herrn, Ehrfurcht habe. Und diese Bosheit erschweren maßlos — die Geringfügigkeit des Menschen, die Majestät Gottes, die schweren Drohungen und die übrigen Umstände, die in den bekannten Vers gefaßt sind: Quis, quid, ubi, ... denn wer ist derjenige, der beleidigt? Ach! kein Lucifer, ein Fürst der Engel, sondern ein armseliger Mensch, ein Bischen Staub! Wen beleidigt er? Ja nicht einen feurigen Jupiter, bewaffnet mit gemaltem Blitze, sondern Gott, der lebt und regiert in Ewigkeit! Wo? Nicht heimlich, oder ferne, sondern vor den Augen des Allgegenwärtigen und Zusehenden. Mit welchen Mitteln? Mit den eigenen Augen, Ohren, Händen, mit der Zunge und dem Herzen; kurz mit keinen andern Werkzeugen, als mit denen, die Gott ohne Zweifel wohl zu einem ganz andern Gebrauche verliehen hat. Warum? O! nicht wegen aller Königreiche der Welt, die ehedem der Teufel Christo anerboten hat; nicht wegen heftiger Qualen, die Ty-

rannen den Märtyrern angethan haben: die Hoffnung einer Baumfrucht und die Furcht vor einem Gelächter genügt! Wie? Nicht nur Einmal oder in einer heftigen Aufregung, sondern oft, mit Fleiß und mit Ueberlegung. Wann sündigt er? In dem Jahre, dem Monate, dem Tage und in der Stunde, wann Gott die Scheunen füllt, die Felder segnet, die Familie nährt, für den Körper sorgt, die Seele schützt und die Wuth des Teufels unterdrückt. O Himmel, welch' eine Bosheit steckt in der Sünde! welche Kühnheit! welche Verwegenheit! welche Schamlosigkeit! welcher Undank! welche Thorheit! welche Gottlosigkeit und welche Wuth! Wie! läßt sich für ein so großes Uebel der Schuld ein gleiches Uebel der Strafe denken? Dieselbe Wahrheit erhellt aus den Folgen der Sünde.

Stellen wir eine Vergleichung mit dem Tode an, welchen Aristoteles das furchtbarste Uebel unter allen schrecklichen Uebeln nannte. Welche Güter raubt der Tod? Die Glücksgüter. Welche Güter raubt die Sünde? Die Güter der Gnade. Welches Uebel bringt der Tod? Er ist das Ende der (zeitlichen) Uebel. Welches Uebel bringt die Sünde? Sie ist der Anfang eines ewigen Elendes. Ueberdies hinterläßt der Tod nach unserem Glauben die sehr gewisse Hoffnung einer Auferstehung; die Sünde nur eine kleine und zweifelhafte, von welcher soviele hintergangen sind, als es Verdammte gibt, weil alle ohne die Buße, keiner aber ohne die Hoffnung oder die Vermuthung der Buße — zur Hölle gefahren. Wer sieht diesem zufolge nicht ein, wie klug dieser Entschluß ist: Lieber sterben, als sündigen!

Allein am offenbarsten erhellt es aus dem Hasse Gottes gegen die Sünde, welch' ein großes Uebel die Sünde ist. Zeugen seines Hasses sind: Der Himmel, die Erde und die Hölle. Gott zog die Engel an höllischen Stricken vom Himmel in die Hölle hinab und übergab sie der Peinigun

2. Petri 2, 4. Bedenke, welche Engel? wohin und warum? Wie viele Armseligkeiten es auf Erden gibt, soviel sind's Strafen, mit denen Gott die Sünde züchtigt, obwohl die Schuld und Strafe der Sünde — das Blut von Gottessohn bereits gesühnt hat. Bedenke, wie viele Uebel von allen Seiten drücken, oben, unten, vornen, hinten und innen! In der Hölle ist Feuer und viel Holz; des Herrn Athem ist wie ein Schwefelstrom, der es anzünden wird, Is. 30, 33. Erwäge, Wieviele gebrannt werden, welche, wie heftig und wie lange! Ach! entweder ist die Welt in einer (schrecklichen) Täuschung, die sooft unter Lachen sündigt, oder ist Gott unsinnig und ein Tyrann! —

3. O! Was seh' ich in diesem Lichte? Wie oft hab' ich solches Andern gepredigt? Und doch hab' ich auf mich keine Rücksicht genommen! Ach! wie viele, welch' schändliche und schwere Sünden meiner Jugend stellen sich mir heute dar! Und den gegen Gott sich empörenden Menschen haben bis jetzt die getreuen Geschöpfe erduldet. Die Sonne verwandelte ihre Strahlen nicht in feurige Pfeile; die Erde verschlang die ihr lästige Last nicht durch eine unerwartete Oeffnung; rächende Flammen verzehrten ihn nicht; keine ansteckende Luft hat ihn ergriffen; keine auflauernden Bestien zerfleischt und die Teufel wenigstens haben als Diener der beleidigten Gerechtigkeit den Schuldigen nicht zur Züchtigung gezogen! Denn was hat derjenige nicht verdient, der verdient, von Gott verdammt zu werden? Alles hab' ich verdient!

Und wann wurde ich betrübt, solches verdient zu haben? Ich erinnere mich: Bisweilen schlug ich so obenhin an meine Brust und lebte dann sorgenlos dahin. So steht's. O nachsichtiger Gott! (denn wärest du nicht so nachsichtig, längst hätte mit dir der Erdkreis gegen einen solchen gefühllosen und geringfügigen Menschen gekämpft!) o geduldiger

Gott! Nach sovielen Ungerechtigkeiten leb' ich noch! Und ich lebe wegen meiner ganz mangelhaften Reue — der Verzeihung sicher — dahin! O ihr Seligen! Was soll ich mehr bewundern, die Nachsicht des Herrn, oder die Kälte des Knechtes? Doch die heute dichter vom Himmel fallenden Strahlen werden das Eis meines Herzens schmelzen, daß es durch die Augen fließe! O es brenne mich die hl. Bußreue! Sie brenne meine Gebeine, meine Eingeweide und das Mark in meinen Gebeinen! Ich habe dem Herrn gesündigt. Dieser Stoff mag für einen fortwährenden Reueschmerz genügen. Ach! verflucht sei die Stunde, in der ich dich, liebenswürdiger Gott! zuerst beleidigt habe. O hätte ich dich niemals beleidigt! Verzeihe vom jugendlichen Leichtsinn dahingerissen — wußte ich nicht, was ich that! Ich wußte nicht, welch' großes Uebel die Sünde ist; jetzt weiß ich es und deshalb bereue ich's und werde ich es ewig bereuen.

Aber, wie! mein Freund, die Sünden deiner Jugend beweinest du, aber die Sünden im Priesterstande nicht? Hast du etwa als Priester keine Sünden begangen? Ich wünsche es. Allein, hast du gesündigt, beherzige es wohl, viel schwerer ist die Sünde eines Priesters, als die eines jungen Menschen. Den Inhalt dieser Meditation bildet der

II. Punkt.

Die Schwere der Sünde beim Priester.

1. Christi Mahnung an Petrus – Luc. 22, 31. ist sehr wichtig: Simon! hab' Acht auf dich und verlaß dich nicht zu sehr auf dich selbst, obwohl du der Fürst der Priester bist! denn gerade darum hat Satan euch vor allen Andern im Auge gehabt, wohl wissend, daß die Sünden der Priester schwerer wären, als die der Andern; er hat an euch gewollt, um euch wie Waitzen zu sichten und durch Versuchungen so zu

quälen, daß der gute Same, welcher ihr seid, (weil aus euch meine Kirche entsprossen soll) entweder neben den Weg fiele und so von den Leuten zertreten würde, oder unter die Dornen, um von ihnen erstickt zu werden, oder auf Felsengrund, daß ihm der Boden abginge. Siehe! die List der Schlange und die drei sehr traurigen Folgen der Sünde eines Priesters, von denen eine aus der andern entsteht: Die Sünde macht den Priester fühllos, unnütz und verächtlich.

2. Der Priester, welcher in eine Sünde fällt, ist dem auf Felsengrund fallenden Samen ähnlich, der daselbst — kaum aufgewachsen — wegen Mangel des Erdreiches verdorrt und, um mich so auszudrücken, versteinert. Der Zustand der Fühllosigkeit ist die erste Wirkung der Sünde eines Priesters und die herkömmliche Strafe eines Undankbaren gegen Gott. Du hast ein Beispiel an den Engeln. Sowohl der Mensch, als der Engel sündigte; allein dem Menschen wurden sogleich die Augen geöffnet; Scham befiel das Antlitz und Furcht die Seele: er that Buße! Aber der Engel wurde alsbald unbeugsam und durch eine unselige Veränderung in einen Teufel verwandelt. Warum? Von Natur aus viel seliger, als der Mensch, der Einsicht nach viel weiser und der Gnade nach viel stärker, verdiente er wirklich — so dreist undankbar für eine so große Wohlthat — weniger Erbarmung und Verzeihung, als der Mensch. Der Thau der Gnade sei also versagt, der die Seele zur Buße erweichen kann! sie verhärte zu einem Felsen! Weder Thau noch Regen sollen auf euch kommen, ihr Berge Gelboe, weil daselbst der Schild Sauls ist weggeworfen worden, wie wenn er nicht gesalbt worden wäre! 2. Kge. 1, 21. Sündhafter Priester! bemerkst du nichts von diesem Fluche?

Die zweite Wirkung der Sünde ist, daß sie den Menschen zu seinem Amte unnütz macht. Was nützt der beste

Same unter den Dornen? er wird erstickt. Und so pflegt der Priester im Zustande der Sünde Alles, was er thut, ohne Frucht zu thun, weil die Sünde den Geist erstickt, ohne welchen das Gebet träge, die Predigt kraftlos ist, die geistige Unterhaltung ermüdet, die Verwaltung der Sakramente ermattet und der ganze Priester kränkelt; denn es kann Gott nimmermehr freudig seinen Dienst thun, wer Gott für seinen Feind hält. Deswegen drängt der Herr selbst einen solchen von seinem Dienste und vom Predigtamte zurück und sagt: Warum erzählst du meine Gerichte und führest meinen Bund in deinem Munde; hassest aber die Zucht? Ps. 49, 17.

Die dritte Wirkung ist der Verlust des Ansehens. Ein schwarzgelbes Kleid setzt den Priester der Verachtung aus. Wird die Sünde ihn nicht preisgeben? Der Same, welcher neben den Weg fällt, wird zertreten. Ein solcher ist der Priester als Sünder. Ach! wir leben nicht in den Zeiten Constantins, der die Sünde eines Priesters mit königlichem Gewande bedeckte; wir wandeln unter den Enkeln Chams, deren schamloses Vergnügen darin besteht, die Blöße ihrer Väter zum Gelächter zu zeigen. Und da die Verachtung Eines auf den ganzen Clerus übergeht, so geschieht es, daß wegen eines Fehlers von Wenigen allmählig Alle zusammen ohne Unterschied von bösen Zungen übel mitgenommen werden und daß dieser Umstand jede Sünde von uns erschwert, welchen Nathan dem David bitter vorgehalten hat, wenn er sagt: Du hast gemacht, daß die Feinde Gottes — lästerten. 2. Kge. 12, 14. Was soll ich viele Worte machen? Wir sind nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter gestellt, daß wir leuchten wie die Sterne. Matth. 5, 25. Wehe! ein so mattes Licht von Cometen zeigt den Hunger nach dem Worte Gottes, die Ansteckung des Aergernisses und den Krieg der Laien gegen das Priesterthum — an.

3. O Söhne Helis! Söhne Belials, die den Herrn nicht kennen! Ja, ja, ihr werdet glückselig sein, wenn die Menschen euch beschimpfen und allerlei Böses fälschlich nachreden; Matth. 5, 11. allein, wenn sie nur Wahres gesagt haben, dann kann eure Sünde vor dem Herrn nur eine unermeßlich große sein, weil ihr die Leute vom Opfer des Herrn abhaltet. 1. Kge. 2, 17. Ach! den Splitter im Auge eines Laien können wir nicht sehen und wünschen oft, unverdorbene Gemeinden zu reformiren. Feuer vom Himmel fordern wir: so feurig eifern wir gegen die Frevelthaten von Andern. Heuchler, wirf zuerst den Balken aus deinem eigenen Auge! Matth. 7, 5. und du Arzt, hilf dir selbst; dann erwarte ob Gott es gefalle, deine Mühe für Andere zu gebrauchen! Thust du anders, sprichst du darin nicht selber über dich das Urtheil, worin du einen Andern richtest? Röm. 2, 1. Ueberhaupt verurtheile ich mich selbst, o Herr! damit du mich nicht verurtheilen mögest. O betrübender Gedanke: Ich habe als Priester gesündigt! Ich klage mich einer gottlosen Kühnheit, einer albernen Trägheit, einer schrecklichen Frechheit an! Ich beschuldige mich einer sehr frevelhaften Bosheit, eines sehr gefährlichen Aergernisses, des schändlichsten Undankes und nicht blos des gewöhnlichen, sondern jenes sehr schweren und, wie die Theologen sagen, qualificirten Undankes gebe ich mich schuldig, welcher gewöhnlich in der Sünde des Priesters enthalten ist! Denn wir sündigen nicht blos **gewöhnlich**, die wir, wären wie keine Priester, nicht sündigen würden; sondern wir sündigen als Priester. Wären wir nämlich Laien, hätten wir zu vielen Vergehungen weder Einsicht, noch Gelegenheit, noch Verwegenheit; jetzt aber mißbrauchen wir unser Ansehen, welches die Hoheit des Charakters verliehen hat, zur Zügellosigkeit, ja noch zur Verderbung schlichter Seelen und die Hoffnung der Straflosigkeit, die das Kleid verschafft hat, macht

zügellos. Soll es auffallend vorkommen, wenn ein so großes Laster der Undankbarkeit für eine so große Gnade deinen Zorn, o Herr, mein Gott! erweckt? Denn wie lange noch kann die Gottlosigkeit zunehmen, wenn sie dahin gediehen ist, daß sie deine Geschenke zur Beleidigung des Gebers zu mißbrauchen wagte? — Wir verabscheuen diese Greuelthat am Engel, welchem die Gnade der Natur, an Adam, dem die Gnade des Aufenthalts und dem Judas, welchem die Gnade des Berufs zum Werkzeuge der Bosheit geworden ist; und an uns sollten wir sie ertragen? an uns wollen wir sie ohne Entsetzen, ohne Zorn und ohne Furcht erdulden?

Meine Seele, geh' in dich und, hast du dich einer schweren Sünde im Priesterthume schuldig erkannt, verurtheile dich zur Buße, damit du nicht zur Strafe verdammt und, da du Andern das Evangelium verkündet hast, nicht selbst unter die Verdammte geworfen werdest! Die Sünde eines Priesters ist eine unermeßliche Sünde; die Gerechtigkeit fordert eine sehr große Buße. Sei auf deiner Hut, du möchtest dir ein gelinder Richter sein und durch die Nachsicht Jenen gegen dich reitzen, der ein gerechtes Gericht halten wird! Hiezu gehören Reueschmerz, Trauer und Thränen, wie sie unsern hl. Büssern eigen waren! O selige Bitterkeit, sammle dazu soviel Betrübniß in diesem Einen Herzen, als du in die Herzen der Einzelnen ausgegossen hast! O Herz erweitere gewaltsam deine Seiten und verschaffe Raum dem Entstehen! Ich hab' als Priester gesündigt! ich hab' gar sehr gesündigt! Niemals werde ich es genugsam beweinen! —

Unterredung.

O Gott, sei gnädig dem sündhaften Priester! O Gott, du bist beleidigt worden und bist von Demjenigen beleidigt worden, der verhindern mußte, daß du von Andern nicht be-

leidigt würdest und, wenn du beleidigt worden, es rächen sollte! Es ist eine entsetzliche That! Allein, der du auf Petrus einen Gnadenblick geworfen, hast auch mir Hoffnung geschenkt. Du wirst gnädig sein Demjenigen, der in sehr großem Reueschmerze klagt und mit reuevollem Herzen abbittet! Das sei mir, ich bitte inständig, das sei mir das Zeichen deiner Erbarmung: Blick auf mich, wie auf Petrus, und gib mir das Geschenk der bitteren Reue! O glückselige Schuld des Petrus, welche sooft, als der Hahn krähte, mit neuen Thränen ist beweint worden! (So berichtet die Legende, daß Petrus jedesmal neue Thränen geweint habe, sooft er wieder einen Hahnenschrei gehört.)

O kostbares Geschenk — das Geschenk der Thränen für die Sünden! O ein der Thränen würdiger Gegenstand — die Sünde an sich, die Sünde am Priester! Dieser Gedanke werde zur Quelle immerwährenden Weinens! Sündhafter Priester, weine! **Pater noster.**

Erwägung.

Als Petrus — Luc. 5, 6. — im Namen Christi das Netz ausgeworfen und eine so große Menge Fische gefangen hatte, daß beide Schifflein voll wurden, rief er voll Staunen aus: Herr! geh' von mir weg; denn ich bin ein sündiger Mensch und ganz und gar unwürdig, in selbem Schiffe bei dir zu sein. So denken und reden Alle von sich, die der wahre Buß- und Zerknirschungs-Sinn belebt. Wenn wir aber bald die Jugendsünden zu beweinen aufgehört haben oder, was schlimmer ist, nicht fürchten, neue Sünden zu häufen, wie wollen wir mit Kraft und Nutzen Buße predigen? Selten rührt ein Prediger einen andern, ohne vorher selbst gerührt zu sein, weil er, wenn er nicht im Ernste auftritt und seine Worte eher im Munde, als im Herzen ihren Ursprung haben, so kein Prediger, son-

dern ein Deklamator ist. Ach Gott, wie allgemein ist dieser Irrthum und die Ursache von welch' großem Uebel! Denn wir haben Tag und Nacht gearbeitet und Nichts gefangen. Demjenigen aber, der den Geist der Buße in sich nährt, gilt das Wort: Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen! Sonst hingegen gilt: Du wirst nicht fangen, sondern betrügen! Daß sofort der Priester den Entschluß fasse vorsichtig zu leben, folgt eine

Untersuchung über die Gefahren der Priester.

1. Dankbar für die Verzeihung, welche dir der gute Vater — dem verlorenen Sohne für die Jugendsünden, wie du hoffest, hat angedeihen lassen, schätze die Barmherzigkeit, durch welche dir der gnädigste Herr nicht blos die erste Stole wieder geschenkt, sondern überdies den wunderbaren Schmuck der priesterlichen Stole freigebig hinzugefügt hat. O Herr! Wer ist dir gleich? Es schaudert mich, nur d'ran zu denken — an mein Leben vor der Priesterweihe! Wer war ich? Ich verdiente unter den sich auflehnenden Knechten ewig von deinem Angesichte verworfen zu werden. Hättest du den Reuigen als Taglöhner wieder aufgenommen, ich wäre mehr als glücklich. Dir war das nicht genug: du hast mich als Sohn wieder aufgenommen und mir alle Rechte, die ich Unglücklicher verloren hatte, wieder geschenkt. Der Himmel staunte, die Hölle tobte — hinsichtlich der so großen Güte: du aber hast, als ob du zu wenig gethan, eine viel größere Wohlthat hinzugefügt. Wer bin ich? Kein Höllenbrand, was ich verdiente, kein Taglöhner, wie ich wünschte: nicht blos ein Sohn, was meine Erwartung und alle Kühnheit einer Hoffnung übersteigt, sondern ich bin überdies ein Priester des Allerhöchsten, eine Stufe der Ehre, welche im Reiche der Gnade die höchste ist. Ihr Engel des Herrn, freuet euch mit mir und besinget mit mir

immerdar die Erbarmungen des Herrn! O Herr! Wer ist dir gleich? Ps. 34. Gnädig und barmherzig ist der Herr, langmüthig und von großer, großer Güte! Ps. 144, 8. 9. —

2. Allein wie bin ich beschaffen? Bin ich ein sündhafter Priester, ach! dann bin ich ein Ungeheuer, so, daß Afrika kein häßlicheres hervorgebracht hat. Und da ich den Gefahren zur Sünde nicht fremd bin, hab' ich in der That Ursache, mich zu fürchten, schuldig zu sein. Betrachte ich — mit Umgehung der gemeinsamen Gefahren, die auch den Clerikern von der Welt, von dem Fleische und dem Teufel drohen — (denn mit dem Kleide haben wir den Menschen nicht abgelegt!) betrachte ich blos die innere Gefahren des Standes, wie bald ist man schwer gefallen: Der dreifachen Verpflichtung, mit dem Beispiele, dem Worte und den Sakramenten zu weiden, entsprechen drei Sünden, in welche wir leicht fallen: „Das Aergerniß, das Stillschweigen und der Gottesraub" — **Scandalum, Silentium, Sacrilegium** — und dieser Schlangenbuchstabe — **littera Serpentina** — ist sehr Vielen von den Priestern ein verhängnißvoller: Allmählig werden wir, ohne es zu merken, zu Grunde gerichtet und ich kann ohne Weiteres von diesen Sündenarten behaupten: Sagen wir, wir haben nicht gesündigt, so täuschen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns! 1. Joh. 1, 8.

Denn wie leicht wird vom Priester ein schweres Aergerniß, oder eine Gelegenheit zum geistigen Ruine gegeben. Der Character der Person bewirkt, daß sogar eine gleichgültige Handlung eine „tödtlich" böse wird, sooft sie, ich sag' nicht mit einer schändlichen That, sondern mit einem vernünftigen Verdachte einer schändlichen Handlung in Verbindung kommt. Denn der Verdacht hat dieselben Wirkungen, wie die schändliche That, wohlverstanden — das Gift des Beispiels, das die Kleinen ansteckt und den Verlust des Ansehens mit sich

bringt, nach welchem der Hirte ein Götzenbild wird. Daher wird er Jenen beigezählt, denen Matth. 25, 13. gesagt wird: Wehe euch . . . ., die ihr den Leuten das Himmelreich verschließet! denn ihr kommet nicht hinein und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein. Deshalb wirf einen strengen Blick auf deinen Umgang! Wann, wo, wie, mit Welchen, wieoft und wie lange thust du Nichts und deine Pflichten obenhin? Sind nicht die Wölfe und Wölfinnen den Schafen lieber? Gehst du nicht öfter mit den Karten, den Würfeln, dem Kegelschieben und den Pistolen, als mit den Büchern, um? Ermüdest du dich nicht häufiger auf der Jagd und durch Vogelfang, als durch das Fangen von Seelen? Bist du in der Wohnung der Trauer zum Troste von Unglücklichen nicht seltener, als im Hause eines Trinkgelags — unter dem Tumulte von Betrunkenen? Wer achtet einen solchen Mann? Wer hat ihn in Ehren? Wer hört ihn noch? Lenke dein Auge auf deine Familie! Ist Niemand unter deinen Hausgenossen, der dein Haus in üblen Ruf bringt? Niemand dessen Frechheit dich selbst entweder in die Gefahr, oder in den Verdacht zieht? Haben Alle vor deinem Ansehen Ehrfurcht, ehren sie deine Bescheidenheit und fürchten sie deine Wachsamkeit? Wirst du die Gemeinde regieren, der du dein Haus nicht regierest?

Sieh' an deine Sitten! Welchen Ernst hast du unter den Leichtsinnigen? Welche Willigkeit ist dir eigen unter den Ungebildeten? Welche Unerschrockenheit im Verkehre mit den Trotzigen? Bist du langsam zum Tadeln und Strafen? bereitwillig zu den Diensten zum Wohle der Seelen? — Wenn du in Unwillen und in einem lästigen, stolzen Wesen den Armen Zutritt gewährest; wenn du die Deinigen durch deine Ungeduld und deinen Zorn abschreckest, daß sie es nicht mehr wagen, Hilfe, Rath, die Sakramente zu verlangen; wenn du die Leute durch deine Kälte in den Vorträgen und deine son-

derbare Verwaltung des Amtes, durch den Schmutz an den Altären, die Armseligkeit im Zugehöre und das alberne Wesen in deinen Körperbewegungen — vom Opfer des Herrn abhältst; wenn sich in dir wegen deines schändlichen Geizes kein Mitleid gegen die Unglücklichen regt, aber eine grausame Härte gegen die Schuldner, eine häßliche Streitsucht im Eintreiben von einem Guthaben, eine unbeugsame Hartnäckigkeit im Anzetteln und Fortführen von Prozessen und eine wüthende Zähigkeit im Rächen von Beleidigungen: Wer wird dich lieben? Ach! wie vieler fremder Frevelthaten macht sich ein Solcher schuldig?

Das Stillschweigen ist ein zweiter Felsen, an welchem das Schiff'chen des Priesters leicht zerschellt und der Gefahr des Untergangs sich aussetzt. Wehe mir, weil ich geschwiegen habe! seufzt Isajas C. 6. und wird das Seufzen mehrerer Priester sein, die theils aus Amtspflicht, theils aus Liebe zum Reden gehalten waren. Ich habe geschwiegen in den Capitels-Versammlungen, wo über Abschaffung von Mißbräuchen berathen werden sollte; ich habe geschwiegen in den Gerichtscollegien, wo es am Platze war, die Rechte der Kirche beherzt zu vertheidigen; ich habe geschwiegen in den Conventen, als die Angelegenheit der Beförderung eines Unwürdigen zur Verhandlung kam, oder bestochene, oder ungeeignete Günstlinge eine Schutzrede hielten; ich hab' geschwiegen auf der Kanzel zu einer Zeit, in der das Wort gegen öffentliche Aergernisse und gefährliche Frechheiten laut zu erheben war; ich hab' geschwiegen im hl. Tribunale (Beichtstuhle), sei es aus Nachläßigkeit oder aus menschlicher Rücksicht, obwohl die Unwissenheit eines bösen Glaubens, oder die Bosheit einer verkehrten Gewohnheit, oder die traurige Kälte bei einem plötzlichen Schmerze und Vorhaben hätte bekämpft werden sollen; ich hab' geschwiegen, da ein berüchtig-

ter Sünder ohne vorhergehende öffentliche Genugthuung es wagte, unter Diejenigen sich zu stellen, die zum Tische des Herrn gehen und dem göttlichen Gastmahle beiwohnen; geschwiegen hab' ich, dessen Beruf der ist, eine Stimme des Rufenden zu sein: Es ist nicht erlaubt! Es ziemt sich nicht! Es frommt nicht! — Wehe mir! denn wie viele schwere Uebel hat dieses Stillschweigen — in pestartiger Ansteckung — nach sich gezogen? Wehe mir! denn wie viele Schafe hat der Wolf zerrissen, weil der stumme Hund den Hirten nicht weckte? Wehe mir! denn wie will ich mich entschuldigen? ich will sagen, was werde ich zur Entschuldigung vorbringen, daß ich aus Furcht eines größeren Uebels geschwiegen habe? O selten ist diese Furcht eine vernünftige; öfters ist sie eine sehr eitle Einbildung, durch welche ich mich gerne täusche, weil ich zwar nach dem Chore der Bekenner, aber nicht ebenso nach dem Chore der Märtyrer verlange; fast allezeit ist sie eine leere Ausflucht, wie sie der Miethling, hingegen nicht der gute Hirte sucht, der stündlich seine Glücksgüter, seine Titel, sein Amt, ja sein Leben für seine Schafe d'ran zu geben bereit ist. Joh. 10, 11.

Ueberdies begeht Niemand schneller einen Gottesraub als der Priester, man mag nun den Spender, oder den Empfänger eines Sakramentes, oder die Art und Weise der Spendung in Betracht ziehen. Der Spender muß heilig sein. Wie leicht ereignet es sich, daß ein Pfarrer — ein Curatus überhaupt — im Stande einer Todsünde und noch in der Hitze einer Leidenschaft — der Sinnlichkeit, des Zornes oder der Furcht zu einem Kranken gerufen wird. Eine Gelegenheit zur Beichte bietet sich nicht! er unternimmt Etwas zum Behufe der Reue, allein kalt, oberflächlich und träg, weil ja noch im Zustande einer aufgeregten Seelenstimmung. Er begeht soviele Sakrilegien, als er Sakramente spendet. —

Der Empfänger muß vernünftigerweise als würdig erkannt werden. Was ist leichter, als entweder aus Ungeduld, um sich schneller der Menge der Beichtenden zu entledigen, oder aus Menschenfurcht, man möchte einen Beichtenden, den man etwa in Ehren hat oder liebt, beleidigen, unwürdig zu absolviren? Ich will hier von der unentschuldbaren Unwissenheit Derjenigen schweigen, die verwegen und im Zweifel absolviren.

Die Art und Weise der Spendung eines Sakramentes fordert eine große Aufmerksamkeit; ohne diese nämlich gibt es leicht einen wesentlichen Irrthum sowohl in der Materie als in der Form. Oder, wie! beängstiget dich kein Skrupel, wenn du bisweilen entweder mit zu großer Eilfertigkeit, oder halb betrunken und lallend die letzte Oelung oder die Taufe gespendet hast? In der That, es wird nicht ohne gewichtigen Grund von den Verwaltern gefordert, daß Jeder pflichttreu erfunden werde. 1. Cor. 4, 2.

3. Der auf dem Wasser wandelnde Petrus ist dein Bild; Matth. 14, 29. O wie glücklich seid ihr Ordensleute, die ihr im Schiffe seid! Selten ist ein Jonas, der wegen seines Trotzes in's Meer geworfen werden muß; selten werden die Gesetzestafeln abgeschafft und selten nimmt die Zucht ab. Selten wird ein ungeschickter Steuermann an die Spitze gestellt, der das Schiff an seichte Orte hintreibt, oder es unklug den Nachstellungen von Seeräubern aussetzt; allein die Weltgeistlichen (obwohl wie Petrus von Christus berufen) wandeln auf dem Meere, welches oft — von gewaltigen Stürmen aufgeregt — ungewöhnlich große Wellen schlägt. Wer wird entrinnen? Petrus, als er zu sinken anfieng, schrie auf. Dem um Hilfe Schreienden reichte der Herr seine Hand und rettete ihn. O welch' ausgezeichnete Lehre für mich!

Mein göttlicher Erlöser! wie lange lauf ich durch fließende Berge auf und ab — Mitten in Todesgefahren in zu großem

Selbstvertrauen? Ach! sobald ich zu sinken angefangen hatte, hätte ich sogleich zu dir rufen sollen, der du mich auf den Wassern kommen und Mitten in den an den Beruf geknüpften Gefahren hieher wandeln hießest, wenn ich nur rufen wollte. Ich verurtheile und verwünsche meine verhängnißvolle Nachläßigkeit, durch welche ich verdient habe, daß du mich untersinken ließest. — Warum doch beschuldige ich lieber meine Nachläßigkeit im Gebete, als meine Sorglosigkeit, daß ich nicht einmal meine Gefahr wahrgenommen habe? Blick' um dich, meine Seele! welch' große Wellen dich umgeben. O ich sehe sie und rufe aus der Tiefe zu dir: Herr rette mich, daß mich, der ich meine Hoffnung auf dich setze, die Hölle nicht verschlinge, weil du mich gerufen hast!

O dumme Sorglosigkeit, o verwünschenswerthe Nachläßigkeit, in welch' bedeutende Heilsgefahr habt ihr mich hineingeführt! Und einen solchen Menschen hast du, o Gott! noch gehalten, daß er nicht vollends zu Grunde gehe. Allein ich will sofort deine Geduld nicht mehr ermüden, o mein in Wahrheit göttlicher und ganz liebenswürdiger Heiland! vorsichtig und sorgsam will ich sein. Vorsichtig, daß ich mich nicht selbst den Gefahren aussetze; sorgsam im Bitten um deine Hilfe, wenn die Lage meines Standes mich Gefahren preisgegeben hat. Täglich will ich beten: **A Littera Serpentina Libera Me, Domine!** — Zugleich bitte ich inständig, o Herr! daß du deine Gnade erweckest, die in mir ist, durch die Händeauflegung meines Bischofs. Amen.

II. Meditation.

Von den Strafen des Mißbrauchs der Gnade.

I. Punkt. Das Gericht des Priesters: Es wird kommen der Herr jenes Knechtes, und ihn schrecklich strafen und ihm mit den Heuchlern sein Loos geben. Matth. 24, 51.

II. Punkt. Die Hölle des Priesters: Dort wird Weinen und Zähnekirschen sein. V. 51.

Die Frucht davon: Eine heilsame Furcht gegen die schädliche Sorglosigkeit.

I. Eingangspunkt. Christus brachte seine Schüler, die sich ob der ihnen gegen die Teufel anvertrauten Vollmacht groß machten, zum Schweigen und sprach: Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen, Luc. 10, 18. um anzuzeigen, daß das Gericht für Jene sehr hart sein werde, welche an der Spitze stehen.

II. Eingangspunkt. Bereite deine Seele zur hl. Furcht und bete zitternd und bebend: O Herr, durchbohre mein Fleisch mit deiner Furcht, Ps. 118, 120. damit ich, da ich Andern die Botschaft des Heils verkündigte, nicht selbst verworfen werde! 1. Cor. 9, 27.

I. Punkt.

Das Gericht des Priesters.

1. Kommen wird der Herr jenes Knechtes, der aufgestellt worden war, über seine Familie zu wachen; kommen wird er zuerst im Tode und dann am Tage des Gerichtes: kommen wird er und ihn entsetzlich strafen; ihn trennen von der Gesellschaft seiner getreuen Knechte und ihm sein Loos mit den Heuchlern geben; unter Jene wird er den bösen Priester verweisen, welche ihm nur dem Scheine nach gedient ha-

ben, da sie ausser dem Kleide und der Tonsur eines Geistlichen — nichts Gutes besitzen. Erwäge daher, wie dir an jenem Tage zu Muthe sein mag, wann dich jene Uebel überfallen, welche du so oft den Andern beschrieben hast. Ach Gott! Was wirst du an jenem Tage sehen? Was hören und was wirst du sagen? —

2. Du wirst die Schwere der Sünde am Aschenhaufen der Welt schauen, die wegen der Sünde im Brande aufgegangen ist; an der häßlichen Gestalt des Körpers, der wegen deiner Sünde in einen Höllenbrand umgewandelt ist — in der Gesellschaft von berüchtigten Gottesläugnern, denen du der Sünde wegen beigesellt sein wirst, eines jeden kirchlichen und bürgerlichen Privilegiums beraubt, degradirt und der Gewalt der höllischen Peiniger übergeben. Du wirst den erzürnten Gott aus den schrecklichen Zeichen an Sonne, Mond und Sternen, aus der furchtbaren Zurüstung und Majestät Dessen, der vom Himmel herabsteigt, und aus seinem zweischneidigen Schwerdte erblicken, das bei dem Einen Urtheilsspruche Leib und Seele durchbohren wird.

Du wirst den liebenswürdigen Gott sehen, wie ihn der Anblick des Kreutzes und der Wunden bezeugen, das Geleite der Gottesgebärerin und der Heiligen zeigen und das selige Loos deiner Pfarrangehörigen ꝛc. ꝛc., vielleicht der Mitschuldigen, mit welchen du gesündigt, aber nicht Buße gethan hast und vielleicht jener Seelen, zu deren Bekehrung du, Unglücklicher! in Vernachläßigung deiner selbst, mitgewirkt hast, darthun wird. Dies wirst du sehen; ach! in welche Gefühle wird dein Herz zerrissen werden! Aber das ist nur der Anfang der Schmerzen.

Du wirst sodann deine Anklagen hören; denn der Richter wird die Zeit wider dich aufrufen, Kge. 1, 15. welche du deinem Berufe entzogen und den Tändeleien geopfert hast

er wird die hl. Orte nennen, welche du entweiht und die gemeinen Plätze, in denen du entweiht worden bist, er wird die Personen rufen, deren Seelsorge du verwaltet, die Heiligen, deren Beispiele du verachtet hast; er wird die Verworfenen vorrufen, welche unter der Zahl der Heiligen wären, wenn du heilig gewesen wärest; der Richter wird die vestalischen Jungfrauen und die Priester der Heiden nennen, welche für die Ehre und die Besorgung ihres Berufes ängstlicher und sorgsamer waren, als du; er wird die Teufel zum Zeugnisse wider dich nennen, deren brennender Eifer zum Verderben der Seelen — deine Kälte verdammen wird und die Engel, deren Pflegbefohlene durch deine Sorglosigkeit zu Grunde gegangen sind. Wie wird's dir auf solche laute Anklage hin um's Herz sein? Welches Zittern und welche Beängstigung wird deine Seele überfallen? Und wenn du Solches sehen und hören wirst, was wirst du entgegnen? —

Zu spät wirst du dir Dasjenige sagen, was du sooft den Andern gesagt hattest. Auf dem Wege, der dich vom Orte deines Begräbnisses in's Thal Josaphat bringen wird, wirst du alle Pracht der Welt auf einem Aschenhaufen sehen und ausrufen: Ist das Jezabel, die durch ihre Augenschwärze, Schminke und durch ihre Reitzmittel soviele Menschen mit mir in die verbotenen Liebeshändel der Thorheiten verstrickt hat? (das erfährt jeder Einzelne bei seinem Tode, da er die Dinge mit andern Augen ansehen wird; zumal am Ende der Welt!) wirst deinen übelriechenden und häßlichen, vom Feuer der Hölle rauchenden Leib ansehen und aufseufzen: Ach! Wer wird mich vom Leibe dieses Todes befreien, an welchen ich wie an einen Kerker — zur Strafe der mißbrauchten Freiheit angebunden sein werde? — 1. Cor. 15, 51. V. 38. In der Gesellschaft von Gottlosen und wie in einem Büschel mit ähnlichen Verurtheilten gebunden — wirst du sagen: Wenn es mit mir so

kommen sollte, wie mußte ich nach der Priesterwürde, nach der Priesterweihe und dem Vorsteheramte trachten! Besser wäre es für mich gewesen, wenn ich nicht geboren worden wäre! Im Anblicke des liebenswürdigen Gottes wirst du sprechen: O was hätte Gott für mich thun können und hat es nicht gethan!?

Hat gesucht mich Zeit des Lebens,
Mich erlöst am Kreuz; vergebens
Ist — solche Müh' des Strebens!

Im Anschauen des erschrecklichen Richters wirst du ausrufen: Ihr Berge fallet über mich und ihr Hügel bedecket mich vor dem Zorne des Lammes! Luc. 23, 30. Solches wirst du sagen, wenn du dergleichen sehen wirst. Allein, wenn du die Ankläger wieder dich, die ich genannt habe, hören wirst, wenn selbst dein Gewissen, ja sogar auch das Blut des Richters gegen dich schreien werden, was wirst du dann erwiedern? Ich weiß es, du wirst weinen, seufzen, hinschwinden, heulen, toben und in einem entsetzlichen Gebrülle brüllen; aber was wirst du einwenden? Wirst du nicht läugnen, dich nicht entschuldigen? wenigstens nicht abbitten?

3. Ja vielmehr **dann** wird mich, o Herr! alle Beredtsamkeit im Stiche lassen, die mich **jetzt** in der Beschönigung meiner Entschuldigungen in den Sünden, Ps. 140, 4. auszeichnet und ich werde nicht Eines auf Tausend entgegnen! Job. 9, 3. Der furchtbare Urtheilsspruch, welcher wie das Gekrache des Donners im Geroll, Ps. 76, 18. 19. im Kreise endlos wiederkehren und die Ohren durch ein heftiges und jammervolles Geräusch — mit dem Ewig, Ewig, Ewig! quälen wird, dieser entsetzliche Urtheilsspruch wird dich rasend und vor Entsetzen stumm machen. — Ein schrecklicher, aber heilsamer Gedanke, daß ich einst nicht nothgezwungen meinen Geburtstag zu verfluchen und die Ehre des Priester-

thums als die Quelle eines ewigen Elendes mit nutzlosen Thränen stets zu verwünschen — Ursache habe!

Ach! Gott, in der Lage, von den Menschen gerichtet zu werden, fieng an, zu fürchten, zu zagen und bis in den Tod betrübt zu werden, Matth. 26, 38; der Mensch aber, welcher ein Gericht von Gott zu erwarten hat, der Mensch fürchtet Nichts! Ja ich fürchte und bei dem Gedanken an das künftige Gericht ist betrübt meine Seele. O Jesu! laß jenen Kelch an mir vorübergehen, nämlich den Kelch deines Grimmes, den du bis zur Hefe unter unzähligen Flüchen über die unseligen Sünder ausgießen wirst! Jetzt thu' was du willst: Brenne, schneide und quäle; allein dann, wann du — von einem Lamme in einen Löwen umgewandelt — zum Gerichte kommen wirst, dann verdamme mich nicht!

O wie wird's mir ergehen! Von einem jungen Priester, Der sogleich nach seiner ersten Messe dahinstarb, sagte der große Avila mit Seufzen: Genug zu seinem Gerichte! Welch' hartes Gericht wartet meiner hinsichtlich soviele Messen, soviele Obliegenheiten und sovieler Seelen! Wehe mir Armseligen, wenn ich stets also aufseufzen muß: Wäre ich kein Priester gewesen, so weilte ich jetzt nicht unter den Verdammten! O jammervolles furchtbares und grausames Seufzen! Denn wie schwerwiegend sind die Worte: Sacerdos accusatus, judicatus, damnatus! Um das größte Uebel eines so großen Unglücks gründlicher zu erfassen, folge der

II. Punkt.

Die Hölle des Priesters.

1. Der verdammte Priester! eine Schrecken erregende Vergleichung der höchsten Gnade mit einer ewigen Vergessenheit, der höchsten Würde mit einer ewigen Schmach und der höchsten Gewalt mit einer ewigen Niederlage. Denn was

versteht man unter der Verdammung? — Man versteht darunter die Ausschließung vom Himmel und die Verstoßung in die Hölle, wo der feierlich degradirte und des kirchlichen und bürgerlichen Vorzugs beraubte Priester, ähnlich wie andere Uebelthäter, den Peinigern zur endlosen Qual übergeben wird. Da hast du eine kurze Beschreibung des Elendes: Erwäge mit Weile!

2. Was versteht man unter Himmel? Man versteht darunter einen Lustgarten, einen Ort, wo alles Gute und kein Uebel ist. Dies ist die kurze Beschreibung; aber welches wunderbare Gefühl gewährt sie! denn wenn das Leben überhaupt angenehmer ist, was wird das Leben ohne jeglichen Schmerz, das Leben in allen Genüssen und zwar in Ewigkeit sein? O Ort! o Leben! o Süßigkeiten, könnte euch doch das Auge sehen oder das Ohr hören, gewiß! die Seele würde heftiger darnach verlangen! Nun ist matt unser Sehnen, weil ihr alle Sehnsucht übertreffet: „der Unwissende hat kein Verlangen! Was sollen wir aber sagen?

Es kann ja der thierische Mensch nicht fassen, was Gott denjenigen bereitet hat, welche ihn lieben; 1. Cor. 3, 2. 2, 9. allein konnte der Priester, in sovielen Wissenschaften unterwiesen, durch soviele Schriften unterstützt und soviele Gnaden erleuchtet, — sich nicht, wenigstens durch muthmaßliche Schlußfolgerungen eine würdige Idee von den Gütern des Himmels entwerfen? — Gott konnte, wollte und mußte seinen Dienern einen solchen Lohn bestimmen, daß man keinen größeren wünschen kann. Er konnte es; denn was kann der allmächtige und unendlich weise Baumeister nicht? Er wollte; denn wer ist so freigebig gegen seine Rebellen (das sehen wir an den Götzendienern, an den Gottlosen, Gottesläugnern, von denen die meisten an allen Erdengütern Ueberfluß haben) und läßt sich annehmen, er sei karg gegen seine Getreuen und

gegen seine Getreuen in den größten Armseligkeiten und beim Verluste aller Güter, sogar des eigenen Lebens? Er mußte es, weil für die unendlichen Verdienste, durch welche der Sohn Gottes sich und uns die Herrlichkeit erkauft hat, nur eine sehr große, eine unendliche Glückseligkeit entsprechend sein kann. Also, wenn der unglückliche Esau, weil des Erstgeburts-Rechts beraubt, mit Recht laut aufschrie; wenn die thörichten Jungfrauen, vom Hochzeitsmahle ausgeschlossen, mit Grund heulten; wenn der verwegene Gast vom Tische, an welchem er sich ohne hochzeitliches Kleid gesetzt hatte, entfernt — vor Zittern verstummte: also was mag es heißen, ach! was mag es heißen, vom Himmel ausgeschlossen? und was mag es heißen, in die Hölle gestoßen zu werden? Denn zur Strafe, der Anschauung Gottes beraubt zu sein, wird die Strafe der Sinne hinzukommen — poenæ damni poena Sensus accedet. —

Was versteht man unter Hölle? Es läßt sich keine wahrere, klarere und kürzere Definition denken, als die ist, welche aus dem Munde der menschgewordenen Weisheit gekommen ist: Die Hölle ist ein Ort der Qualen. Luc. 16, 38. O welch' furchtbare Folgerungen lassen sich aus dieser Prämisse ziehen! Schauest du diesen Ort mit leiblichen Augen an, so wirst du sehen, daß er ein Land der Finsterniß ist und bedeckt mit den Schatten des Todes, wo keine Ordnung, sondern ewiger Schrecken wohnt. Job. 10, 21. 22: Schrecken vor der sehr dichten Nacht des sehr trübseligen Kerkers; Schrecken vor den Beengungen des Ortes, der von einem abscheulichen Gestanke von den in einem unermeßlichen Haufen aufgethürmten Leichnamen — angefüllt ist; Entsetzen vor dem Fleisch und Gebeine verzehrenden und sogar in's Mark der Gebeine wüthenden Schwefelfeuers; Schrecken vor den Genossen, die sich wechselseitig durch ein schauerliches Geheul und durch eine gotteslästerliche Wuth verfolgen; Schrecken

vor den Peinigern, welche die sehr grausamen Peinen mit einer abscheulich wilden Verhöhnung verdoppeln. Blickest du mit deinen geistigen Augen hin, ist die Hölle der Ort wo Weinen sein wird wegen der Erinnerung an die Güter, welche einer im Leben empfangen hat und Zähneknirschen wegen des herben Gefühls der Uebel, die er jetzt ausstehen wird. Ich leide Qual in dieser Flamme. Luc. 16, 24.: Dies wird das Geschrei Aller sein; und wie groß die Qual sei, läßt sich leichter fassen, als erklären. Kann man wohl einsehen, was ich sage? Ja; nimm zu den Augen deines Geistes die Augen des Glaubens und du wirst sehen, was der Verstand nicht faßt, du wirst sehen, daß die Hölle der Ort sei, welcher dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist; Matth. 25, 41.: und folglich der Ort, wo keine Hoffnung einer Aussöhnung mit Gott, keine Arznei des Trostes, kein Tod und kein Ende der Uebel mehr ist. — (Obige nähere Beschreibung der Hölle und ihrer Peinen ruht auf dem Grunde der Aussprüche der meisten frömmsten und gelehrtesten Lehrer der Kirche in allen Jahrhunderten; ein Dogma der Kirche ist es nicht; allein die Kirche hat solche niemals gerügt.)

3. Ach Gott! (ich will mit Abraham zum Herrn reden, obwohl ich Staub und Asche bin) o Gott! kannst du, da du die unendliche Güte bist, so strenge mit den Deinen verfahren? Mit den Deinen, sag' ich, welche du nach deinem Bilde geschaffen, die du mit deinem Blute erlöst, die du bis an's Ende geliebt hast? —

Dieser Gedanke tröstet Alle und Niemand glaubt, daß er es sei, welchen einstens dein trauriger Urtheilsspruch treffen wird: Weich' von mir! Wie Unschuldige sagen sie: Wir haben keine Sünde! Als Büßer: Wir haben bereits gebeichtet! Die Sünder sagen: Wir werden schon beichten! Solche Dinge sind's, die Alle regieren, denen wir von der Kanzel oder im

Beichtstuhle mit dem ewigen Feuer drohen. Wer also wird verdammt werden? O ihr Armseligen! ihr täuschet euch, die ihr nur den halben Gott verehret, den guten lobet, den gerechten nicht fürchtet. Ihr seid die Betrogenen, wenn ihr nicht wisset, daß die Getäuschten verdammt werden „die getäuschten Unschuldigen und die mit dem Scheine der Unschuld Zufriedenen; die getäuschten Büßer, denen der Reueschmerz im Munde, nicht im Herzen entstanden war; die betrogenen Sünder, welche sich selbst mit einer thörichten, verschobenen Hoffnung vertrösteten: von solchen Täuschungen ward die Hölle angefüllt, weil sie verwegen, dumm, weil sie frevelhaft sind. Also du, o Herr! bist gerecht und dein Gericht ist Gerechtigkeit! Diejenigen täuschen sich, welche dich täuschen wollten.

Aber, wie! wenn ich, der ich für Andere fürchte, selbst unter den Betrogenen bin? Oder gibt der Character des Priesters eine Sicherheit des Heils? — Ach! ich lese, daß das ewige Feuer dem Teufel und seinen Engeln bereitet sei; und die Priester werden Off. 1, 20. die Engel der Gemeinden genannt. Bin ich ein Engel Gottes, oder ein Engel des Teufels? Ich schmeichle mir mit dem ersten Titel. Mit welchem Rechtsanspruche und aus welchem wahrscheinlichen Grunde? Wehe mir Armseligen, falls ich mich täusche! wann ich, der ich Büßende, die zu mir kommen, strenge examinire, mit mir oberflächlich verfahre! Ich vernehme das Geschrei der Verdammten, das Gelächter der Teufel, die Wuth der Flammen zum Voraus, womit der getäuschte Priester sogleich beim Eintritte in die Hölle empfangen wird!

Unterredung.

O Gericht! O Hölle! Schreckliche Worte, auf deren Schall sogar die Grundsäulen des Himmels erzittern! Herr!

hast du auf unsere Sünden Acht, Herr! Wer wird's aushalten? Ps. 1, 29. Wer zumal von denen, welchen ein sehr hartes Gericht bevorstehen wird, weil sie an der Spitze stehen? O ihr mir anvertrauten Seelen! Rechenschaft muß ich ablegen für mich und für euch. Was werde ich antworten darauf: Was hast du gethan? O harte Frage! — Was hast du nicht gethan? O sehr harte Frage! Was haben die Deinigen gethan und was haben sie nicht gethan? O Frage, auf welche zu antworten sogar ein Engel, selbst ein Apostel sich fürchtet, obwohl er sich nichts bewußt ist! — was also werde ich entgegnen? Doch warum bin ich ängstlich?

Leicht wird es sich finden, was ich sagen soll, wenn ich jetzt sorgsam thue, was immer Pflicht und Gewissen fordert. Das Gewissen befiehlt Buße; die Amtspflicht Wachsamkeit: in Furcht und Zittern will ich den Befehl vollziehen. Sei gnädig — — —,

Zähle Jesu deine Schritte
Auch für mich, daß deine Güte
Mich an jenem Tag behüte!

Du, der du vom Himmel auf diese Erde herabgestiegen bist, wandeltest deinen Weg bis zur Ermattung, bis zum Schweiße, bis zum Tode!

Höre mein unwürdig Fleh'n!
Milder! laß mich in den Wehen
Ewiger Flammen nicht vergehen.

Dies gewähre um deines Namenswillen! Ich fürchte das ewige Feuer; ich fürchte das ewige Feuer.

Erwägung.

Apostelgeschichte 12, 6. ff. ist die Rede von Petrus, wie er im Kerker, an zwei Ketten geschlossen, schlief, als ein Engel des Herrn ihn an die Seite stieß und sagte: Steh' geschwind

auf und binde die Schuhe unter! Der Schlaf des Petrus war gut, weil die Folge eines guten Gewissens und er keine Ursache hatte, das Gericht des Herodes zu fürchten. Allein der Schlaf eines lauen Priesters ist anders beschaffen, welchen die Sicherheit des Heils, als ob ihn sein Stand ausser Gefahr der Verdammung gesetzt hätte, und die Scheu vor der Arbeit, die er auf die Erwägung der Verpflichtungen seines Amtes verwenden sollte, fesseln. Aber, siehe! heute erscheint ein Engel mit der Posaune, stoßt ihn an die Seite und ruft: Steh' schnell auf! Wehe dem Trägen! — Binde die Schuhe unter gegen die Beschwerden und thue dir Gewalt, Gewalt, Gewalt an! Ohne Gewalt kommt's zu Nichts. Es folgt nun eine

Abhandlung über den Zustand der Lauheit.

Beflecken sich gewisse Priester nicht offen mit schweren Sünden; so hören, lesen und predigen fast die meisten dieser Gattung — von Sünde, Tod, Gericht und Hölle ohne Rührung, gleichsam von Materien, welche zwar die Angehörigen gar sehr angehen, sie selbst aber nicht. Also sind sie mit sich selbst zufrieden. Allein, sooft mir der faule Knecht, der Matth. 25, 24—30. gezeichnet ist, in den Sinn kommt, welcher kühn und furchtlos (nämlich sich keines Mißbrauchs bewußt) sein Talent in das Schweißtuch wickelte und seinem Herrn wieder zurückstellte und deswegen, d. h., wegen des Nichtgebrauchs verdammt worden ist, zittere ich, weil man nicht in Abrede stellen kann, daß der diesem unglückseligen Knechte eigenthümliche Fehler der Trägheit — beiweitem den meisten Priestern eigen und unter den übrigen Hauptverbrechen der viel gemeinsamere ist; weshalb nämlich die tödtlichen Wirkungen von jenem, da in den Gemüthern ein ganz besonderer Abscheu vor diesem Fehler vorhanden ist, weder sogleich, noch so offen

sich verrathen, wie die Folgen von den übrigen Verbrechen, die in den Sünden der puren Unterlassung etwa ihren Grund haben und einem sanften Gifte ähnlich sind, welches langsam durch die Adern schleicht und den Gliedern Mattigkeit verschafft, die, indem sie als ein leichtes Uebel unbeachtet bleibt, in eine tödtliche Schlafsucht ausartet, welche Feuer und Eisen fühllos finden. Ich will einen derartigen Menschen beschreiben. Du Leser sieh' auf, ob er nicht dein Bild sei; schau', fürchte und sei schnell auf das Heilmittel bedacht! Davon also

§. 1.

Ein Casus.

Ernestus, ein Seelsorgspriester, verrichtet, obwohl er so lebt, daß er von Niemand eines schweren Vergehens bezüchtigt werden kann, dennoch seine Amts- und Standespflichten sehr nachläßig und verdrüßig, indem er allezeit andern Dingen nachrinnt und ganze Tage den Unterhaltungen — der Jagd, dem Spiele, dem Wirthshause, den Prozessen und der Oekonomie wiedmet Von einem Freunde gemahnt, daß eine solche Lebensart ihn von einem Laien nur durch das Kleid etwa unterscheide, antwortet er mit Ungeduld: Ich thue nichts Böses! Die Kennzeichen einer schweren Krankheit sind da, wohlgemerkt:

1. Der Eckel vor einer gesunden Speise; ihm schmeckt das Manna nicht, d. h., das Gebet, die (fromme) Lesung und die Messe.

2. Der Abscheu vor einer Arznei, nämlich die Flucht der Beichte und das Nichtertragenkönnen der Ermahnungen.

3. Die so große Schwäche der Kräfte, daß die leichteste, dem Amte eigenthümliche Anstrengung als ein unerträgliches Joch erscheint, das er überdies, sooft er kann, auf fremde Schultern legt.

4. Der äußerste Mangel und das häufige Abhandensein, der geistigen Kräfte, ich will sagen, die Schwäche einer soliden Tugend und der stete Rückfall sogar in freiwillige läßliche Sünden.

5. Ein Husten mit wüstem Auswurfe und Blutbrechen verbunden mit einer stinkenden, der Umgebung lästigen Ausdünstung, oder was dasselbe ist, ein in Worten und Thaten ganz thöricht weltlicher Verkehr und keine andere Unterredungen als von Hunden und Pferden, Ochsen und Schafen, von Scherzen und Witzen und nicht selten mit einer Ueberschätzung seiner selbst und einer Verachtung der Andern begleitet — nebst weibischen Klagen über jegliches Unbehagen. Und doch hält sich Ernestus nicht für krank, oder wenigstens nicht für todtkrank. Es fragt sich nun, was ist vom Zustande Ernestus zu halten?

§. 2.

Bemerkungen.

Vor der Lösung der Frage sind drei Punkte zu erklären:

1. Das Wesen der Lauheit, oder der Nachläßigkeit.
2. Das Uebel an sich und
3. das Uebel in seinen Folgen. Deshalb merke wohl:

a. „Die Lauheit ist ihrem Wesen nach eine Mischung von Kälte und Wärme, gemäß dem Ausspruche der Off. 3, 15. 16:" Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt, noch warm bist. Der so beschriebene Fehler kann doppelt in Betracht gezogen werden; denn es gibt eine Lauheit, welche von der Kälte zur Wärme aufsteigt und so allmählig vernichtet wird. Von dieser ist hier keine Rede, weil sie, möchte ich beinahe sagen, wünschenswerth ist. Von jener Lauheit reden wir, die von der Wärme allmählig zur Kälte aufsteigt, bis sie in der verhängnißvollen Kälte gänzlich aus der Art geschlagen. Ueber-

dies handeln wir nicht von der Wirksamkeit, sondern von der Zuständlichkeit der Lauheit; denn in einem Akte lau sein, heißt Schwachheit, der sogar die heiligsten Seelen bisweilen unterworfen sind, entsprechend dem Worte des Dichters: **Quandoque bonus dormitat Homerus!** Berühmte Leute fehlen auch bisweilen! Aber die Sorglosigkeit entspricht der zuständlichen Lauheit, nach welcher Jemand seine Pflichten gegen Gott, oder seine Seele im Allgemeinen lau zu thun gewohnt ist, ohne Sorge für eine Heilung.

Diese Sorglosigkeit ferner, welche die Zuständlichkeit entweder bewirkt, oder bestimmt, entsteht aus einem falschen, oder trüglichen und das schwere Uebel des Fehlers nicht merkenden Gewissen.

Ein falsches Gewissen nenne ich es, weil es durch jene Blindheit betrogen ist, die eine Strafe eines durch würdige Früchte der Buße noch nicht gesühnten Fehlers zu sein pflegt; ein trügliches Gewissen heiße ich jenes, welches durch eine andere Blindheit, die eine Schuld ist, täuscht, weil sie mit einer krassen Vernachläßigung der eigenen Beobachtung, oder mit einer bösartigen Künstelei verbunden ist, indem Einer absichtlich nicht wissen will, was er einsehen könnte.

Beide Erblindungen trifft man da und dort bei den Lauen; die erstere weil sie dasjenige allmählig ohne Gefühl aus dem Auge lassen, was Gott gewöhnlich wegen der über die Sünden rein oberflächlich gewirkten Buße zuläßt; die andere Blindheit, da die meisten sich kaum bereden können, sich selbst im Ernste in's Auge zu fassen, sei es, daß sie vor einer beschwerlichen Anstrengung zurückschaudern, oder daß sie die Selbsterkenntniß fürchten, ähnlich entweder dem Pharisäer, der mit Vernachläßigung seiner selbst — Andere betrachtet, sprechend: Ich bin nicht wie die Uebrigen; Luc. 18, 11. oder dem Bischofe von Laodicea, welcher falsche Güter für ächte ansah und sich selbst

mit einem eitlen Klatschen beglückwünschte: Ich bin reich und begütert und bedarf Nichts, obwohl er elend und bemitleidenswerth, arm und blind und nackt war. Off. 3, 17. Hier hast du das Wesen, die Vielfältigkeit und den Ursprung der Lauheit. Jetzt davon:

b. Wie groß das Uebel der Lauheit an sich ist. Nach Marcus 11, 13. 14. verfluchte Christus einen Feigenbaum, an welchem er Nichts ausser Blätter gefunden hatte, um uns zu belehren, welch' großes Uebel die Sorglosigkeit sei, von der dieser Feigenbaum ein Bild bot. Obwohl es nämlich ein größeres Uebel ist, sich den Geboten Gottes entgegen zu setzen, und mit aufgerecktem Haupte und großer Halsstärrigkeit sich gegen den Allmächtigen zu waffnen; Job. 15, 25. 26. so wird es deswegen doch keine kleine Sünde sein, die Absichten Gottes zu vereiteln, durch die er Jedem seinen Endzweck bezeichnet, welchen er durch besondere Wohlthaten und ganz besonders durch die Wohlthat der Berufung im Auge hat. Ein Grund, warum Alle auf gleiche Art — wegen einer gleichmäßigen Schuld — in Betreff des Heils gänzlich Gefahr laufen, sowohl diejenigen, welche den Beruf selbst geringschätzen, als auch diejenigen, welche die Gnade der Berufung durch die Sünde der Sorglosigkeit zu dem Endzwecke nicht gebrauchen, wegen dessen sie ist geschenkt worden. Um die Bedeutung der sehr bedeutungsvollen Wahrheit zu fassen, wohlan! so wollen wir auf dem Wege der Natur in das Heiligthum der Gnade eingehen. Im Anfange, als Gott Himmel und Erde schuf, sah er zuerst die einzelnen Dinge an; er schaute das Licht an und sah, daß es gut war, d. h., seiner Absicht und dem beabsichtigten Endzwecke angemessen; er sah das Trockene und nannte die Sammlung der Gewässer — Meer und sah, daß es gut war; er besah die Erde, als sie grünes Kraut und dieses seinen Samen nach seiner Art hervorbrachte

und sah, daß es gut war; zuletzt besah er Alles, was er geschaffen hatte und es war sehr gut und vollkommen dem Maße der Herrlichkeit entsprechend, die der Urheber der Natur gewollt hatte. Gesetzt nun, ein oder das andere Geschöpf hätte sich Gottes Plan entgegengesetzt; gesetzt, die Sonne hätte kein großes Licht sein und dem Tage nicht vorstehen wollen, zufrieden, wenn sie nur ein kleines Licht wäre und der Nacht leuchtete: welche Strafe hätte sie für ein so verwegenes Widerstreben büßen müßen? — Ja sie wäre vom Himmel herabgeworfen worden und plötzlich in den Abgrund des ersten Nichts gefallen und mit Recht, weil sie, soviel an ihr gewesen, die Idee des weisesten Baumeisters theils zu vernichten, theils zu verwirren keinen Anstand genommen. Wende jetzt Dasjenige, was du vom Urheber der Natur liesest, auf den Urheber der Gnade an: Du wirst zur Einsicht kommen, daß es Niemand zustehe, gering zu sein!

Derjenige ging zu Grund, welcher das eine Talent nicht auf Zinsen anlegte: und meinst du, Diejenigen, welche fünf Talente vergraben, werden straflos ausgehen? Ja vielmehr die Gnaden, spricht der Herr, sollen ihnen entzogen werden; sie sollen Demjenigen, der keinen Gebrauch machte, genommen und einem Andern gegeben werden, daß er Ueberfluß habe und der göttlichen Absicht genüge, welche Jener ausser Acht gelassen. „Mein Wille war, daß er ein Licht der Welt wäre"; Jener aber ist zufrieden, ein mattes Talglicht für ein kleines Dorf zu sein! — Das sei ferne, daß die Gnaden, welche ich ihm geschenkt habe, der Preis meines Blutes sind! So theuer erkaufe ich den faulen Knecht nicht. Weg mit ihm! Simon! schläfst du bei diesem Donner? Höre also einen andern und, nachdem du das Uebel der Lauheit an sich erkannt hast, merke:

c. Wie groß das Uebel in seiner Wirkung sei. Der Feigenbaum, den der Herr verflucht hatte, verdorrte. Er wird

daher ohne ein Wunder nicht wieder grünen; also werden auch bald seine Blätter fallen; also wird er unnütz und ausgehauen werden. Siehe die traurigen Folgen, welche auf die Verfluchung kamen. Auch der schlechteste Mensch wird sich leichter bekehren, als ein Lauer. Es mag auf einen dürren Baum Thau und Regen vom Himmel fallen; gute Leute mögen den Boden um ihn auflockern und Mist beilegen: vergebens ist jede Mühe. Er verdorrte! — Und dieses Elend eines Menschen kann nicht lange verborgen sein. Bald wird er, sogar der Blätter beraubt, die noch sein Schmuck waren, seine nackten Aeste ausbreiten und so selbst mit dem Preisgeben seines Ansehens — der Ausrufer seiner Schande. Und ist das Ansehen dahin, was wollen wir noch erwarten, als den traurigen Befehl einer ermüdeten Gerechtigkeit, wie folgt: Siehe! drei Jahre, ja zehn, zwanzig und mehrere sind's, seitdem ich komme und eine Frucht bei diesem Feigenbaume suche, und ich finde keine. Hau' ihn also um! wozu soll er noch den Platz einnehmen? Luc. 13, 6. — 9. Und noch schläfst du? Simon! Und du kannst nicht eine Stunde wachen? Singen deine Ohren nicht bei der Ankündigung einer so entsetzlichen Gefahr? Oder glaubst du der Stimme nicht, welche künstlich nachgemacht und nicht vom Himmel gekommen ist? Brauch' also deine Augen, falls du dich liebst und schau' im Ernst dich selbst, über den

§. 3.

Die Entscheidung.

Ich behaupte:

1. Ernest ist im Zustaude der Lauheit; denn ich mag den Mann nun betrachten im Vermeiden des Bösen, oder im Ueben des Guten; so nehme ich bei ihm die Mischung des Warmen und Kalten wahr. Offenkundige Todsünden flieht

er wie dem Anblick einer Schlange: siehe die Wärme! Vor den läßlichen Sünden, sogar vor denen, welche mit Absicht geschehen, hat er keinen Abscheu und kein Gefühl: siehe die Kälte! Er kommt in keinen Zorn mit dem Begehren, sich hart zu rächen; er begeht keinen Ehebruch, keine Ehrenkränkung, keinen Meineid; kurz, er ist nicht wie die übrigen Menschen, wie die Ungerechten, die Ehebrecher, die Räuber: siehe die Wärme! Allein er ist ein Freund eines ziemlich freien Lebens, ein Unhold der Zurechtweisung, ein Feind der Arbeit, ein gar großer Liebhaber von Speise, Trank und Schlaf, ein Gönner der gesprächigen Unterhaltung und der Scherze: siehe die Kälte! Ich muß mehr sagen: Er thut viel Gutes: siehe die Wärme! aber, sieht man auf den Endzweck und die Handlungsweise, recht Weniges gut: siehe die Kälte! Er betet, liest Messe, beichtet, catechisirt und predigt: o die Wärme! allein ohne Aufmerksamkeit, ohne Ehrfurcht, ohne ernsten Reueschmerz, ohne Eifer und ohne Vorbereitung: o die Kälte! Er gibt Almosen, um das Schimpfen der Armen nicht zu hören oder daß sie ihm nicht böse seien; er ist sanft, wenn Niemand seinen Wünschen entgegen ist; gehorsam, wann das befohlen wird, was er wünscht; er thut wohl, um Wohlthaten zu ärndten; er möchte heilig sein, wenn es nur ohne Mühe möglich wäre: o die Wärme und die Kälte! o die traurige Mischung! Er sagt: Ich thue nichts Böses! Sehr gut! — Ebendas könnte Endymion behaupten, der sein ganzes Leben lang geschlafen hat „quia, qui bene dormit, non peccat." Aber, damit du einsehest, was von Ernest zu halten sei, behaupte ich:

2. Ernest hat rücksichtlich des Gnadenzustandes mehrere Gründe zum Zweifeln, als zum Hoffen. Denn der Grund seiner Hoffnung ist nur Einer: Ich thue nichts Böses; (und zwar ist der Grund ein schwacher, daß der faule Knecht überdies nichts Gutes, das unter einer Todsünde geboten ist, un-

terläßt) allein die Gründe zum Zweifel sind viele. Der erste, ein Orakel der Schrift, ist: Mein Geist (meine Gnade, soll nicht im Menschen verbleiben, weil er Fleisch ist, Gen. 6, 3. oder weil er nach der Begierlichkeit des Fleisches, nicht nach dem Glauben und nicht nach dem Antriebe des hl. Geistes lebt. Ein anderer Beweisgrund ist, weil in Ernest sich keine Wirkung der heiligmachenden Gnade zeigt. Diese Gnade ist die Seele unserer Seele, ist der Anfang des übernatürlichen Lebens. Welches Zeichen dieses Lebens bemerken wir bei diesem Manne? Was er immer thut, thut er, wenn nicht aus Antrieb eines Fehlers, so gewiß auch nicht aus Antrieb einer Tugend; der Anfang aller seiner Handlungen ist ihm die natürliche Neigung, oder die erworbene Willensrichtung, oder Lust und Furcht, oder menschliche Rücksicht und die Nothwendigkeit, sich zu fügen. Urtheile ich aber jetzt nicht mit Recht, daß die Seele, da jede natürliche Regung aufgehört hat, ausgefahren ist? Warum soll ich der Verwegenheit angeschuldigt werden, wenn ich behaupte: Die Gnade ist gewichen, da sich schon längst kein Zeichen der Gnade merken ließ? —

Es kömmt ein dritter Beweis von der Widerlegung hinzu. Denn, sagt Ernestus: Ich bin mir „Nichts" bewußt und setzest du den Fall, daß ich einer geheimen schweren Sünde schuldig sei, werde ich doch von dieser im Sakramente der Buße — wenigstens — indirekte absolvirt: so erwidere ich, daß alle seine Beichten mit Recht verdächtig erscheinen. Denn, wie! ist der Reueschmerz eines Lauen nicht zweifelhaft? Hat derjenige eine vollkommene Reue, der ohne inner'n Vorwurf nicht auszusprechen wagt: Ich liebe dich, mein Gott! aus ganzem Herzen? Hat derjenige eine unvollkommene Reue, dem das Fegfeuer keine Sorge macht, der aber läugnet, die Hölle verdient zu haben? Aber ich behaupte, um mit Umgehung der Zweifel (und wenn die Heiligen zitterten, — hl. Hierony-

mus — obwohl sie hinsichtlich der Gnade moralisch gewiß waren, wie kann ein kluger Mann in zweifelhafter Lage ohne Seelenunruhe ein ruhiges Leben haben?) den sorglosen Mann durch die Gewißheit festzuhalten:

3. Ernestus wird, wenn er noch in der Gnade ist, nicht lange mehr in ihr sein. Obgleich nämlich die einzelnen läßlichen Sünden eine nächste Gefahr zu einer schweren Sünde nicht veranlassen; so ist doch das freiwillige und sorglose Verharren in der Gewohnheit der läßlichen Sünden ein allgemeines Kennzeichen von einer so schädlichen Nachläßigkeit, daß sich kaum eine nähere Vorbereitung zum schweren Falle denken läßt. Gibt Gott zu (und woher verdient Ernestus die Gnade einer besondern Providenz, die solches verhütet?) gibt Gott zu, daß irgend eine heftige Versuchung sich erhebt, so daß die zügellose Begierde in der Gelegenheit zum Vollzuge sich geltend macht, oder Menschenfurcht zur Sünde der Unterlassung hindrängt: Ernest wird fallen, es ist gewiß und das schnelle Aufstehen wird ihm schwer werden. Aller Asceten Ausspruch, der auf einem sehr soliden Fundamente ruht, ist dieser: „Der Laue ist weder vorsichtig, daß er in die Gefahren einer Sünde nicht falle, noch ist er großmüthig, wenn er gefallen ist; nach Wegwerfung der Schutzmittel steht dem Teufel der volle Zutritt zu den Mauern der Stadt und zu ihren Thoren offen; Gott endlich, durch die Sorglosigkeit gereizt, verschmäht den faulen Knecht und hält ihn seiner besondern Vorsicht und seiner stärkeren Gnade für unwürdig.“

Also Priester! der du im Busen der Trägheit, wie im Busen einer Delila, schläfst, steh' auf! Die Philister sind über dich, Samson! B. d. Richt. 16, 9.; es droht die größte Gefahr, wenn du nicht wachsam bist. Höre den Propheten Malachias 2. Cap. 1 ff., der sagt: Dieser Befehl geht euch an, o ihr Priester! ich will Armuth über euch kommen lassen und

eure Segnungen verfluchen, die sonst vom Volke so hoch geschätzt sind; ihr sollt niedrig und verächtlich sein unter den Völkern; verlieren sollt ihr eure besondern Rechte, weil ihr vom Eifer nach Heiligkeit abgelassen habt; mit Abgaben wird man euch hart belästigen, weil ihr Gott nicht gebet, was Gottes ist; den Auskehricht eurer Festtage werde ich euch in's Gesicht streuen, die ihr durch soviele Vernachläßigungen und so großen Geiz befleckt habt, da Jeder das Seine sucht, nicht die Sache Jesu Christi; von meinem Wege seid ihr abgewichen und habt sehr vielen Aergerniß gegeben, mit dem größten Eifer auf nichtswürdige Dinge, nur im Vorbeigehen auf die Obliegenheiten des Amtes bedacht; ihr seid dem Herrn lästig geworden und habt ihn mit euren Reden ermüdet, und ihr sagtet noch: Worin haben wir Verdruß gemacht? — Darin, daß ihr saget: Jeder, der Böses thut, ist gut vor dem Angesichte des Herrn und Solche gefallen ihm. Gewiß, so lebtet ihr, als ob euch am Wohlgefallen Gottes gar nichts gelegen, oder als ob Priester bei einer gleichen Mischung von Kälte und Wärme Gott angenehm wären.

III. Meditation.

Wiederholung des Früheren.

Diese Wiederholung geht vor sich unter den Gefühlen des Schmerzes wegen des Mißbrauches der Gnade und den Gefühlen der Furcht wegen der Strafen des Mißbrauchs — mit der Einleitung einer Unterredung über beide Materien.

1. Daher wird der Priester sich in die Gegenwart Gottes stellen und kurz wiederholen, welch' ein entsetzliches Uebel die Sünde an sich und die Sünde beim Priester sei, eine Vertheidigungsrede gegen sich halten und wird, nachdem er wie in einem Eingange Gottes Geduld in Lob gedacht, statt

einer Erzählung — vor dem allmächtigen Gotte und allen seinen Heiligen mit der größten Beschämung eine Generalbeichte ablegen, indem er in einer Vergleichung mit den Laien seine Schulden ausführlich anführt und mit dem Wunsche schließt, daß er doch als Kind schon gestorben wäre, mit dem Anerbieten seiner selbst zu jeglicher Genugthuung in diesem oder im andern Leben und mit der heißen Bitte, daß Gott ihm wegen Desjenigen, der sich selbst für alle Menschen zum Versöhnungs-Opfer dargebracht hat, den Geist der Buße zu seinem und der Seinigen Heile schenken wolle!

2. Von der Reue zur Furcht gebracht — überdenke er wiederholt die Erwägungen über das Gericht und die Hölle des Priesters. Hier wird sich die Gelegenheit bieten, in der Gerichtsweise mit Gott eine Unterredung zu halten, mit Flehen um die Gnade des Richters; und, um diese zu erwirken, rühme er statt eines Eingangs, soweit möglich, die schreckliche Gerechtigkeit Gottes am Tage des Gerichtes und ihre Vergeltung für die der höchsten Majestät angethanenen Unbilden mit den Strafen der Hölle; allein statt der Erzählung wird der 50. Psalm gute Dienste thun und in demselben sollen die zwei gebotenen Beweggründe der Erbarmung, welche sind das Elend des Sünders und die Gelobungen des Büßers, mit einer Erläuterung vor Augen gestellt werden, welcher eine Schlußrede angefügt werden mag, den Wunsch enthaltend, daß alle Sünder zum Ruhme der Barmherzigkeit Gottes diese Seelenstimmung haben möchten, mit Anbietung seiner Kräfte, daß, wo möglich, alle Seelen der strengen Gerechtigkeit entzogen werden, nebst einer inständigen Bitte bei der Liebe Christi, unseres Glaubensstifters, der für unsere Schulden hinlänglich Genugthuung geleistet und vorlängst mit blutigen Thränen beweint hat, daß der Preis seines Blutes an sovielen Seelen verloren gehe.

Betrachtung über die Ordnung und die Vortheile der Ordnung.

Nicht wenige, ja die meisten Sünden der Geistlichen verdanken ihren Ursprung der Vernachläßigung der Ordnung. Denn du wirst die Wahrnehmung machen, daß diejenigen, welche nicht ordnungsgemäß leben, bald dem Müßigange sich ganz ergeben, bald von Geschäften so überschüttet sind, daß sie als Sklaven des höllischen Pharao kaum zu Gott aufathmen können; daß sie endlich triebartig leben und die Zeit verlieren — theils durch Schlechthandeln, theils durch Nichtsthun, theils durch Andersthun, als der Stand forderte und durch Vernachläßigung dessen, was er verlangte. Des Uebels Ursache scheint eine doppelte zu sein und zwar die eine die, daß einige glauben, es sei unmöglich, daß für einen Geistlichen eine Tagesordnung aufgestellt und er diese beharrlich beobachten könne; die zweite ist, daß andere Geistliche vor einer Ordnung keine Achtung haben und die hohe Bedeutung dieser Lehre nicht genugsam einsehen. Erwäge also du:

1) Die Beschaffenheit der Ordnung. Meine Meinung ist diese:

a. Der natürliche Tag von 24 Stunden soll in drei Theile eingetheilt werden, deren einer den Leibesbedürfnissen gewiedmet, der andere zum Seelenheile verwendet und der dritte den Geschäften geweiht sein soll. Ist das nicht eine billige Eintheilung?

b. Wenn ich nun rücksichtlich des Leibes 12 Stunden einräume, d. h., die Hälfte des ganzen Tages, bin ich nicht freigebig? So gemeint: Wiedmet eine Stunde dem Frühstücke, eine Stunde der ordentlichen Mahlzeit, zwei der Conversation oder einer anständigen Recreation und acht Stunden dem Schlafe: ist das nicht genug? Wer kann ordnungsgemäß

Mehr fordern? Denn für einen ausserordentlichen Fall gestatte ich auch Mehr. Uebrigens dem Menschen, der die himmlischen Angelegenheiten zu Herzen nimmt, ist dieser dem Leibe zu leistende Dienst beschwerlich. Er wird ihm daher soviel Zeit entziehen, als die Zeitumstände erlauben. In keinem Falle aber wird er dem Schlafe 10 Stunden, dem Spiele sechs und der Tafel sechs zugeben. Wer nämlich hält wohl ein solches Leben für das Leben eines Menschen, geschweige eines Priesters?

c. Von den übrigen 12 Stunden verlangt die Seele wenigstens drei für sich; Eine Stunde fast soll auf die Feier der Messe verwendet werden, wenn man die Vorbereitung und die Danksagung hinzunimmt; eine Stunde nimmt das Beten der Horen weg, wenn es je andächtig geschieht; eine Stunde soll der eigenen (freien) Andacht, ich meine der Gewissens-Erforschung, dem Morgen- und Abend-Gebete, der Lesung einer ascetischen Schrift und einer kurzen Meditation, diesen Uebungen, ohne welche der Geist leicht in einen Todesschlaf fällt, gewiedmet werden.

d. Es bleiben noch 9 Stunden für die dem Stande eigenthümlichen Geschäfte übrig, denen man sich, nach der jeweiligen Lage eines Jeden, wiedmen muß, den einen in der Frühe, den andern am Mittage und den andern gegen Abend, so doch, daß die frei unternommenen Beschäftigungen oder die freiwilligen allezeit der nothwendigen und pflichtmäßigen nachzusetzen sind; ein Umstand, worin viele Priester bedeutend irren, wenn sie sich zwar fortwährend anständig beschäftigen, allein mit freigewählten Arbeiten, während sie unterdessen den vorschriftsmäßigen kaum ein Bischen Zeit einräumen, so daß sie nur oberflächlich geschehen können. — Wenn nun ein Priester von einer so großen Menge von Geschäften geplagt wird, daß neun Stunden zu ihrer Erledigung nicht hinreichen, der möge wissen, daß er sich durch ein thörichtes Arbeiten aufreibe, zu-

mal, wenn er seiner Seele einen Theil der Zeit entzieht. Lieber nehme er dem Leibe eine Erholungszeit hinweg, oder wenn seine Kräfte dies nicht ertragen, werfe er nach dem Beispiele von Moses einen Theil der Last auf fremde Schultern und nach dem Rathe der Apostel, Act. 6, 1—4, die, als unter den griechischen Christen ein Murren laut geworden war, zur Abhilfe dieses Mißstandes, die Diakonen einführten, indem sie sprachen: Es ziemt sich nicht, daß wir unsere Sorge auf den Unterhalt der Armen richten; wir müssen vielmehr dem Gebete und dem Dienste des Wortes obliegen.

e. Falls ein Vorfall, oder eine Reise, oder die Ankunft eines Fremdlings, oder eine unerwartete Nothwendigkeit die Ordnung stören, so schadet das nichts, wenn du nur, sobald möglich, der früheren Weise dich fügest und eher dem Leibe und den freiwilligen Geschäften, als der Seele eine Zeit entziehest. Zur Probe für dich — bestimme eine bestimmte Stunde zum Aufstehen und Schlafengehen, du wirst — sogar im Verlaufe einer achttägigen Uebung zur Einsicht kommen, wie leicht es ist, ordnungsgemäß zu leben. Denn die Festsetzung der Stunden für den Schlaf wird sogleich die übrige Stundenzahl nach der hier erklärten Weise festsetzen. Betrachte nun:

2) den großen Nutzen der Ordnung. Ich behaupte, durch die Ordnung sorgt man sowohl für die Geschäfte, als auch für die Verdienste. Man trägt Sorge für die Geschäfte, da keines dem andern hinderlich wird, eben weil für jedes seine Zeit abgemessen ist. Daher werden sie, wenn sie wenige sind, mit Weile und mit Eifer verrichtet, weil ja keine Ursache zum Eilen da ist; sind der Geschäfte viele, so fehlt doch keinem die hinreichende Zeit, weil diejenigen, welche eine Verzögerung zulassen, auf den kommenden Tag verschoben werden können und die freiwilligen allezeit den nothwendigen weichen sollen. Des-

halb wirst du weder dein Interesse, noch das der Deinigen nachläßig betreiben, und den Müßigen wird niemals eine Zeit zum Bösesthun übrig bleiben; den Geschäftigen aber stets eine Zeit zum Gutesthun ausfallen. Die Ordnung nämlich ist der beste Wächter des besten Schatzes gegen die Diebe der kostbaren Zeit, die alle aus Babylon, d. i. aus dem Orte der Unordnung kommen und uns nachstellen, um uns im Zweifel: Was soll ich jetzt thun? — einen Theil des Tages zu stehlen. Die heftigen Begehrungen zum Schwatzen, zum Schlafen, zum Spielen, Jagen, Spazierengehen und zu ähnlichen Dingen, wenn sie zur Unzeit ein Stündchen für sich ausbitten, wird der Vorstand der Familie, die gute Ordnung, sogleich abschlägig bescheiden — mit den Worten: Alles hat seine Zeit! Pred. 3, 1. Und durch diese Kunst wird unser Leben der Musik ähnlich, die nach Gottes Wohlgefallen geordnet ist; der Musik, sag' ich, deren erstes Gesetz ist: Genaue Beobachtung des Tempo und der Pausen. Gesetzt nun, es spielte Einer nach Willkühr, welches Zusammenstimmen, ja welche Pein wird es für das Gehör sein? — Daß diese Kunst ihren Zweck erreiche, ist vonnöthen, daß sich bald dieses, bald jenes Instrument hören lasse, ein anderes respondire, alle zusammen spielen, so wie der Chordirigent jedem Instrumente seine Zeit angibt: Also wird die Harmonie gefallen! Und, siehe! das ist's, was ich sagte, durch die Ordnung sorgt man zuerst für die Geschäfte, dann für die Verdienste, weil deren Gedeihen von einem rechten Verfahren in den täglichen Beschäftigungen hauptsächlich abhängt. Diese Wahrheit verdient, aufmerksamer in Betracht gezogen zu werden.

Die Geistesmänner stellen drei Grundsätze der Vollkommenheit als ihr Fundament auf. Der erste Grundsatz lautet: Gott fordert von uns ausser der Flucht der Sünde — ordnungsgemäß keine ausserordentlichen, sondern nur die täglichen

Werke; aus diesen nämlich, nicht aus jenen wird unser Leben bestimmt. Der andere heißt: Bei unseren täglichen Arbeiten liebt er die Ordnung; denn er wünscht, daß wir alle unsere Verrichtungen nach der Vorschrift der gesunden Vernunft und des Glaubens thun. Der dritte Grundsatz lautet: Bei der Ordnung verlangt Gott eine rechte Handlungsweise. Er schätzt nämlich die Adverbien höher, als die Verben, weil das Gute gut gethan werden muß, daß es ein vollkommen Gutes sei. Nach diesen Prämissen läßt sich unschwer der Schluß machen, wie viel die Ordnung zum Verdienste beiträgt, da Derjenige, welcher den zweiten Grundsatz nicht beobachtet, auch den dritten gering achtet und den ersten verächtlich ansieht und so die Saat im Keime erstickt.

Womit werden wir es wohl beweisen? — Wie sehr Gott die Ordnung liebe, hat er durch sein eigen Beispiel gezeigt; vor Allem im Gesetze der Natur, als er selbst im Anfange der Dinge die Aufeinanderfolge der Zeiten und den beständigen Wechsel von Tag und Nacht, ferner von Frühling, Sommer, Herbst und Winter durch einen unabänderlichen Beschluß bestimmt hat. Ps. 118.

Sofort im geschriebenen Gesetze, wo er für seine Verehrung gewisse Festtage verlangte und die Ceremonien bei den Opfern bis auf's Kleinste vorgeschrieben hat, in welcher Ordnung nämlich die eine Opferfeier auf die andere folgen müßte. Im Gesetze der Gnade endlich; wenn wir einen Blick auf den umherwandelten Christus werfen, erkennen wir, daß der Gottmensch in Allem, was er selbst that, oder an sich geschehen ließ, sein Augenmerk auf den vom Vater bestimmten Zeitpunkt gerichtet hat, so zwar, daß er sogar seiner Mutter, die vor der Zeit ein Wunder verlangte, wie im Zorne sagte: Meine Zeit ist noch nicht da! Joh. 2, 4. Den Juden aber, obgleich er sterben wollte und sie ihn zu greifen suchten, sich

lange Zeit nicht ausliefern wollte, „weil seine Stunde noch nicht gekommen war.“ Joh. 7, 6. Endlich geht er ihnen freiwillig entgegen und sagte: Dies ist die Stunde! Joh. 22, 53. O wunderbares Beispiel, also, daß, wer daraus nicht lernt, wie groß der Werth der Ordnung bei Gott ist, dumm und unfähig ist für jede Lehre über die Vollkommenheit und ihre Verdienste.

Doch ich höre: Das Leben desjenigen Menschen ist ein lästiges, der sich zum Sklaven der Stunden macht; nicht jeden Tag sind theils der Leib, theils die Seele gleich aufgelegt, dasjenige zu thun, was die Ordnung fordert; nicht gefällt heute, was gestern gefallen hat. Ich entgegne: Die Lehre der Ordnung ist keine so rigorose, daß ihre Vorschriften keine Ausnahmen zulassen. Die Noth, der Gehorsam, die Liebe und die Klugheit fordern bisweilen eine Abänderung. Das aber behaupte ich: Das bloße Gefälligsein darf zur Entschuldigung des Leichtsinns und der Unbeständigkeit, — eines häßlichen und nur den Unklugen und Zügellosen eigenen Fehlers keinen Grund abgeben, die sich selbst zu besiegen und den Begehrungen der Natur zu befehlen nicht gelernt haben. Und doch, ist nicht eben diesen Leuten da der Aufenthalt ein lästiger, wo eine lautere Unordnung ist? Erregt nicht die Familie unser Mißfallen, in der keine Unterordnung der Personen waltet? Erscheint derjenige Körper nicht armselig, in welchem keine Ordnung in den Theilen ist? Warum also gefällt das Leben, in welchem keine Ordnung in den Handlungen ist? O das ist das der Hölle eigene Leben und dieß ist der kurze Abriß der Schrecknisse, daß die Hölle der Ort ist, wo keine Ordnung zu finden!

Dritter Tag.

Die Leiden des Priesters.

I. Meditation.

Von Christus, dem Urheber der Gnade.

I. Punkt. Die Betrachtung des Leidens Christi. So hat Gott die Welt geliebt. Joh. 3, 16.

II. Punkt. Betrachtung der Früchte seines Leidens. Welches ist der Gewinn bei meinem Blute? Ps. 29, 10.

Nutzen: Seelenstärke zu den Mühen und Leiden des Priesterthums.

I. Eingangspunkt. Christus sagt zu Petrus: In deiner Jugend umgürtetest du dich selbst und gingest, wohin du wolltest; im Alter aber wirst du deine Hände darstrecken und ein Anderer wird dich gürten und hinführen, wohin du nicht willst. Job 21, 18. Er fügt bei: Folge du mir nach! Petrus sieht den Johannes und fragt: Was soll aber dieser? Jesus antwortet: Was geht es dich an? Folge du mir nach. Joh. 21, 21. 22.

II. Eingangspunkt. Küsse andächtig die Wunden des Herrn und sprich voll hl. Scham: Mit Christus will ich an's Kreutz geheftet werden! Unter dem dornumwundenen Haupte will ich kein verweichlichtes Glied sein. St. Bernardus.

I. Punkt.

Das Leiden Christi.

1. So hat Gott (die Welt) geliebt! Der Nachdruck auf den Worten wolle gemerkt werden: Nicht wie es bei den Menschen herkömmlich ist, mit einer erheuchelten Liebe, nicht blos mit Worten und mit einer zärtlichen aber unfruchtbaren Rührung, auch nicht mit einer weichlichen oder bald aufhörenden Liebe, — nicht so hat er geliebt; sondern mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit ganzem Gemüthe und mit allen Kräften, so hat er geliebt. Die Kraft seiner Liebe sehen wir am Kreutze. Lasset uns mit allen Augen hinsehen, mit den Augen des Leibes, des Geistes und mit den Augen des Glaubens.

2. Was erblickest du, o Priester! mit den leiblichen Augen? Du siehst nämlich einen guten Hirten, der sein Leben für seine Schafe hingab und eines sehr bitteren Todes starb; eines gewaltsamen Todes, den nicht die Schwäche der Natur, nicht ein Altersgebrechen, nicht ein Trauerfall, sondern das Entsetzliche von Peinen herbeiführte; eines langsamen Todes, weil von denjenigen Schmerzen verursacht, die vom Augenblicke seiner Empfängniß an — das Herz beklemmt und erst am Kreutze nach einem jammervollen Todeskampfe von drei Stunden tödtlich geworden sind; eines unerhörten und sehr schändlichen Todes, da er nicht von Straßenräubern oder von Tyrannen in ihrer Wuth veranlaßt, sondern durch ein öffentliches Urtheil und einen dem Scheine nach rechtlich formirten Vorgange — wie gegen einen wahrhaft schuldigen Straßenräuber beschlossen worden war. Sosehr liebte er!

Was erblickest du mit den geistigen Augen? Er neigte sein Haupt und gab seinen Geist auf. Erkenne das Geheimniß und das Kennzeichen einer bis zum letzten Lebenshauche dem göttlichen Winke sich fügenden Seele, die nicht eher aus-

fuhr, als bis sie sagen konnte: Das ganze Werk ist vollendet, um deswillen ich auf die Welt gekommen bin; und nicht ein Jota, nicht ein Punkt des Gesetzes blieb unerfüllt, das er sich selbst zur Last, zur sehr großen Beschwerde und zum Tode gegeben hat. So sehr liebte er!

Was siehst du mit den Augen des Glaubens? Als der Hauptmann sah, daß er mit solchem Geschrei verschieden wäre, sprach er: Wahrhaftig! dieser Mensch war Gottes Sohn. Marc. 15, 39. Bei einem sterbenden Menschen nämlich bricht mit den Kräften die Stimme, und sie kann natürlicherweise als die letzte — unmöglich eine starke sein. Daher war das Schreien Christi eine Stimme für den Glauben, mit der er aller Welt verkündete: Sehet, ich bin Gott, der ich für euch sterbe! Ach! es stirbt ein unsterblicher Gott, daß die Sünde ein Ende habe: heiliger Glaube, was lehrst du? So bedeutungsvoll ist es, daß keine Sünde geschehe? Allerdings so wichtig, daß ein Gott sterben mußte, um Gott für die Schuld der Sünde genug zu thun und den Menschen von der Schuld der Strafe zu befreien. Er ist gestorben: so sehr liebte er!

3. Ja so liebte er! Allein wie liebt der Mensch? Ihr, meine Augen, seht Jesum am Kreutze und ihr kommt nicht in Thränen? O Jesu! keine nutzlosen Thränen für dich begehrend — rufst du uns zu: Weinet nicht über mich! Schaut lieber auf mein Beispiel, das ich euch gegeben habe, damit auch ihr, welche ich zu Hirten meiner Heerde bestellt habe, thut, wie ich gethan habe! (Ihr sagt:) Eine schwere Arbeit ist mit diesem Amte verbunden! Was dann? Ich war von Jugend an in harten Arbeiten! (Ihr entgegnet:) Beschwerlich ist der Menschenschlag, mit dem ich zu thun habe! Was ist's? Mich umringten viele Kälber, fette Stiere umlagerten mich; Ps. 21, 13. 14. Kälber in ihrem Muthwillen und Stiere in Wuth! Ein frühzeitiger Tod, sagt ihr, steht bevor? Was

liegt daran? Siehe dein Leben — dein Heiland — hängt in der Blüthe des Lebens durch einen bitteren, langsamen und unerhörten Tod hinweggenommen, vor deinen Augen. Und du fürchtest zu sterben? So liebst du! —

O Herr! ich möchte mich gerne mit geneigtem Haupte deinem Willen unterwerfen, wenn ich sagen könnte: Vollbracht ist das ganze Werk meines Berufes. Aber, o Beschämung! kaum ein Jota oder ein Buchstabe meines Charakters ist dem Buche des Lebens einverleibt; ich scheute die Arbeit, die Arbeit floh ich! So liebte ich!

O Trägheit! Gott stirbt für mich und ich fürchte, für Gott zu sterben. Sterben vollends? Ja das Schwitzen, das Ermüden und Arbeiten ist mir eine Last. Verwünschenswerthe Trägheit! Gott stirbt für mich; ich für Gott: o welch' eine Vergleichung! Seh' ich's ein? Ach! sterben muß ich doch; kann ich mit mehr Glück oder Ruhm sterben, als im Kampfe für Gott? O Jesu! werde ich nach einem so träge verlebten Leben beim Sterben — mit dir auszusprechen wagen: Vater! dessen Eingebornem Sohne ich sosehr unähnlich bin, in deine Hände, deren Leitung ich mich sooft entzogen habe, empfehle ich meinen Geist, der ich nach dem Fleische gelebt habe? O Herr! welcher Nutzen ist in deinem Blute, das du für mich vergossen hast? Eine Frage, die verdient, daß du mit Weile erwägest, was du darauf erwiedern könnest und wollest. Also davon

II. Punkt.

Die Früchte seines Leidens.

1. Welcher Nutzen? diese allgemeine Frage kann man auf jeden einzelnen Theil seines Leidens anwenden, so daß man fragen kann: Welches ist der Nutzen der Betrübniß Christi im Garten? welches der Nutzen der Geißelung? der

grausamen Krönung? der Kreuztragung? welches der Nutzen der Kreuzigung selbst und seines Todes? — Eine kurze Frage, auf welche du doch leicht eine Antwort geben wirst, falls es sich über den Nutzen bei Andern frägt; wenn aber nach dem Nutzen bei dir gefragt wird, wirst du wohl mit der Antwort zurückhalten.

2. Fragst du mich, o Herr! über Andere, welches ist der Gewinn bei meinem Blute? so kann ich sicher sagen: Ein großer, ein großer, ein großer! Denn die Frucht deiner Betrübniß im Garten ist die unermeßliche Anzahl der Büßer, die in Schafspelzen und Ziegenfellen umhergingen, Mangel leidend, gedrangsalt, in Höhlen von wilden Thieren sich aufhaltend, sich selbst zu beständigen Thränen, Qualen und Finsternißen verurtheilend, entfernt vom Gewühle der Menschen, solche Leute, deren die Welt nicht werth war. Hebr. 11, 36. — 38. Die Frucht deiner Geißelung ist der Jungfrauen und der Unschuldigen Chor, eine sehr große Schaar, die Niemand zählen kann, welche aus Liebe zur hl. Scham lieber sterben, als sich beflecken wollten. Die Frucht deiner Krönung ist der Chor der Bekenner, welche sich ob der Schmach Christi nicht schämten, ihn öffentlich als den König der Könige anbeteten und verkündeten in Müheseligkeit und Elend, in vielen Nachtwachen, in Hunger und Durst, in Fasten oftmal, in Frost und Blöße, in Gefangenschaften öfters, unter Plagen maßlos und in oftmaligen Todesnöthen. 2. Cor. 11, 23. —27. Der Nutzen der Kreuztragung ist der Apostel-Chor, welche die Bürde auf sich genommen haben, das Evangelium den Juden und den Heiden, den Römern und den Griechen zu predigen — in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren vor Räubern, in Gefahren bei Volksverwandten, in Gefahren bei Heiden, in Gefahren in Städten, in Gefahren in Wildnissen, in Gefahren auf dem Meere und in Gefahren

unter falschen Brüdern, ibi. Die Frucht der Kreuzigung ist der Märtyrer-Chor, welche mit Christus theils gekreuziget, theils gefoltert worden sind, Spott und Geißeln erduldet haben, gesteinigt, zersegt, gemartert und mit dem Schwerdte hingerichtet worden sind. Hebr. 11, 35.—37. Endlich der Nutzen deines Todes ist die Umgestaltung des Erdkreises. Als du, mein Jesu! unter gewaltigem Rufe deinen Geist aufgabest, siehe! da wurde die über die ganze Erde verbreitete Finsterniß zerstreut und ein neues Licht hat sich der Welt mitgetheilt; der Vorhang des Tempels zerriß und dem abgeschafften Gesetze der Furcht — folgte das Gesetz der Liebe; die Erde erbebte mit dem Sturze der Götzen; die Felsen zerspalteten und die alten Mißbräuche verschwanden; viele Leiber der Heiligen standen auf und mit der Oeffnung der Gräber, in denen sie ruhten, blühte wieder Religion, Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Stärke und jede Tugend hervor. Matth. 27, 51.—53. Du gingest aus, o Herr! und säetest unter Weinen deinen Saamen; du kamst wieder zurück und trugst mit Jubel deine Garben — Ps. 125, 6. und führtest nach deiner Auferstehung die Gefangenen der einzelnen Jahrhunderte mit dir im Triumphe. Eph. 4, 8. Dies ist die Frucht, dies der Gewinn deines Blutes bei Andern, — ein sehr großer, ein wunderbarer und der Arbeit ganz würdiger Nutzen. Allein welches ist die Frucht bei mir?

3. O welch' trauriger Gedanke beklemmt plötzlich mein Herz!

Mein Jesu! — Hast gesucht mich Zeit des Lebens,
(für mich allein ebenso bekümmert, wie für das Heil der ganzen Welt)
Mich erlöst am Kreutz; vergebens
Ach! — Sei nicht solche Müh' des Strebens!?

Du hast mir allein soviele Wohlthaten gespendet, als der ganzen Welt. Und nun hab' ich Ursache, mich zu fürchten;

denn, würde ich heute noch sterben, in welchen Chor der Heiligen verdiente ich, sogar nach meinem eigenen Urtheile, versetzt zu werden? Unter die Jungfrauen? Noch ein Knabe, o ich erinnere mich wohl! und welch' großer Sünder schon war ich! Unter die Märtyrer? Ich, der auf die Stimme eines Possenreissers, sogar auf das Gelächter einer Magd hin zittert, um nicht rechtschaffener, als ich wünschte, zu erscheinen? Verdiente ich, unter die Apostel versetzt zu werden? Verdiente ich's, der ich dem Teufel allerdings mehrere Seelen, als Christo gewonnen habe? Unter die Bekenner? Ja in welcher Tugend unter den vier Cardinaltugenden zeichne ich mich aus? — Es bleibt nur noch der Chor der Büßer übrig. Aber wo ist die gänzliche Erneuerung der Sitten, die nothwendige Frucht einer ächten Buße? Luc. 3, 8. Wo sind die Talente, welche ich zu den empfangenen hin mehr gewonnen habe? Wo ist die einer kostbaren Perle ähnliche Tugend, die werth ist, daß ein kluger Kaufmann Alles verkauft, was er hat und selbst sein Blut vergießen wollte, um sie kaufen zu können? Ach! wie sehr zweifle ich, ob die göttliche Gerechtigkeit deine Genugthuung, o Jesu! für mich annehmen wolle. Weigert sie sich, o dann sehe ich meine Zukunft voraus! Das ganze dich niederdrückende Gerichtsverfahren wird auf mir lasten. Kommen wird der Tag, an welchem meine Seele betrübt sein wird bis in den Tod! Der Tag wird kommen, an dem meine Feinde auf mich einstürmen und mich wie einen Straßenräuber und einen Gottesmörder vor den Richterstuhl schleppen werden. Der Tag wird kommen, da mich alle Geschöpfe unter einstimmigem Rufe anklagen werden: Er ist des Todes schuldig! Weg, weg, an's Kreuz mit ihm! Der Tag, an welchem mich der König dem Gutdünken der Peiniger übergeben wird, welche den Verspotteten und Gegeißelten mit drei Nägeln an's Kreutz der Ewigkeit anheften werden, mit dem Nagel einer zu

späten Buße über's Vergangene, mit dem Nagel der äußersten Betrübniß wegen des Gegenwärtigen und mit dem Nagel der entsetzlichsten Verzweiflung wegen der Zukunft. O welch' ein Kreutz! O Elend! O Ewigkeit! Diese Uebel warten meiner, wenn Christus für mich vergebens gelitten hat!

Unterredung.

Und in der That! wären Andere nicht besser, als ich, umsonst hättest du, o Herr! gelitten. Allein hinsichtlich Anderer wünsche ich dir Glück; meinetwegen bin ich in Trauer. Ich sehe Gottessohn für mich an's Kreutz geheftet: sosehr liebte er! und ich fliehe vor dem Kreutze. Welcher Nutzen? — Und bin ich vielleicht unter Jenen, welche der Apostel unter Thränen Feinde des Kreutzes nennt, deren Gott der Bauch ist, Phil. 3, 18. da ich ein Liebhaber der Bequemlichkeiten, ein Feind der Arbeiten bin? Also liebe ich? — Gewiß! so lebte ich bisher, als ob ich mein und nicht dein wäre, der du mich durch einen unendlichen Preis erkauft hast. O in Zukunft will nicht ich mehr leben: lebe du in mir, du in meinen Augen und in meinem Munde! Lebe du in mir ganz! So wird deine Müh' nicht vergebens sein, die du meinetwegen erduldet hast. So wirst du mir und ich werde den Meinigen Jesus — Heiland sein.

Erwägung.

Dem in den Kreutzestod gehenden Christus, obwohl er die Flucht der Jünger voraussagte, erwiederte Petrus beherzt: Herr! ich werde auch mit dir in's Gefängniß, ja selbst in den Tod gehen. Luc. 22, 33. Und er wäre, glaub' ich, gegangen und nicht so plötzlich gefallen, wenn er nur eine Silbe von dem „Mit dir" aufmerksamer erwogen hätte. Und gerade

dies ist der Irrthum von sehr vielen Priestern. Oft lesen, reden und handeln wir vom Leiden des Herrn, ja täglich erneuern wir als thätige Personen am Altare das Andenken des blutigen Trauerspiels, und doch um nichts muthiger, wenn sich irgend ein Leiden regt, eine Schwierigkeit droht und eine Gefahr eines schwierigen Ausgangs von unseren Entschließungen erscheint, ziehen wir sogleich — gebrochenen Muthes — den Fuß vom Kreuzwege zurück und es fehlt wenig, daß wir Christum verläugnen. Die Quelle des Uebels ist — die Vergessenheit, weil wir besonders dann der Leidensgeschichte des Herrn nicht mehr gedenken, wann die Erinnerung an dieselbe vorzüglich nützen könnte und müßte. Oder, wie! wird Derjenige mit Ueberdruß sich abmühen, schwitzen und leiden, dessen Geist der Gedanke vorschwebt: Ich bin nicht allein? Herr Jesu! ich arbeite mit dir? ich schwitze mit dir und leide mit dir? In Wahrheit! kaum eine andere Uebung des Gedächtnisses, als diese, dürfte zum Troste wirksamer und zum Frommen segensreicher sich darbieten. — Daß du aber wissest, was der Priester zu leiden habe, folgt eine

Untersuchung über die Leiden der Priester.

1. Eben dieser ist mir ein auserlesenes Werkzeug! denn ich werde ihm zeigen, wieviel er für meinen Namen leiden soll. Apostelg. 9, 15. 16. So lauten die Worte des Herrn bei der Berufung des Paulus zur Bekehrung der Heiden.

Also für Gott leiden zu können, ist eine Gnade? Ja es ist eine Gnade und zwar eine große Gnade, weil sie nur auserwählten Gefäßen, d. h. den zur Ausführung der besonderen Plane Gottes bestimmten Werkzeugen, zukommt.

Hier bin ich, Herr! denn du hast mich gerufen, 1. Kge. 5, 9.—11., daß ich für dich Priester, d. h., unter Jenen sein sollte, von welchen Phil. 1, 29. 30. gesagt wird: Euch ist es

in Hinsicht auf Christus gnädig verliehen, nicht nur an ihn zu glauben, eine Gnade, welche auch den Laien zukommt, sondern auch für ihn zu leiden! Ich seh' es ein, wie sehr du mich geehrt hast, da es überhaupt nothwendig ist, in diesem Leben zu leiden; und zwar Einige wie die Uebelthäter leiden, welche ihren verdienten Lohn empfangen; Andere wie die Thiere und das Lastvieh, die keinen Verstand haben; wieder Andere zu Gunsten der Welt für eine mäßige Präbende, die sie erwarten; Andere aus trauriger Nothwendigkeit, unter deren Last sie aufseufzen; endlich fast Alle wegen einer Hand voll Gerste und eines Brodstückes: Ich aber bin bei solcher Unglückseligkeit glücklich, weil die gemeinsame Nothwendigkeit, zu leiden, mir zum Ruhme, zum Gewinne, zur Freude wird, wenn ich denke, daß du, mein Gott! nicht nur die wirksame Ursache meiner Leiden, die ich erdulde, (wie du es für Alle bist) sondern mir ebenfalls der Beweggrund zur Geduld, das Endziel, die Idee, der Lohn bist, eben weil ich, was ich immer etwa leide, der Gerechtigkeit willen, d. h., Pflicht halber, entweder wegen meines Amtes, oder um mein Amt leide. Daher lobet, ihr Priester des Herrn, den Herrn, sogar Mitten aus den Flammen, weil er uns mehr, als den Andern, die Gnade verliehen hat, für den Namen Jesu zu leiden!

2. Allein wie leide ich? Vernachläßige ich nicht selbst meine Pflicht, um nicht zu leiden? oder trage ich wenigstens nicht gezwungen, wie Simon von Cyrene, Jesu das Kreuz nach, wie Simon von Cyrene, den sie einen Frohndienst zu thun genöthigt haben? — Pflicht halber muß ich nicht selten den Schlaf abbrechen, um eilig einem Sterbenden die Sakramente zu spenden. Zürne ich den mich Herbeirufenden nicht, wenn der Kranke etwa wieder gesund geworden oder die Gefahr weniger nah erscheint, daß sie eine unnütze Beschwerde veranlaßt hätten? Wie! wenn diese Ungeduld Andere abschreckt,

so daß sie in einem ähnlichen Falle zu rufen das Herz nicht haben? Wenn irgend Jemand durch meine Trägheit der letzten Heilmittel verlustig gegangen? Wie! wenn er so, des ewigen Todes gestorben — in die Hölle kam? Wie! wenn ich beim Verspäten die Klage hören muß: Herr! wenn du hier gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben? Joh. 11, 32. Wohlverstanden, wäre er nicht ohne die Sakramente gestorben! Was werde ich antworten? Werde ich den unglückseligen Lazarus auferwecken, oder lieber selbst zu ihm gehen? . . . Ich muß in die Hütten der Armen hineingehen, den Gestank der Krankheiten riechen und die Gefahren von Ansteckungen großmüthig verachten. Fliehe ich, wenn Zeit und Umstände es fordern, ein Opfer der Liebe zum Nächsten zu werden, mit welchem Rechte rühme ich mich des Geistes Christi? . . . . .

Der Priester muß die Unwissenden belehren, den Zweifelnden wohl rathen, die Betrübten trösten und die Irrenden zurechtweisen. Wessen Geduld ermüdet nicht die Unwissenheit und die Ungeschliffenheit von Andern? Gehe ich so mit den Meinen um, wie Christus unter den ungelehrigen Fischern und den undankbaren Schülern verweilte? Lernte ich von einem so erhabenen Beispiele, sanftmüthig und von Herzen demüthig zu sein? Was sagen von meiner Sanftmuth die Kanzel, der Beichtstuhl, die Catechesen, die Schulen, die Krankenhäuser, die Kerker, die Armen und Unglücklichen? —

Des Amtes wegen muß man sich abmühen und, wie Jakob für die Rachel gelitten hat, Tag und Nacht Hitze und Kälte zum Wohle der Seelen ertragen, wachen, studiren, arbeiten, sich ängstigen, Opfer bringen und sich selbst d'ran geben, sogar auf Kosten seiner Kräfte und seiner Gesundheit. Warum fürchte ich, da ich eine Kerze bin, verzehrt zu werden? Wieoft kam ich denn in Schweiß für die Wohlfahrt meiner

Heerde? Welche leichte Unbequemlichkeit reicht hin, daß die erste Gluth erkalte, welche viele Wasser nicht hätten auslöschen sollen? Hohl. 8, 7.

Kämpfen muß man gegen verkehrte Mißbräuche, daß sie abgeschafft oder nicht eingeführt werden, und so muß man den Zorn Vieler erregen, ihren Haß ertragen, ihre Unbilden gering achten und mit einem Davide die Schafe gegen die Wuth der Löwen und der Bären schützen. Drücke ich bei öffentlichen Aergernissen — auf eine schändliche Weise die Augen zu? Rufe ich nicht das schläfrige Wesen der Magistratspersonen hervor? Treiben nicht meinetwegen — die Kuppeleien und der Handel feiler Dirnen, die Ausgelassenheit in Kleidungen, der Muthwillen bei den Tänzen und die gefährliche Freiheit geheimer Zusammenkünfte — straflos ihr Unwesen? Mit welcher Wachsamkeit lenke ich meine Augen auf verdächtige Ankömmlinge? Mit welcher Sorge setze ich mich den schädlichen Büchern, den Zauberkünsten, dem jüdischen Wucher, den Unterdrückungen der Armen und den offenkundigen Ungerechtigkeiten entgegen? — Hat die Kirche an mir einen Johannes, der auch den Königen zuzurufen sich nicht scheut: Es ist nicht erlaubt!?

Entschuldigungen, die oft Fleisch und Blut vorschützen, wie als ob ich vom Vollzuge der Amtspflicht enthoben sei, müßen abgewiesen und gegen mich selbst Mehr der Strenge als der Nachsicht eingeräumt werden. Der Wechsel der Witterung, die Schwierigkeiten der Wege, die Furcht vor Menschen, Beschimpfungen und Schmähungen, Drangsal und Beängstigung, Hunger und Blöße, Gefahr, Verfolgung und das Schwerdt konnten den Apostel nicht von der Liebe Christi trennen und nicht vom Vollzuge der Pflicht abschrecken. Röm. 8, 35. Welch' kleine Beschwerde genügt, daß ich mich der Verpflichtung enthebe? —

Um mein Amt drehen sich andere Verdrüßlichkeiten — von den Hausgenossen, bei denen bald der Muthwille, bald die Trägheit und bald die Treulosigkeit zu züchtigen ist. Welche Weise der Zurechtweisung wende ich an? Mit welchem Geschicke lenke ich hinsichtlich der Distriktsvorstände oder der Statthalter, deren Hochmuth bald eine zu große Unterwürfigkeit verlangt, bald ihr Neid und Geitz Streitigkeiten veranlaßt, die Zerwürfnisse ab? Mit welchen Mitteln pflege ich die Freundschaft, die mir zur Wirksamkeit von heiligen Entschließungen oft nothwendig ist? Wache ich rücksichtlich der Interessen der Oekonomie, für welche ich bedacht zu sein und ihre Rechte zu schützen gehalten bin, daß ich weder nachläßig bin, noch dergestalt mein Sinnen und Trachten d'rauf richte, daß ich mir den sehr schändlichen Namen eines Filzes — Euclion zu eigen gemacht? Mit welcher Geduld nehme ich den Obern und dem Visitator gegenüber, deren Mahnungen und Beschlüsse ich ehrfurchtsvoll hören und in Vollzug setzen muß, eine Zurechtweisung an? Mit welchem Gehorsame füge ich mich? Spüre ich den Untergebenen gegenüber, deren rohes und trotziges Wesen nicht selten in nicht zu duldende Verwegenheit ausartet, den Ursachen nach? Verstopfe ich alsbald die Quellen? Mit welchen Kunstgriffen? Mit welchen Worten empfange ich endlich die Fremdlinge und Landstreicher, deren unschickliches Bettlerleben gewöhnlich die Unverschämtheit zum Geleite hat? Mit welchen Räthen und mit welcher Hilfe besänftige ich solche? —

3. O Herr! deinetwegen sind wir beständig in Todesgefahr. O süßer Gedanke, der mir alle Beschwerden angenehm machen mußte: Wir sind wie Schlachtschafe behandelt Röm. 8, 36. und es fehlt wenig, daß die Zeiten der ersten Kirche gekommen, in denen die Laien glaubten, Gott einen Gefallen zu erweisen, wenn sie die Apostel verfolgten! Allein der Unterschied ist, daß jene freudig hingingen, als sie gewürdigt

worden sind, für den Namen Jesu Schmach zu leiden; Apostelg. 5, 41.; wir aber in jedem andern Namen, als im Namen Jesu, leiden wollen. Immerhin kam mir die leichteste Last, das Leiden im Namen Jesu, d. h., im Namen meines Amtes, als ein unerträgliches Joch vor. Ach! mein Jesu! so Vieles hast du meinetwegen ausgestanden; und ich will deinetwegen so Weniges nicht erdulden. Was denkst du? träge Seele! Ist es dem Liebenden nicht wünschenswerth, um Gotteswillen zu leiden? Gewiß! Durch keinen andern Beweis bewährest du fester deine Liebe. Liebe ich dich nicht wahrhaft, über Alles liebenswürdiger Gott! — o beschämendes Bekenntniß! — so liebe ich dich gar nicht, oder wenigstens liebe ich Jenen gar wenig, den ich maßlos lieben sollte!

Des Menschen Sohn muß Vieles leiden: sagtest du zu deinen Jüngern Marc. 8, 31.; und Petrus, da er das hörte, antwortete ganz betroffen: Ferne sei's von dir, Herr! So was soll dir nicht begegnen! Gerade so redet mir das Fleisch vor, wenn ein Leiden anzunehmen wäre. — Du aber wandtest dich zum Apostel, den ein rein natürliches Mitleid zu seiner Rede bewogen hatte, und sagtest unter Drohungen: Hinweg von mir, Satan! denn du denkest nicht, was göttlich, sondern menschlich ist. Marc. 8, 32. 33. Da hab' ich eine Antwort, die ich Denen entgegen halten muß, welche mir die Beweisgründe einer verdorbenen Natur zuschieben: Schone deiner! Besser ist ein lebendiger Hund, als ein todter Löwe! Willst du vor der Zeit dahin sterben? Bist du allein der Weise? Siehst du nicht, was Andere thun? Semper medium tenuere beati! der Mittelweg ist der sicherste! O Satan! Betrügerin, menschliche Klugheit! die du unter dem Scheine der Unterscheidung die Faulheit und die Vernachläßigung der Amtspflicht anräthst: Das ist nicht der Geist Christi. O Herr deinetwegen will ich von nun an beständig in Todesgefahr sein — je-

den Tag, jede Woche und das ganze Jahr! Deinetwegen wird jede Arbeit leicht, werden alle Beschwerden angenehm, alle Bedrängnisse lieblich, jeder Schmerz süß, ja selbst der Tod willkommen sein! Das Amt muß man verwalten und recht verwalten: Das Leben ist nicht nothwendig, viel weniger ein bequemes Leben, am wenigsten das Leben für mich. Ihm der für mich gestorben ist, will ich leben, ihm will ich sterben! **Pater noster.** —

Inständig bitte ich, o Herr! daß du deine Gnade, welche in mir ist durch die Händeauflegung meines Bischofs, wieder erweckest!

II. **Meditation.**

Von dem Nutzen der Gnade.

I. Punkt. Der gegenwärtige Nutzen der Gnade ist: Ihr werdet es **hundertfach** wieder erhalten. Matth. 19. 29.

II. Punkt. Der künftige Gewinn: Ihr werdet auf Thronen sitzen und richten. Matth. 19, 28.

Die Frucht: Ein Feuereifer, der niemals sagt: Es ist genug!

I. Eingangspunkt. Petrus erwägt bei sich, was er und die andern Apostel für Christus gethan hätten. Er möchte wissen, was sie nun ihrerseits von Christus erwarten könnten und fragt also: Was wird denn uns werden? ibi V. 27.

II. Eingangspunkt. Voll fröhlicher Hoffnung sprich: Freue dich, meine Seele! denn du wirst selbst die Herrlichkeit des Herrn schauen, in welche der getreue Knecht eingehen wird, und du wirst von der Freude der seligen Hoffnung überfließen und dein Herz wird sich ob des ganz ausser-

ordentlichen Lohnes verwundern und wegen der Größe desselben sich erweitern! Is. 60, 5. —

I. Punkt.

Der jetzige Gewinn der Gnade.

1. Ihr werdet es hundertfach wieder erhalten! Wir wollen in Erwägung ziehen, was das Hundertfach bedeute und Wem es verheißen werde. Es ist wirklich ausgemacht, daß die Verheißung nicht blos die Ordensleute, welche Alles verlassen, angeht, sondern Alle, die etwas unter gänzlicher Trennung, sei es nun ihr Haus, oder ihr Feld, oder die Frau um Christi willen verlassen, wie eben jeder Priester thut. Ich sage mit einem Hieronymus, unter dem Namen „hundertfach" wird ein geistiges Gut, das hundertmal größer, als das verlassene ist, verstanden, d. h., ein Gut, welches dem Menschen einen hundertmal größeren, geistigen Trost bringt, als derjenige, den er sinnlich kosten würde, wenn er lieber das verlassene Gut genießen, als entbehren wollte. (Die übellautende Ansicht der Chiliasten* wollen wir umgehen. Die Ansicht derer gemeint, die im Sinne der Juden, welche die Stiftung eines glänzenden weltlichen Reiches erwarteten, bei der Wiederkunft Christi ein* tausendjähriges Reich voller Freuden und sinnlicher Genüsse in irrthümlicher Auffassung von Off. 20, 3. sich vorspiegelten). Und dieser Trost selbst ist ein doppelter und zwar der eine im Leben, der andere im Tode.

2. Der reinste und süßeste Trost des Lebens, sogar unter den härtesten Strapatzen, Leiden und Trübsalen, ist für einen frommen Priester die geistige Freude wegen des Gnadenzustandes, hinsichtlich dessen kaum ein Anderer sicherer sein kann. Denn wenn der gottesfürchtige Priester sich zur täglichen Feier des furchtbaren Opfers — tremendum sacrifi-

cium — umgürtet, prüft er sich Zweifels ohne vorher selbst, um sich nicht das Gericht zu essen und zu trinken. So folgt, daß er entweder täglich in den Stand der Gnade versetzt, oder in ihm befestiget werde. Aber, wie! wirst du sagen: Kann nicht auch Derjenige, welcher sich selbst prüft, doch in einem zweifelhaften Zustande sein, wenigstens wegen der Unterlassungssünden und der fremden Sünden? Ich antworte: Wie ich die Gewißheit des Glaubens in Betreff der Gnade in Abrede stelle; ebenso läugne ich die Möglichkeit eines vernünftigen Zweifels und läugne sie ganz und gar. Denn die Blindheit, in der sich Jemand übel beurtheilt, ist entweder eine Schuld, oder eine Strafe. Als Strafe setzt sie eine schwere, offenkundige und noch nicht erlassene Verschuldung voraus, wie die jener Weltweisen, welche Gott ihren verkehrten Gelüsten überließ. Röm. 1, 24. 29. Als Schuld ist sie nur eine schwere in einer wichtigen Sache, die theils böslich affektirt worden ist, theils zuoft sich wiederholt, eine Schuld, wie wir sie bei einem gottesfürchtigen Priester und einem nicht gänzlich verwahrlosten Gewissen, wie es sich bei Judas fand, vernünftigerweise nicht annehmen können.

Welchen festen Grund also kann ein Priester, der täglich im guten Glauben das hl. Opfer feiert, haben, um an seinem Gnadenzustande zu zweifeln, zumal, da es eine dem Altarssakramente eigenthümliche Wirkung ist, aus einem unvollkommen Reuigen einen vollkommen Reuigen zu machen? Für wahr! welch' eine Freude hat die Seele, welche diese so süße Wahrheit im Ernste erwägt!

Es kömmt noch ein anderes Kennzeichen von der vorhandenen Gnade hinzu, daß der fromme Priester in sich heftige Antriebe und Anregungen zum Wohle der Andern verspürt, auch sie aus dem Zustande der Sünde in den Zustand der Gnade zu versetzen; und ein drittes, daß fast nur der

fromme Priester um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leidet und mit Freuden leidet. Was sind jene Antriebe und diese Freude anders, als eine Wirkung des innern Lebens, welches ist die wirkliche Gnade? Wohlan! läßt sich ein edlerer Trost des Lebens bei Andern finden?

Füg' jetzt noch, damit du die volle Freude erkennest den Trost im Tode hinzu! Andere mögen am Ende des Lebens seufzen, wenn sie, vom Schlafe zum Todeslichte erwachend, in ihren Händen nichts finden werden; sie mögen aufseufzen und sagen: Ach, wir wandelten herbe Wege! . . . Was nützte uns unser Uebermuth und das Prahlen mit den Reichthümern? . . . Alles ist dahin! . . . Denn die Hoffnung des Gottlosen ist wie eine verblühte Distelblume und wie ein dünner Schaum und wie das Andenken eines Gastes, der Einen Tag sich aufhält und dann abreist. Weis. 5, 7. 8. 9. 15.

Nicht so ein Priester; sondern wie Jener, der sich einer guten Verwendung seiner Talente bewußt ist, wird er, Nichts fürchtend, die Ankunft des Herrn vernehmen, ja er wird beim Anblicke der hl. Wegzehrung mit Jubel ausrufen: Komm, Herr Jesu! (Philipp Neri). Siehe ich komme! Lebt wohl, meine Freunde und Brüder! Lebt wohl meine Kinder, die ich wieder geboren habe, bis Christus in euch gestaltet ist! Gal. 4, 19. Weinet nicht über mich! Wenn ihr mich liebtet, müßtet ihr euch ja freuen, daß ich zum Vater gehe; daß ich hingehe, euch mit meinem Gebete eine Stätte zu bereiten; um euch nach mir, zu Ihm zu ziehen, der mich vor euch hingenommen hat! O glückselige Buße! Peter v. Alcantara.) O glückliche Arbeit! O ihr süßen Beschwerden, die ich vom Geiste der Berufung empfangen habe! Komm, Herr Jesu! Siehe ich komme! Ich komme voll Freuden! Wie! kannst du dir einen größeren Trost, als diesen Trost im Tode, vorstellen?

3. Allein dieses Hundertfache, ein Leben und ein

Sterben voll von solchem Troste, ist freilich nur Jenen in Aussicht gestellt, die sagen können: Siehe! wir haben Alles verlassen und sind dir nachgefolgt; Matth. 19, 27. aber nicht mir, noch den mir Aehnlichen, welche Nichts verlassen haben, sondern ebenso, wie die Laien, an den irdischen Gütern hängen und dir, mein Jesu! nicht nachfolgen, der du allein der Weg zur wahren Seligkeit bist, sondern nach dem Geiste der Welt leben. Was Wunder also, wenn ich zwar die Definition der geistigen Freude kenne; aber ihre Süßigkeit nicht empfinde? Hat ein vernünftiger Zweifel in Betreff des Gnadenzustandes Platz, so ist es unmögiich, daß ich freudig lebe, viel weniger, daß ich freudig sterbe! — O welch' ein Priester bin ich, der ich keine erhabeneren Gedanken, als der gewöhnliche Haufe, habe und nur nach einer thierischen Freude sehnlich verlange! Ich ging, o Thorheit! ich ging in der Stadt, auf den Gassen und den Straßen herum, die Freude zu suchen, und ich fand sie nicht. Ich suchte in meiner Schlafkammer und in der Pflege des Müßigangs, und hab' sie nicht gefunden. Ich suchte in den Lustgärten, Alleen und Kreuzwegen, und hab' sie nicht gefunden. Ich suchte sie bei den Gastmahlen, bei fröhlicher Unterhaltung und bei den Spielen, und hab' sie nicht gefunden. Diese Zeitvertreibe kitzelten die Sinne des Körpers; aber die Seele erquickten sie nicht; am Ende aller Ende hab' ich in jenen Dingen nur Eitelkeit und Plage des Geistes gefunden. Wäre ich nur ein wenig darüber weggegangen, dann hätte ich Denjenigen gefunden, den meine Seele liebt; Hohl. 3, 1.—4. allein nicht im alten Jerusalem, das frohlockte, als Christus darüber weinte; sondern im neuen Jerusalem, welches Johannes vom Himmel wie eine Braut herabkommen sah, Off. 21, 2. Das Bild einer in dieser Hoffnung sich vernünftig freuenden Seele: Ich liebe Gott und Gott liebt mich! (Franc. Seraphicus.) O eine so

gestimmte Seele ist jener Region über dem Monde ähnlich, wo der Himmel allezeit heiter ist; Nichts, was immer zutreffen mag, wird sie betrüben! Ach! lebte ich ein solches Leben und stürbe meine Seele eines solchen Todes, wie Paulus, der, da er im Leben in jeder Trübsal von Freude überfloß, beim Sterben voll Heiterkeit die Worte hören ließ: Gekämpft hab' ich den edlen Kampf gegen das Fleisch, die Welt und den Teufel; vollendet die Laufbahn der Jahre meines mir von Gott geschenkten Lebens; ich hab' den Glauben bewahrt zur Vollendung meines Standes und Berufes: Im Uebrigen ist mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage mir geben wird! 2. Tim. 4, 7. 8. O Ausruf! der Apostel fügt bei: Doch nicht mir allein, sondern auch allen Denen, welche seine Ankunft nicht fürchten, sondern darob sich freuen, wird der gerechte Richter an jenem Tage die Krone geben. ibi V. 8. An welchem Tage? Es ist der Tag des Zornes, der bekannte Tag, der Andern thränenreiche Tag! (Dies irae, dies illa.) D'rum, ihr frommen Priester! erhebet eure Häupter an jenem Tage, weil solchen, die vom Gebrauche der Gnadengabe einen wirklichen Gewinn, ein Leben und einen Tod voll Trost, in Wahrheit Hundertfaches, haben, in Betreff jenes Tages gesagt ist: Ihr werdet auf Thronen sitzen und Gericht halten! Das der Gewinn für die Zukunft. Matth. 19, 18.

II. Punkt.

Der künftige Nutzen der Gnade.

1. Ich unterlasse es, die Allen gemeinsamen Freuden des Himmels aufzuzählen; die Eine nur, die den Priestern zukommende, betrachte ich: Ihr werdet auf Thronen sitzen und Gericht halten. Dies wird die Frucht der Gnadengabe, die ganz besondere Auszeichnung sein, ihr werdet auf Thronen

sitzen, und eine furchtbare Macht sein, ihr werdet zu Gericht sitzen.

2. Wir werden auf Thronen sitzen und dann wird erst zu Tag kommen, welche Ehre man unserem Character schuldig sei. — Die Sünder werden vor uns stehen, denen wir jetzt wie Auskehricht sind und von denen wir allein nur unter dem Namen — Meßpfaffen mit Verachtung angeredet werden; sie werden dastehen, die in tyrannischem Uebermuthe durch ihre Uebermacht die canonischen Rechte und die kirchliche Freiheit mit Füßen getreten haben; die Leute werden vor Gericht stehen, welche auf ihren Gerichtsstühlen sitzend — dem Priesterthume sein Recht zu sprechen vernachläßigt, oder gegen Recht und Gerechtigkeit, sogar ohne Verhör das Verdammungsurtheil ausgesprochen haben; sie werden dastehen, denen bei der Besitzergreifung der Kirchengüter, bei der Wegnahme frommer Stiftungen, bei der Willensveränderung der Stifter, bei der Plünderung der Altäre und Entehrung selbst von Gott geweihten Personen auf unwürdige Weise — Gewalt für Recht, Vorurtheil für Wahrheit, Vorwand und scheinbare Titel als Entschuldigung galten: sie werden vor dem Richterstuhle stehen, mit den Zähnen knirschen und vergehen, wenn sie Diejenigen in solcher Auszeichnung auf Thronen sitzend sehen werden, die sie verachtet haben, und nicht nur das, sondern auch sehen werden, daß sie mit Macht die zwölf Stämme Israels richten: den Stamm Juda, oder die schlimmen Büßer, oder die wegen ihrer Beichte vermessen Vertrauenden; den Stamm Ruben, d. h., die Schamlosen mit Entehrung ihrer eigenen Natur; den Stamm Gad, gemeint die Glückseligen in diesem Leben und die Sorglosen hinsichtlich der künftigen Dinge; den Stamm Aser, oder Derjenigen, welche ihr Endziel in gutes Essen und in die Wohllüste des Fleisches setzten, ohne Bekümmerniß um ihre Pflicht; den

Stamm Nephtali, der aus Solchen besteht, die schöne Reden vorbringen, und der Ruchlosigkeit schmeicheln; Gen. 49, 21. Den Stamm Manasse, gemeint den der Gottvergessenen und der Verräther frommer Geheimnisse; den Stamm Simeon und was ganz Dasselbe ist, den von grausamen unbändig zornigen Leuten; den Stamm Levi, dem Jene angehören, welche sich stündlich verändern und nie einen Charakter haben; den Stamm Issachar, oder Derer, die zwar arbeiten, allein für Lohn, für den Lebensunterhalt, für den Gewinn, nicht für Gott; den Stamm Zabulon, Derer die also auf Erden sich ihre Stätte bereitet haben, als wenn sie nimmermehr sterben müßten; den Stamm Dan, den Stamm von trügerischen Männern und von Solchen, die es machen wie eine gehörnte Schlange am Wege, Gen. 49, 17. indem sie in den Huf des Pferdes beissen, damit der Reiter rücklings herab stürtze; endlich den Stamm Ephraim, oder der Ehrsüchtigen, die vor den Menschen, aber nicht vor dem Herrn stets zu wachsen verlangen und den Stamm Benjamin, oder den der Räuber, die am Morgen die Beute verzehren und am Abende den Raub vertheilen, freigebig von fremdem Eigenthume. Gen. 49, 27. Dies ist unsere Macht, ja sie ist noch größer; denn wir werden (hört's, ihr Leichtsinnigen, denen die Macht, zu binden und zu lösen, keine Auszeichnung ist!) wir werden sogar die Engel richten, 1. Cor. 6, 2, 3. nämlich diejenigen werden wir richten und verurtheilen, die solche dem Scheine nach sind und durch ihre Verstellung ihre teuflische Bosheit unter der Maske der Unschuld verstecken und sich damit zufrieden geben, verborgen zu sein, und unser Urtheil wird der göttliche Richter unterschreiben.

3. „Wahrhaftig! gar sehr, o Gott! sind deine Freunde geehrt worden. Ps. 138, 17. Aber so ziemt es sich: Demjenigen werden wir am Ende der Welt ähnlich sein, welchem

wir in der Welt gleich geworden sind. Christus wurde gerichtet, er wird richten; er wurde verurtheilt, er wird verurtheilen! — Aehnlich werden wir von der Welt gerichtet und verurtheilt; daher werden wir die Welt richten und verurtheilen. 1. Cor. 6, 2. Wir werden auf Thronen sitzen, wenn alle Uebrigen das Gericht erwarten werden, nicht blos die Verworfenen, sondern auch die Gerechten, von denen wir Wsht. 5, 1. lesen: Dann werden sich die Gerechten in großer Herzhaftigkeit gegen Diejenigen hervorthun, welche sie geängstiget haben, sie werden nämlich die Ankläger vor uns Richtern sein, deren Macht die Gottlosen jetzt verlachen. O ihr Unglückseligen! Jetzt haben wir Erbarmen mit euch; wir beten für unsere Verfolger, wie du, o Herr! uns befiehlst; wir thun unsern Hassern Gutes und sprechen mit dir: Vater, verzeih' ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun! Luc. 23, 34. sie bedenken nicht, daß wer uns antastet, deinen Augapfel berührt! Zach. 2, 8: das ist nun mein Dafürhalten. Aber dann (der Herr lebt, vor dessen Angesicht ich stehe!) dann, o Herr! werde ich mich über meine Feinde trösten Is. 1, 24. und ihnen, indem ich unter Rüge den Tag, die Stunde und den Ort anführe, sagen: Hab ich euch nicht gesagt „sündigt nicht wider eure Väter! und ihr habt mich nicht gehört. Siehe! ihr Schweiß, ihr Abmühen und ihr Blut wird von euch gefordert werden. Gen. 42, 32. Wir riefen euch; ihr aber habt nicht gehört; wir pfiffen euch vor und ihr tanztet nicht; wir sangen euch Klaglieder und ihr trauertet nicht. Matth. 11, 17. Nun werden auch wir bei eurem Untergange lachen und mit Spott rufen: Weichet dahin! Spr. 31, 25. Ps. 51, 8. Luc. 6, 25. — Großer Gott! kann noch Einer fragen: Welches wird unser Lohn sein? Siehe! wir werden zu Gericht sitzen: das wird unser Lohn sein. O bewunderungswürdige Ehre! o erschreckliche Macht! Welches wird aber mein Lohn

sein, wenn ich entweder als fauler Knecht die Gnade der Berufung nicht gebrauche, oder als nichtswürdiger Knecht mißbrauche? Welches wird mein Lohn sein? Ach! (es zittert meine Seele bei dem entsetzlichen Gedanken) ach! ich Unseliger, der ich unter den Richtern Platz haben konnte, werde unter den zu Richtenden stehen, unter den Götzendienern, den Türken, Juden, Häretikern, Publikanen, Räubern, Dieben und unter den Ehebrechern; unter der Hefe der Menschen und unter der Schaar der Teufel werde ich stehen und durch das Merkmal eines Priesters (das unauslöschliche Merkmal des Sakramentes der Priesterweihe) ausgezeichnet — werde ich zum Gelächter des Erdkreises vorn stehen, bis — auf den Urtheilsspruch der Richter wie mit einem eisernen Griffel das Brandmal der Verwerfung und das Merkmal einer Bestie auf die Stirne eingegraben wird und den so Gebrandmarkten die weit hin sich öffnende Erde — unter dem vollen Beifalle des Chors der Heiligen — verschlingt. Das wird dann mein Lohn sein!

Unterredung.

Ja mir wird Solches nicht begegnen! Ich sehe den Himmel offen und Jesum zur Rechten stehen — Apgsch. 7, 55. und zu sich einladen. Ich komme, Herr Jesu! nimm meinen Geist auf: doch, irrte ich nicht, der ich vor dem Ende der Arbeit nach der Ruhe verlange? Ich sehe Jesum einladend; aber zur Arbeit, zur Arbeit, noch nicht zum Lohne; noch ist es nicht Abend. Recht ist's; Herr! so groß auch die Sehnsucht nach dem Himmel ist, die in mir brennt, doch hier bin ich! Bin ich deinem Volke noch nothwendig, oder wenigstens nützlich, ich verschmähe die Arbeit, ich fliehe die Last und Hitze des Tages nicht. (S. Martinus, Bischoff.) Die Leiden und die Drangsale freudig hinzunehmen, genügt mir die Hoffnung

auf den mir von dir verheißenen Lohn, die süße Hoffnung, voll Trost im Leben und im Tode, die hundertmal süßer, als alle Süßigkeiten der Welt, ist. Wenn aber die Hoffnung so lieblich ist, wie wird die Sache selbst sein? Wirklich! gut ist der Herr, dem ich diene; bis in den Tod will ich ihm dienen? Von diesem Vorhaben soll meine Seele weder eine Anstrengung, noch ein Schmerz abhalten. Also verhelfe mir dazu der Himmel und die Leiter zum Himmel, die ich küsse, — dieses hl. Kreutz! —

Erwägung.

Als Christus vor seinen Jüngern verklärt wurde, sagte Petrus in seiner Entzückung: Hier ist gut sein! Matth. 17, 1. — 4. ohne zu wissen, was er sagte, nämlich ohne zu verstehen, um wie viel die Herrlichkeit selbst — dieses Bild der Herrlichkeit überträfe und um wie viel größer das Gut wäre, dort zu sein. In dieser Hoffnung wollen wir Hütten bauen, um unter den Beschwerden des Lebens und des Amtes, als wie unter Schnee und Regen, auszuharren. Solche Leute gibt's nicht, die unter dem kalten Himmel ohne Haus und Obdach, ich will sagen, ohne den Trost einer Hoffnung zubringen. Wir wissen wohl, was die Hoffnung vermag; welche Strapatzen, welch' bedeutende Bedrängnisse sie sich bei den Landleuten, Jägern, Soldaten, Kaufleuten und den Hofbedienten gefallen läßt, ich sage die Hoffnung auf eine ganz geringe Belohnung, einen kleinen Vortheil und eine leere Ehre. Die Hoffnung einer ewigen Freude sollte Nichts vermögen? Ja sie wird vermögen, sehr Vieles vermögen, wenn von ihr ein recht häufiger Gebrauch gemacht wird. — Euer Lohn wird groß sein im Himmel! lautet die Verheißung des getreuen Herrn. Matth. 5, 12. Lasset uns darüber nachdenken in den Trübsalen, welche wir für die Wohlfahrt der Seelen

ausstehen und wir werden niemals sagen: Es ist genug! aber wir werden allezeit sprechen: Mehr, mehr noch! —

Theologisch-ascetische Abhandlung über den Weltgeist.

Was gewisse Philosophen von der Natur sagen, sie sei „ein großes von einem gewissen, durch alle Adern der Erde verbreiteten Geiste — belebtes Thier" (belebt von einem Geiste, den sie Weltseele heißen): das gilt nach dem Zeugnisse des Apostels 1. Joh. 2, 16. von der moralischen Welt als gewiß. Alles, was in der Welt ist, ist entweder Begierlichkeit des Fleisches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffart des Lebens; also ist's, wie wenn er sagte: Alle Handlungen der Menschen dieser Welt werden von Einer Neigung zu den Gütern dieses Lebens hin verursacht, wie alle Lebensthätigkeiten von Einem Geiste und alle Bewegungen einer Uhr von Einem Gewichte bewirkt werden. Diese Neigung also wird Weltgeist genannt. Damit du nun einsehest, wie Derjenige beschaffen und wie weit er von der Ertragung der Leiden des Standes und von der priesterlichen Vollkommenheit entfernt ist, welcher von diesem Geiste besessen wird: davon

§. 1.

Ein Casus.

Oswaldus, der zweite Sohn einer ansehnlichen Familie, wurde, nachdem er die Priesterweihe empfangen hatte, aus Rücksicht gegen seine Eltern und auf deren Wunsch hin — zu einem sehr ansehnlichen Canonikate befördert. Es fehlt ihm der nöthige Lebensunterhalt nicht; doch verlangte er nach einer Pfründe und, als er solche bekommen hatte, verwaltet er zwar sein Amt durch einen Vikar, die Einkünfte hingegen verschwendet er theils zum Luxus, theils verwendet er sie zur Bereicherung und Erhebung seiner Blutsverwandten. Die Kirche

und die Armen haben — Nichts — zu hoffen. Ja, obwohl er seine Rechte voll Eifer schützt und die Entrichtung seiner Gebühren und Zehnten für sich schonungslos eintreibt, so ist er doch in Allem so verschwenderisch, daß er, stürbe er noch heute, ausser den Schulden, die den Werth einer allerdings sehr kostbaren Hauseinrichtung beiweitem übertreffen, Nichts hinterlassen würde. Tritt Jemand des Mannes Habgier in den Weg, oder werden dessen Hoffnungen und Wünsche zufällig vereitelt, oder treffen andere Belästigungen zu; so reissen Zorn, Haß, Trübsinn und Furcht den besinnungslos gewordenen Mann zu bösen Entschließungen und zu verschiedenen Fehlgriffen dahin, denen eben gewöhnlich derjenige ausgesetzt ist, den Seelenunruhe und aufgeregte Leidenschaften beherrschen. Es fragt sich, was ist von einem solchen Priester zu halten und wie ist ihm zu helfen?

§. 2.

Bemerkungen.

Oswaldus wird vom Weltgeiste besessen; und, da dieser nur durch Abtödtung seiner Leidenschaften ausgetrieben werden kann, so muß das Wesen, die Nothwendigkeit und die Uebung der Abtödtung erklärt werden.

1. Das Wesen der Abtödtung wird von Paulus durch den Namen „Kreutzigung" crucifixio — bezeichnet. Die Christo angehören, sagt er, haben ihr Fleisch sammt den Sünden, welche die bösen, durch das oftmalige Fehlen — erworbenen Gewohnheiten sind, und sammt seinen Gelüsten gekreutzigt, welche die verkehrten Neigungen sind, die mit der üb'rigen, angebor'nen Beschaffenheit der Erbsünde zusammenhängen. Gal. 5, 24. Christus aber braucht den Namen „Selbstverläugnung" — abnegatio — Matth. 16, 24. Wer mir nachfolgen will, lautet sein Wort, der verläugne sich selbst, d. h.,

versage sich selbst, was er immer unrecht verlangt. Beide Texte lehren, daß die natürliche Anlage — materia — des Menschen, auf welche die Abtödtung (es ist die Rede von der innerlichen) abzielt, die Gebrechen, die Gelüsten, Begierlichkeiten und Neigungen sind, welche unter dem bekannten Namen — Leidenschaften genannt werden; so daß die Abtödtung dasselbe ist, was die Mäßigung der Leidenschaften. — Ich sage Mäßigung; denn die Unterdrückung oder die Ausrottung der Neigungen, wie sie bekanntlich die Stoiker fälschlich gelehrt haben, (der hl. Thomas hat's 1. 2. gu. 24. a. 1. nachgewiesen) nämlich allein von den Leidenschaften und vernunftwidrigen Aufregungen verstanden, ist weder anzurathen, noch ist sie möglich. Denn die Gemüthsbewegung (falls man das Wort nicht für die Bezeichnung des natürlichen Fehlers gebraucht) ist eine an sich indifferente Sache, der Natur eigen, oft nützlich, bisweilen nothwendig, damit wir nicht lässig thun, was wir thun, und sie unterscheidet sich von der Gemüthsbewegung, wie sie sich auch bei den Engeln findet, nur durch ihre Wirkung, weil sie bei uns auf den Körper mit einer gewissen Veränderung desselben übergeht. Da wir dieselbe nicht bewirken, sondern uns leidend verhalten, daher ist ihr Name „passio" Leidenschaft — abgeleitet. Es ist nämlich ganz ausgemacht, daß von der Gemüthsbeschaffenheit aus nicht selten auch Menschen gegen ihren Willen hitzig werden, zittern, erblassen, erröthen und ermatten. Die so beschriebene Gemüthsbewegung wird ferner in eine beherrschte und in eine beherrschende eingetheilt. Wir heißen diejenigen beherrschende, welche von der durch einen äußern Sinn aufgeregten Phantasie neu belebt, den Befehl der Vernunft theils niederhalten, theils nicht anhören und in der Seele Unruhe stiften, verlangend, Was sich nicht ziemt, aufrührerischen Bürgern ähnlich, die das Ansehen der Obrig-

keit durch ihr Geschrei unwirksam machen und wollen, daß man ihnen entweder alles Beliebige erlaube, oder fordern, daß der Senat ihre Verwegenheit gut heiße. Und diese Art von Leidenschaften ist allezeit böse, weil sie der natürlichen Ordnung zuwiderläuft, die will, daß die Sinne, die Phantasie und die Gemüthsbewegung der Vernunft, die Vernunft hingegen Gott unterthänig seien. Ich nenne diejenigen beherrschte, welche sich überhaupt nicht, oder gewiß ohne Unruhe regen, vielweniger vor dem Befehle der Vernunft zu einer äußerlichen Handlung ausbrechen, — jenen bescheidenen Dienern gleich, die, obwohl sie zu ihrem Schmerze sahen, daß Unkraut unter den Waitzen gesäet worden wäre, doch das Herz nicht hatten, die Hand zum Ausjäten zu bewegen, bis sie den Ausspruch des Hausherrn vernommen, indem sie sagten: Willst du, daß wir hingehen und es ausjäten? Matth. 13, 28. und, als sie gehört hatten: Nein! sich sogleich zur Ruhe begaben. V. 29.

Hiebei muß man wissen, daß sie gut und lobenswerth, und nicht nur den Heiligen, sondern dem Heiligsten, Christus, eigenthümlich sind, der nämlich, sooft er Etwas verlangte, in eine geistige Rührung und Unruhe kam, Joh. 11, 33. indem er bald den Zorn, bald die Furcht, bald das Mitleid, bald die Traurigkeit, zu einer andern Zeit die Betrübniß, die Sehnsucht und den Eifer hervorruft, je nachdem es die Umstände verlangten, um uns zu belehren, daß, wie man im Sturme Nichts thun, sei es in Blindheit oder ohne Vernunftgebrauch, so Dasjenige, was wir als gut erkennen, niemals ohne Gemüthsbewegung vollziehen soll; im ander'n Falle wird der Leib, der die Seele beschwert, nicht lebhaft mitwirken. Ueberdies pflegen die guten Asceten Denjenigen, die sich über ihre geistige Kälte und Trockenheit beklagen und, wie bekannt, sagen: Ich bin jetzt zum Beten, zum Studiren und Arbeiten nicht aufgelegt! zu erwiedern: Mach', daß du aufgelegt bist!

Also aber wirst du es bewerkstelligen, daß du die träge Gemüthsbewegung durch ernste Betrachtungen über die Nothwendigkeit, Nützlichkeit und Lieblichkeit deiner Amtspflicht — antreibst. Die Gemüthsbewegung ist die Seele der Handlungen. Uebrigens muß man, um auch bei den beherrschten Gemüthsbewegungen nicht irre zu gehen, darauf Acht haben, daß sie von der gesunden Vernunft, nicht von der durch die von Kindsbeinen an eingesogenen, oder durch den Umgang mit gewissen Leuten und die Meinungen des großen Haufens gewonnenen Vorurtheile — betrogenen Vernunft regirt werden. Die gesunde Vernunft heißt jene, welche dem durch den Glauben geoffenbarten Urtheile Gottes conform ist. Diese soll wie das Haupt einer Familie herrschen und wie ein Ehemann, dessen Frau die Phantasie, die Kinder die Gemüthsneigungen und die Dienerschaft die Sinne sind. Und hieraus erhellt zur Genüge, worin das Wesen der Abtödtung bestehe und daß, wie die solide Tugend in einem guten, besseren oder besten Gebrauche der Gemüthsneigungen oder Leidenschaften ihr Fundament hat, so die hauptsächliche Thätigkeit der Abtödtung „der vorsichtige Befehl sei.“ Durch diesen nämlich kommt es dahin, daß die sogenannten befehlenden, wenn sie sich auch geltend machen wollen, (wie es bei Denjenigen vorkommt, welche in der Abtödtung noch keine Fertigkeit gewonnen haben) doch zu einer Thätigkeit nach Aussen gegen den Ausspruch, oder ausser dem Befehle der Vernunft nicht vorschreiten; jene aber, welche wir beherrschte genannt haben, weder von einer betrogenen Vernunft beherrscht werden, noch in der Handlung fehlen; ein Umstand, worin Derjenige leicht sündigt, welcher nicht sein eigener Herr ist. Jetzt aber wollen wir

2. die hohe Bedeutung der also beschriebenen, nöthigen Abtödtung in Erwägung ziehen. Die alten Weisen lehrten:

„Nichts begehren und Nichts fürchten“ seien die zwei Angeln, in welchen sich die Ruhe dieses Lebens drehe. Tertullian sagte: Der Christ ist ein Mensch der Zukunft, unbekümmert wegen der Gegenwart; und der Apostel will 1. Cor 7, 30. — 32, daß Diejenigen, welche diese Welt genießen, so seien, als genießen sie ihrer nicht, nämlich ohne irgendwie an die Dinge der Welt geheftet, sondern damit zufrieden, wenn sie Nahrung und Kleider haben; daß sie weder Mehr zu bekommen wünschen, noch sich darüber freuen, wenn sie mehrere Güter erworben, noch sich betrüben möchten, wenn sie solche eingebüst hätten; sondern ohne Kummer wegen der Gegenwart — nur hinsichtlich der Zukunft besorgt sein sollen, jede Gemüthsneigung auf diese Eine Sorge lenkend, daß sie selig werden mögen, weil die Gestalt dieser Welt vergeht. 1. Cor. 6. 31. Die Erwerbung eines so beschaffenen Gemüthes läßt erkennen, daß man ohne Abtödtung unmöglich in dessen Besitz kommen kann. Und doch verlangen die Weisen solche von jedem Menschen; Tertullian und Paulus von jedem Christen: sollten sie diese Forderung an den Priester nicht stellen? Ja überdies schreibt derselbe Apostel an seinen Timotheus: Lege Niemanden die Hände zu voreilig auf! 1. Tim. 5, 22. nämlich, ehe du geprüft hast, ob der betreffende Mann seine Schuhe abgelegt, d. i., seine weltlichen Sorgen entfernt habe. Und mit Recht, weil die also nach den zeitlichen Gütern lüsternen Gemüthsneigungen vor Allem jegliches Andachtsgefühl bei den Verrichtungen auslöschen; sodann das eigene Ansehen und endlich die Wirksamkeit bei den seelsorglichen Funktionen vernichten. Oder, wie! wird derjenige Mann, den die Begierlichkeit des Fleisches, wohl gemerkt — die unmäßige Liebe zu den Bequemlichkeiten, die Sorge für die eigene Haut, das Bestreben zum Wohlleben, der Haß der Arbeit und die Furcht vor Krankheiten und den Tod fesseln, wird dieser wohl ein

Salz der Erde und ein Licht der Welt sein? Und, ach Gott! welche Fallstricke des Teufels, in welche dem Berufszwecke unnützen, ja schädlichen Begierden, welche die Menschen in's Verderben und in den Untergang stürzen, wird Derjenige fallen, welchen die Begierlichkeit der Augen und die Gier nach Reichthum und baldigem Reichthume ergriffen hat, 1. Tim. 6, 9. eben weil sie vielen That= und Unterlassungssünden aussetzen und gottgeweihte Personen wegen des Schmutzes verächtlich und wegen der Herzenshärte verhaßt machen? Wird wohl derjenige die Armen lieb haben, welcher die Hoffart des Lebens und den Pomp der Zeit liebt? Wird er die Jugend gerne unterweisen? den Kranken zu Diensten sein? die Klagen und die Seufzer der Unglücklichen mit Erbarmen anhören? Wird er, wie Christus, allezeit sanftmüthig und von Herzen demüthig sein? Matth. 11, 29. Ja ganz anders dachte der Herr selbst und wollte deshalb seine Schüler vom Weltgeiste frei wissen, so, daß er einem Jünger, da er ihm gesagt hatte: Folge du mir! Matth. 8, 21. 22. nicht einmal erlaubte, seinen Vater zu beerdigen, damit man erkenne, welche Stellung bei ihm selbst die übrigen Gemüthsbewegungen einnehmen, der beim Berufsgeschäfte sogar die natürliche und unschuldige Gemüthsregung tadelte. Ein Anderer, der uneingeladen aus freien Stücken sich freudig zur Nachfolge anerbot, indem er sagte: Lehrer! ich will dir folgen, wohin du gehst — Luc. 9, 57. 28. machte eben diese Erfahrung. Den erdhaften Neigungen zugethan, welchen er sich zu widersetzen den Muth nicht hatte, ward er abgewiesen und vernahm vom Herzenskenner die Worte: Die Füchse haben ihre Höhlen, wo sie, besorgt für die künftigen Bedürfnisse, ihren Vorrath verbergen können und die Vögel des Himmels haben ihre Nester; aber du wirst bei mir deine Hoffnungen getäuscht finden; denn des Menschen Sohn hat nicht, wohin er sein Haupt lege! Und

also beschaffen — wünsche ich alle die Meinen. Alles sollen sie verlassen, wenn nicht in Wirklichkeit, (wie die Ordensleute thun) wenigstens der Gemüthsrichtung nach und sie sollen wissen, daß, Wer nicht Allem entsagt, mein Schüler nicht sein kann! Luc. 14, 26.

Diesen Ausspruch mögen die Priester hören, denen der den Aposteln gewordene Losspruch nicht gespendet werden kann: Ihr seid nicht von der Welt! Joh. 15, 19. 17, 14. sie sollen ihn vernehmen! Denn es wird der Tag kommen, in welchem sie Alles verlassen wird, was sie nicht selbst verlassen haben; sie werden in einer Stunde sterben, wo sie es nicht vermuthen. Und Was werden wir finden, wenn das Schlafzimmer, die Kleider und Kisten geleert werden? Ohne Zweifel Karten, Würfel, Pistolen, Jagdspieße, schmutzige Bilder, Theaterstücke und Prozeßakten; endlich eine fette Küche, volle Scheunen, reichhaltige Koffer, eine stolze Hauseinrichtung und Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine in den Ställen. Und dies Alles — Wem wird es sein? Ja Wem gehörte es? Wen geben diese Dinge zu erkennen? Einen Apostel, oder einen Gastgeber? Welche Zeichen von einem der Welt abgestorbenen Mann hab' ich? Welche Kennzeichen von einem den Weltsorgen abholden Manne? Und welche von einem den gegenwärtigen Dingen abgekehrten und bei so vielen überflüssigen Gütern — im Ernste auf die künftigen bedachten Manne? (Ich rede nämlich von den überflüssigen, nicht von den zum nothwendigen Unterhalte (Congrua) nothwendigen Gütern.) O wie sehr fürchte ich, der Richter möchte Solchen beim Gerichte sagen: Ich kenne euch nicht! Luc. 13, 25. So wichtig ist die nothwendige Abtödtung.

3. Die Uebung aber ist eine doppelte. Die eine bewirkt, daß sich die Leidenschaften nicht leicht erheben; die andere ist von Nutzen, wenn sie sich erhoben haben. Dahin wirst

du's bringen, daß sie nicht das Maß überschreiten, wenn du dich daran gewöhnest, die Phantasie in Schranken zu halten. Dieses Vermögen nämlich ist die Mutter und Pflegerin der Leidenschaften. Denn von der Einbildung, oder, was der Wahrheit näher kommt, von der Vorstellung eines gegenwärtigen oder künftigen Gutes nimmt die Liebe, die Begierde, die Freude, die Hoffnung und die Kühnheit ihren Ursprung: und von der lebhaften Vorstellung eines drückenden oder drohenden Uebels wird der Haß, der Abscheu, der Schmerz, die Furcht, der Zorn und die Verzweiflung hervorgerufen. Deswegen ist, da die Erfahrung lehrt, wieoft die Phantasiegebilde uns täuschen und ein trügerisches Gut, oder ein trügerisches Uebel für ein wahres und ein kleines für ein unermeßlich großes ausgeben, ist zur Bewahrung des Seelenfriedens nichts geeigneter, als der Phantasie den Befehl der Vernunft entgegen zu halten und ihr, die zum Zwecke der Einrichtung eines Guts, oder der Vermeidung eines Uebels die Leidenschaften aufzustacheln geneigt ist, gelassen zu sagen: Nur zugewartet, bis ich untersuche, ob deine Aussage wahr ist! So muß Jeder sich selbst in Betracht ziehen, gleichsam als ob (wie Einige lehren) wirklich eine vernünftige und eine natürliche Seele unterschieden würde. Wer sieht in einem solchen Falle nicht ein, welcher von beiden die Herrschaft über die andere gebühre? Gewiß muß der Hund dem Hausherrn folgen; nicht der Hausherr dem Hunde, ausser in dem Falle, wenn er gewiß weiß, daß der Hund sich nicht täuscht, da die Natur das Thier durch seinen Geruchssinn belehrt, wo die Vernunft nicht ausreicht. Wer sonst vorschreitet und sich, sooft der Hund bellt, in seine Waffenrüstung steckt, ehe er auskundschaftet hat, wer an der Thüre klopfe, wahrlich! der hat keinen Verstand und wird oft einen Freund für einen Feind niederstoßen. Weil aber die Herrschaft über die Phantasie,

wie solche bei den Schlafenden nicht zu finden ist, (eben aus dem Grunde, indem die Leidenschaften im Schlafe ungehindert ihr Unwesen treiben) so von den Wachenden nur durch häufige Akte erworben wird und dadurch die Gewohnheit begründet; daher müßen die Anfänger, können sie nicht hindern, daß die Leidenschaften sich regen, wenigstens ihnen befehlen, wenn sie sich geregt haben, etwa so wie Christus, als er vom Schlafe aufgeweckt worden war, den Winden und dem Meere gebot, da er sprach: Geschwind leget euch! und es wurde eine große Stille. Luc. 8, 24.

Die Lehre von den Leidenschaften der Seele wollen wir aus den Leiden des Körpers erklären. Es ist unmöglich, daß der Körper nicht bisweilen Hitze, Kälte, Hunger, Durst und Schmerzen dulde. Was ist in einem solchen Falle zu rathen?— Wer anständige Mittel hat, durch welche er diese Uebel verhindern oder abwenden kann, wendet sie mit Recht an; was thut aber Derjenige, welcher sie nicht hat? Er hütet sich wenigstens, daß er nicht zu einem weniger anständigen Entschluß gebracht werde und zwar, daß der Durst nicht zum Trinken von Gift verleite, der Hunger zum Essen von Schädlichem, die Hitze zur Entblößung der Schamtheile: darauf wird er, wenn er gesunden Sinn hat, fest beharren.

Ebendieß sollen wir bei den Aufregungen der Seele thun. Und wenn plötzlich ein Affekt oder mehrere in Aufregung gekommen sind, und wie die Winde bei der Oeffnung eines Aeolischen Berges herumsausend — im Innern Unruhe zu erregen begonnen haben, dahin zielend, in Murren, in Schelten, in Rache, in Betrug, in Schmeicheleien, in Klagen und in andere Verfehlungen auszuarten; dann mußt du ihnen also die Zügel anlegen, daß sie wenigstens Verzug zu halten lernen und nicht also gleich von einer innern Seelenbewegung in äußere Thätlichkeiten, durch welche man theils in der Sa-

che, theils in dem Verfahren zu fehlen pflegt, ausbrechen. Eine Viertelstunde wird genügen, und die zu sich gekommene Vernunft wird entscheiden, ob das von der Phantasie gemachte Vorgeben eines Gutes oder eines Uebels die Wirklichkeit der Sache nicht beiweitem überschritten habe; schließlich wird sie ein solches Vorgeben, wenn die Leidenschaft eine fehlerhafte war, verwerfen, wenn sie eine naturgemäße, das Maß und Ziel bestimmen, und, wenn sie eine der Tugend conforme war, es bestätigen.

Allein ich höre Solche, die sagen: In dieser Weise sei es eine der Gesundheit nachtheilige Gewaltsamkeit und werde der Natur viel zuträglicher sein, das Verlangen zu gewähren, als zu unterdrücken. Ein sehr einfältiger Einwand! Oder sind wir nicht blind, wenn wir nicht sehen, daß täglich Amane von der Hoffart, Saule vom Neide, Amnones von der Liebeswuth und Achitopheles vom Trübsinne zu frühe hingewürgt werden?

O! nicht nur darum, daß du an der Seele, sondern auch, daß du am Leibe recht gesund seiest, (siehe doch wie süß das Joch des Herrn ist!) wird die Abtödtung der Leidenschaften anbefohlen, welche, da sie Dasjenige, was sie verlangen, oder allezeit mit einer Abweichung verlangen oder verabscheuen, gewiß niemals ohne Nachtheil der Zügel entbehren. Doch ließe ich diesem Einwande seine Geltung, wäre es dann nicht um nichts weniger besser, also zu sterben, als Gott auch nur mit einer läßlichen Sünde zu beleidigen, dem man allein leben muß? — Es ist eine der Gesundheit nachtheilige Gewaltthätigkeit: o welch' ein Christenthum! Sag' lieber frei heraus: Das Gesetz Christi ist der Gesundheit schädlich! Wirf sein Joch ab! verläugne seinen Glauben! Die Gesundheit möchte Schaden nehmen. O Himmel, wie viele Märtyrer würdest du in dir haben, wenn Alle aus Liebe zur Gesundheit

so unsinnig gewesen wären! Aber wir wollen damit schließen und es gebe über unsern Casus

§. 3.

Die Auflösung.

Ich behaupte:

1. Oswaldus bewarb sich in schlimmer Weise um eine fette Pfarrei und zwar aus mehreren Gründen.

a. Behaupte ich das, weil er nach solcher verlangte, nicht weil es eine Pfarrei, sondern weil es eine einträgliche ist. Ich bekenne gerne: „Wer nach dem bischöflichen Amte verlangt, verlangt ein gutes Werk. Dies ist Pauli göttlicher Ausspruch; 1. Tim. 3, 1. aber er ist nur Jenen günstig, welche im bischöflichen Amte nicht den Glanz, nicht den Müßigang und nicht die Einkünfte, sondern die Seelsorge, die Arbeit und das Werk suchen. Eine andere Gesinnung ist keine Intention, sondern eine übel geordnete Gemüthsneigung und eine vom Weltgeiste erregte Leidenschaft.

b. Sage ich's, weil er ohne Beruf von Gott, ja gegen die hl. Canones darnach verlangte, welche die Häufung der Pfründen vor Allem als unzulässig verbieten, da jede für sich die Residenzpflicht fordert; dann auch die Häufung im zulässigen Falle untersagen, wenn eine Pfründe den nothwendigen Lebensunterhalt — Congrua — gewährt und aus andern Ursachen nicht gesetzmäßig dispensirt wird, wie das Tridentinum Sep. 24 de Ref. lehrt und als Ursachen — ausgezeichnete Verdienste, oder die Noth oder den Nutzen der Kirche aufzählt.

c. Endlich behaupte ich so, weil er seine Pfarrei in der Absicht suchte, die Amtsobliegenheit durch einen Vikar zu versehen, so daß der größere Theil der Einkünfte dem Müßigen, der kleinste aber dem Thätigen zuflöße, — eine Gesinnungs-

und Handlungsweise, welche in der That dem Naturrechte und der Absicht der Stifter widerstreitet.

Ich behaupte:

2. Oswaldus suchte die Pfarrei, wenn er die Dispensation auch gesetzlich bekommen hatte, doch in thörichter Weise, da er von seinen Einkünften (nämlich von den die Congrua übersteigenden) Nichts für sich anmaßen kann. Daher versündigt er sich schwer, vielmehr befindet er sich wegen seines Luxus und Nepotismus im Zustande einer fortlaufenden Todsünde, indem er, obwohl ihm bezüglich seines väterlichen Vermögens oder hinsichtlich der geerbten und ähnlichen Güter, seien sie nun durch seine persönliche Bemühung — Stolgebühren, oder durch Stipendien erworben, eine freie Verfügung zusteht, doch rücksichtlich der rein kirchlichen Güter — bona pure Ecclesiastica —, die ihm reinweg kraft des Beneficiums und der Stiftung zufließen, entweder nicht wirklicher Herr ist, wie viele Theologen fest annehmen, oder gewiß, was alle Theologen lehren, ein durch das Gebot der Kirche gebundenes Nutzrecht hat, von welcher er eben die Pfründe mit der Verbindlichkeit empfangen hat, jeden Theil der Einkünfte zu frommen Zwecken zu verwenden, der nach dem nothwendigen Lebensunterhalte übrig bleibt,* sei es nun, daß er hierüber im Verlaufe seines Lebens persönlich, oder gegen Ende seines Lebens testamentarisch verfügen wolle.* (Der gottesfürchtige Priester, dessen einzige Sorge ist, Gott einen vollkommenen und seiner Kirche einen gewinnreichen Dienst zu thun, findet hier immer das rechte Maß!

Ich sage:

3. Oswaldus kleidet sich klerikalisch und lebt weltlich und thut dem Geiste seines Berufs keineswegs Genüge, obwohl das bereits Gesagte — den Mann wenig belästigte.

Das schwarze Kleid, das abgeschorene Haupt und der

Name eines Geistlichen reden von der Verachtung der Welt. Und welch' eine Heuchelei! Denn Was sagen die Habsucht im Eintreiben seiner Gebühren durch die seines Standes ganz unwürdige Mittel, die Verschwendung in einer nutzlosen Verwendung seines Vermögens, die zum Behufe eines übertriebenen Aufwandes gemachten Schulden, die Pracht seiner Wohnung, die eitle Hauseinrichtung, die pompöse Bedienung, die Liebe zu den Bequemlichkeiten, die Leidenschaft im Jagen, der Verdruß bei einer hl. Verrichtung, die Gastmahle, die Spiele, die Kurzweilen und die ganze Tagesordnung — Was sagen diese Dinge? Ach! sie sagen, er sei ein Sklave der Welt und seiner Leidenschaften; und welch' ein anderes Urtheil fällst du, da er wie ein Baumklotz nach Unten zieht, als daß er ein todter Leichnam sei? Gewiß! ein lebendiger Mensch schwimmt gegen den Strom. —

Es ist wünschenswerth, daß Oswaldus in sich gehen und erwägen möchte, wohin es mit ihm gekommen, in welche Strudel, in welche Abgründe und in welche Untiefe er gerathen sei, und daß er einige Tage der hl. Einsamkeit wiedmen wollte. — So ist zu helfen. Denn er wird dazu vermocht werden, daß er einem Beneficium entsagt; wird zur Einsicht kommen, daß er seine Ausgaben weiser ordnen, wird angespornt werden, daß er seine Neigungen angelegentlich nach den Regeln des Evangeliums zügeln und die Leiden seines Amtes willig ertragen müße, er wird die übel verwendeten Stunden tief beklagen und wird aufhören, der alte Mensch zu sein, nicht mehr in Nachtschwärmen und Trinkgelagen, nicht mehr in Unzucht und Hurerei, nicht mehr in Zank und Neid sein Leben fortsetzen, sondern als neuer Mensch — den Herrn Jesum Christum anziehen und den Leib nicht zu den Gelüsten pflegen; Röm. 13, 13. 14. mit dem Apostel durch die Uebung der Abtödtung täglich sterben, Nichts wünschend und

fürchtend, als das Ewige. 1. Cor. 15, 31. O daß wir Alle so abgestorben wären, welch' ein ganz anderes Leben wäre es.

III. Meditation.

Wiederholung des Früheren.

Du, frommer Priester! wirst dich im Verlaufe dieser Stunde in den Gefühlen einer begeisterten Bewunderung üben, die auf den Urheber der Gnade und auf die süße, im Genusse der Gnade hocherfreuende Hoffnung — geheftet ist. Stelle dich daher

1. mit Magdalena an den Fuß des Kreutzes und erwäge wohl, was und mit welchem Erfolge Gottes Sohn gelitten hat und halte der **Liebe**, die für deine Seele solch' große Leiden auf sich genommen, eine Lobrede. Du kannst mit der Frage beginnen: Warum bist du, o Königssohn! so abgemagert? und, da du seine Antwort vernommen hast: Ich liebe! wirst du diese Liebe wegen ihrer Bewegursachen und ihrer Erfolge mit besonderer Bezugnahme auf die Würde der göttlichen Person in Lob erheben. Du sollst mit dem Wunsche schließen, daß eine solch' große Mühe an dir nicht vergeblich sein möge! mit dem Anerbieten deiner selbst zur Ertragung aller Leiden für das Heil der Seelen und mit der heißen Bitte beim Preise des göttlichen Blutes, daß dich Gott in den Chor der Apostel aufnehmen wolle!

2. Die Bewunderung und die rühmliche Erhebung der Liebe löse ab die Hoffnung und die Begierde nach dem Lohne, welchen Christus jenen verdient hat, welche die Frucht seines Leidens sich und Andern zuwenden. Stelle also eine Betrachtung an — über den Trost eines Priesters in diesem Leben und über die Glorie eines Priesters nach diesem Leben. Hinlänglich Stoff zu einer Unterredung mit Gott wird sich

bieten, wenn du vom Lobe der göttlichen Freigebigkeit ausgehest, die nicht wollte, daß wir ihr ohne Grund einen Gegendienst thun; eine Erzählung — mit einer weiteren Ausführung über die Süßigkeit des Geistes mag sich passend anschließen, von welcher die Seele aus den folgenden Gedanken erfüllt wird: Ich weihe dem Könige meine Werke! Ps. 44, 2. mit der näheren Erklärung: Wer bin ich, welch' ein unnützer Knecht, den der Herr erwählt hat, nicht, weil er seiner bedarf, sondern, weil er mich ehren wollte? dem Könige weihe ich meine Werke; o um wie viel leichter und edler sind sie, als die der Ander'n! Wer ist der König? wie erhaben und freigebig! Schließe mit dem Wunsche, daß du dich doch in keinen andern Geschäften, als in denen des himmlischen Vaters und in diesen mit Fleiß beschäftiget hättest — mit Aufopferung der Leiden, welche du Pflicht halber erduldest, unter inständigem Flehen wegen der Verdienste der guten Arbeiter (der Heiligen) und mit Bitten um den Geist Christi, welcher die Apostel in ihren Arbeiten unbesiegbar und glückselig machte.

Betrachtung über den Geist Christi.

Wahr ist's: Der Geist Christi machte die Apostel in allen Strapatzen und Bedrängnissen unbesiegbar und glückselig. Aber welches ist der Geist Christi? Ich kann dir keine kürzere und klarere Beschreibung geben, als wenn ich sage: Er ist der Geist des Widerspruchs, d. h., er ist die Geneigtheit und die Gemüthsbeschaffenheit, in Allem dem Weltgeiste also zu widersprechen, wie Christus Dasjenige verachtete, was die Welt hochschätzt, liebte, was die Welt verabscheut, und floh, was die Welt verlangt. Und dieser Geist gibt sich in seiner eigenen Lehre zu erkennen, deren kurze Beschreibung die acht Seligkeiten enthalten und in seinem ganzen Leben vorgestellt wird, da man Christum nirgends gänzlich allein

findet; überall hat er die der Welt verhaßten — drei Begleiter bei sich: „Die Armuth, den Schmerz und die Verachtung.“ Wenn du, Priester Christi! bei dir nach dieser Regel eine Untersuchung anstellest, so wirst du zu deiner Beschämung erkennen, wie weit du noch von jener Vollkommenheit entfernt bist, welche Christus von seinen Jüngern forderte und wie ganz unähnlich deine Neigungen denen von Christus sind, oder was Dasselbe ist, wie verschieden dein Geist vom Geiste Christi ist. Wie nämlich der hl. Remigius-Clodováus, dem Frankenkönige, der sich erst vor Kurzem von seiner Abgötterei abgewendet hatte, gesagt haben soll: Verbrenne was du angebetet und bete an, was du verbrannt hast! so wollte Derjenige, der nach Matth. 16, 24. sagte: Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach — meinen Beispielen nämlich und meiner Lehre! so wollte Derjenige sagen: Verabscheue, was du lieb gehabt, liebe, was du verschmäht hast, solange du der Welt angehört! Dies ist die vollkommene Bekehrung des Herzens; dies der wahre Geist Christi, weil der Geist des Widerspruchs. Erwäge sorgfältig den Sinn, die Frucht und die Uebung beider Grundsätze und betrachte:

1. Daß, wann dir gesagt wird: Schaudere zurück vor dem, was du geliebt und liebe, was du verschmäht hast! es viel Mehr ist, als wann dir Oben ist gesagt worden: Verlange und fürchte Nichts, ausser das ewig Währende! Fürwahr! Derjenige hat große Fortschritte gemacht, welcher durch die Uebung der Abtödtung so viel gewonnen hat, daß sich ein Affekt nur dann soweit geltend macht, als die gesunde Vernunft Befehl ertheilt. Dies ist jener ruhige, ungestörte und glückliche Seelenzustand, in dessen Besitz wir alle Liebesreitze und Schrecknisse der Welt sicher verachten. Allein Christi Wille

ist, daß wir Höheres anstreben und eine viel höhere Stufe hat er selbst erstiegen.

Nichts begehren, was vergänglich ist, heißt: Halte dein Begehren in Schranken, daß es dich nicht störe! Aber sagen: Verabscheue, was du geliebt hast! heißt: Flieh' und kehre den Rücken all' Demjenigen, was immer der Natur zusagt, wenn es auch schuldlos gefällt, so zwar, daß du dem natürlichen Bedürfnisse, welches im Essen, im Kleiden, in der Ruhe, Wohnung, Arbeit und in dem Ansehen einige Bequemlichkeiten fordert, wider Willen zu Diensten bist.

So geht die Rettung der Seele vor sich, wie bei Esther geschah, die von sich bezeugte: Herr! du kennest meine Noth und weißt, daß ich das Zeichen meiner Hoheit und Herrlichkeit, das ich auf meinem Haupte trage — die königliche Krone, gering achte! . . . . du kennest, daß deine Magd sich immer nur in dir, o Herr, Gott Abrahams! erfreuet hat. Esth. 14, 16. 18. Ein Vorgang, der ganz dem Willen des Evangeliums angemessen ist, in dem der Herr Matth. 10, 37. über die Gewinnung der Seele redend: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth!" die Mäßigung der Affekte fordert, obwohl sie an sich unschuldig sein können, wenn man ein Christ sein und Luc. 14, 26. behauptet, daß überdies eine Umwandlung der Neigungen verlangt werde, wenn man ein Jünger sein und den Aposteln beigezählt werden wolle. V. 33. Vers 26, sagt er: Wenn Jemand mir nachfolgen will und nicht haßt (d. h., nicht verläßt, wie wenn er sie gehaßt hätte, entweder in der Wirklichkeit, oder wenigstens der Gesinnung nach) seinen Vater und seine Mutter, sein Weib, seine Kinder, Brüder, Schwestern, (und Alles, was die Natur lieb hat) sogar auch sein eigen Leben, (d. h., die rein natürliche Liebe zu seinem Leben) der kann nicht mein Jünger, oder ein Genosse der evangelischen Vollkommenheit

sein. — Siehe! dies ist der Sinn des ersten Satzes: Verabscheue, was du lieb gehabt hast! Das andere

Gebot heißt: Liebe, was du verschmäht hast! verstanden: die Unbequemlichkeiten, vor welchen die Natur zurückschaudert, sind nicht nur nicht zu fliehen, sondern vielmehr zu verlangen, wohl gemerkt — bezüglich der Gewinnung der Seele und in der Weise, daß du, sind dir ohne Verschulden widrige Dinge zugestoßen, dich eher freuen, als betrüben sollst, ja, wann die Ereignisse deinem freien Ermessen anheimgegeben wären, lieber auf Dornen, als auf Rosen in den Himmel gehen wolltest. Also gesinnt wollte der Herr seine Apostel, wenn er sie Matth. 5, 12. sich freuen und frohlocken heißt; freilich nicht, wann sie Wunderdinge verrichten und von den Völkern wie Gottmenschen angebetet werden; nicht, wann sie wegen des glücklichen Ausgangs ihrer Arbeiten von Trost überfließen, sondern dann, sagt er, wenn man euch beschimpfet, in jeglicher Weise verfolgt und alles Böse fälschlich wider euch aussagt, dann freuet euch und frohlocket! V. 11. 12. Hart ist die Uebung, welche der Sinn dieser Lehre zeigt; aber erwäge wohl:

2. Welches der Gewinn sei, um die fromme Neigung zur Uebung zu erwecken. Bedenke daher zuerst, wie ferne jener im Begehren von Bequemlichkeiten — dem Uebermaße und wie abgeneigt dem Ueberflusse ist, der sogar das Nothwendige mit Seufzen zuläßt, und, weil er verschmäht, was er lieb hatte, zu seinen Mahlzeiten wie zu Arzneien hinzutritt, die wir ja nur mit Widerwillen und spärlich und selten gebrauchen. Sodann erwäge, welch' große Achtung ein solcher sich erwirbt, obwohl er eine solche keineswegs sucht; welche Ehrfurcht und Liebe er von seinen Untergebenen erndtet, da sie nämlich einsehen, daß sie, nicht das Ihrige gesucht werde und ihr Leiter in Wahrheit ein Hirte und kein Mieth-

ling sei. Welche Seelentröstungen mag erst vor Gott bekommen, Wer jeglichen Trost von Seite der Geschöpfe gering achtet? — Mich versteht nur ein Erfahrener, von welchem Troste ich reden möchte. Es ist die Freude, welche alles Denken übersteigt, Phil. 4, 7. das Kosten und Schauen, wie lieblich der Herr Demjenigen ist, welchem ausser Gott Nichts lieblich ist. Was die Weltkinder immer von ihren Vergnügungen schwatzen mögen, sie erzählten mir Mährchen; aber so süß, wie dein Gesetz, o Herr! wie dein Gesetz, gibt es kein Vergnügen. Ps. 118, 85. Bedenke sodann, welches der Zustand einer Seele ist, die liebt, was sie verabscheut hat. Vor Allem ist in ihr der höchste Friede, über den Nichts heißer ersehnt werden kann; die Freude des Herzens, welche uns Niemand nimmt; die Glückseligkeit hat angefangen, welche kein Begehren, keine Furcht und keine Traurigkeit stört, — der Himmel ist schon auf Erden. Denn Was soll den Menschen noch betrüben, der Mitten im Unglücke jubelt und fast niedergebeugt noch ausruft: Mehr, Herr! Mehr! Nichts ist weiter mehr im Stande, eine solch' gestimmte Seele von der beständigen Vereinigung mit Gott abzuhalten, so, daß das Gedächtniß Gott stets gegenwärtig behält, der Verstand mit ihm allezeit dasselbe Urtheil fällt und der Wille fortwährend den süßen Anmuthungen zu ihm und seinen Unterredungen mit dem angenehmsten Gefühle obliegen kann. Endlich entsteht aus einer solchen Zubereitung der Seele die bewunderungswürdige Nächstenliebe, wie sie sich bei Christus fand, die thätige Liebe, welche sich in allen leiblichen Werken der Barmherzigkeit auszeichnet, ohne vor einer Arbeit, oder einer Gefahr zurückzubeben; die geduldige Liebe, welche alle Leiden und Trübsale, die Roheit, die Undankbarkeit, die Verachtung, die Unbilden und sogar den Tod erträgt, und die mitleidige Liebe, welche mit zarter Theilnahme fremde Armse-

ligkeiten ansieht, in Wahrheit sanftmüthig und von Herzen demüthig ist. Genügen diese und ähnliche Früchte der Lehre vom Geiste Christi nicht, um die Seele zum Verlangen nach dieser Uebung anzuspornen? Nun betrachte die Uebung selbst, durch, welche du

3. dich zu diesem Gipfel der Tugend erheben kannst. Ich biete dir drei Mittel an: Das Gebet, die Betrachtung und die Uebung. Denn das Gebet erlangt die Gnade, die religiöse Betrachtung erweckt das fromme Gefühl und der Uebung gebiehrt die Fertigkeit. — Du wirst daher oft und besonders unter dem hl. Meßopfer — nach der hl. Communion beten und mit einem Elisäus 4. Kge. 2, 9. sagen: Herr Jesu! ich bitte flehentlich, daß dein zweifacher Geist in mir sei, nämlich, daß ich verabscheue, was die Natur liebt und ich liebe, was sie verabscheut! (Elisäus bat durch die Vermittlung des Elias um die Gabe der Prophetie und der Wunderkraft — um geistige Güter.) Allmählig wirst du merken, daß deine Seele zu diesen Gemüthsneigungen hinziele. Aber mit dem Gebete ist die Betrachtung zu verbinden, vermittelst deren du zuerst im Allgemeinen und sodann im Besonder'n erwägen kannst, wie viel Uebles in den Gütern dieses Lebens und wie viel Gutes in den Uebeln dieses Lebens enthalten sei. So wird es

a. dahin kommen, daß du allmählig beginnst, die gegenwärtigen Güter kalt zu lieben, hierauf sie überhaupt nicht zu lieben und endlich, sogar gering zu schätzen. So wird es bei uns Allen sich ereignen, wenn wir (geistig) zunehmen. Jeder wird mit einem Apostel bekennen, als ich Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte ich wie ein Kind und urtheilte wie ein Kind. 1. Cor. 13, 11. Die größte Freude war es, gerade und ungerade zu spielen und auf langem Rohre zu reiten; nachdem ich Mann geworden bin, legte ich das Kindische ab und weise ich jede Einladung zu jenen Freuden mit

Unwillen und Entrüstung zurück: so ist der Mensch „geistigerweise" ein kleines Kind, welchem Schmaußereien, Titel, Geld, Beifallrufen und angenehme Dinge (wenn sie auch nicht unsittlich sind) seine liebsten Sachen sind. Wohlan! er wachse im Geiste und er wird jenes Kinderspiel fortan nicht nur keiner Neigung mehr würdigen, sondern hassen und fliehen, überzeugt, daß die gegenwärtigen Güter wahrer Uebel, als Güter zu nennen seien. Woher wird er die Ueberzeugung gewinnen? Aus der Vernunft, weil die Güter dieses Lebens an und für sich zur Erreichung der Vollkommenheit der Seele — dies ist der Zweck des priesterlichen Berufs — eher hinderlich, als förderlich sind. Was aber immer die Vollkommenheit verhindert, kann nicht ein Gut genannt werden. Er wird überzeugt vom Beispiele Christi, der, als er sich selbst zum Muster der Vollkommenheit geben wollte, dieses ja lieber in dem Mangel, als im Ueberflusse der zeitlichen Bequemlichkeiten bieten wollte. Endlich von der Erfahrung, wie langsam diejenigen Priester, welche von diesen Kinderpossen gerade nicht übertrieben unmäßig eingenommen sind, auf dem Wege der Tugend weit hinter den Verachtern dieser Kinderspiele vorschreiten, Zachäi, ganz klein von Person, so daß sie Jesum vor der Menge nicht sehen können, ohne auf den Feigenbaum gestiegen zu sein — gänzlich verachtend die Eitelkeit, welche sie geliebt haben. Also wird es kommen, daß du nach und nach lernest

b. die gegenwärtigen Uebel nicht zu scheuen; sodann wirst du anfangen, sie zu verachten; zuletzt zu verlangen und zu lieben. — Aber, wie kann man ein Uebel lieben? Es empört sich ja die Natur, die Besinnung entschwindet und das allgemeine Gefühl widerstrebt! So ist's. Aber höre nur, mein Lieber! das allgemeine Gefühl täuscht sich, die Vernunft berichtigt sich und der Abscheu schwindet, wenn du diese Uebel

mit den Augen Christi ansehen wirst; mit den Augen Christi, sag' ich, der, wie ich Oben erwähnte, sein ganzes Leben und überall jenes ungetheilte Geleite — nicht nothgedrungen, sondern freigewählt — bei sich haben wollte, welches wir ferne von uns wünschen, nämlich die Armuth, den Schmerz und die Verachtung. Qui bene distinguit, bene docet: Unterscheide also die sinnliche Liebe von der vernünftigen und die Liebe zu einer Sache an sich und zu einer Sache als Mittel zu einem guten Zwecke, du dürftest fassen, daß es wohl möglich ist, ein Uebel zu lieben. Die Armuth, die Verachtung und der Schmerz können an sich unmöglich liebenswürdig sein, — das ist gewiß, da sie weder ein Gut der Natur, noch der Gnade sind; denn man kann nur das Gute, wenigstens das scheinbar Gute lieben

Da sie aber doch Mittel sein können, die theils zur eigenen, theils zur fremden Vollkommenheit beitragen; so nenne ich sie als Mittel liebenswürdig, zwar nicht in sinnlicher, (denn sie widerstreben dem Gefühle) wohl aber in vernünftiger und geistiger Liebe. In vernünftiger Liebe, weil die Vernunft, welche den Zweck will, auch die Mittel verlangt und man nicht behaupten kann, daß sie die Gesundheit nachdrücklich liebe, wenn sie die Medicin nicht liebt; in geistiger Liebe aber, weil Dasjenige dem Geiste gewöhnlich ein Gut ist, was dem Fleische ein Uebel ist, den es, wenn Eisen, reinigt und wenn Gold, bewährt. Diesen Betrachtungen füg' die Uebung bei, ohne die es keine Fertigkeit und keine Behendigkeit gibt.

Also verabscheue, was du geliebt hast und übe diesen Abscheu vor den Bequemlichkeiten — in der Flucht eines befleckten und in die Tändeleien zerflossenen Lebens! Liebe die Arbeit! Uebe die Verachtung der Reichthümer in der Flucht der Habsucht, welche übertrieben gierig in Empfang nimmt und übertrieben karg hergibt! Liebe die Arme! — Uebe

die Geringschätzung der Eitelkeiten in der Flucht der Ehrsucht, welche leere Titel, nichtswürdigen Pomp, Menschenlob und armseligen Ruhm aufgreift! Liebe ungekannt zu sein!

Liebe sofort, was du verabscheut hast und übe deine Liebe zu den Beschwerlichkeiten in dem Vollzuge deiner Amtspflicht, im Verkehre mit den Ungebildeten, Unglücklichen und Kranken! Uebe deine Liebe zur Armuth, in der Pflege der Bescheidenheit, in der Nahrung, Kleidung und der Hauseinrichtung! Uebe die Liebe zu den Verachtungen bei den verächtlichen Reden, beissenden Witzen und den Unbilden, ja dadurch, daß du Denen wohl thuest, die dir Uebles zufügen! Das ist der Geist Christi. Aber, wie! will ich den Priester bezüglich der Güter und der Uebel dieses Lebens zu einem fühllosen Holzstücke oder zu einem empfindungslosen Steine machen? Im Gegentheile; er soll sein Leiden und sein Gebeugtwerden fühlen; (denn das Gefühl kann nicht abwesend sein, schon gar nicht bei Anfängern auf dem Wege der Vollkommenheit stehen) das Gefühl schadet nicht, wenn nur die Einwilligung zur Handlung fehlt, die unseres Charakters, mit welchem wir ausgezeichnet sind, unwürdig ist. Deswegen muß man dem Gefühle entgegen treten und du wirst durch einen entgegengesetzten Akt am großmüthigsten Widerstand leisten, (dies ist die Ursache, daß ich den Geist Christi einen Geist des Widerspruchs genannt habe) doch mit Unterschied, wovon dies die Regel sei: Verabscheue, was die Welt liebt und liebe, was die Welt bei der Gewinnung der Seele allezeit verschmäht und zwar sooft, als die größere Ehre Gottes nichts Anderes gebietet! —

Letzte Meditation.

Der hl. Petrus die Idee der Petriner.

I. Punkt. Die Verirrungen des Petrus. Als du jung warest gingest du, wohin du wolltest. Joh. 21, 18.

II. Punkt. Lobeserhebungen des Petrus. Selig bist du, Simon! Matth. 16, 17.

Frucht: Die Begierde zur Nachfolge.

I. Eingangspunkt. Stelle dir den Petrus vor, wie er nach der Beschreibung in der Apostelgeschichte 5, 15 durch seinen Schatten die Kranken heilt.

II. Eingangspunkt. Halte — in der festen Vorstellung dieses Bildes — dafür; daß es dir gelte, was Petrus dem Lahmgebornen nach Apostelg. 3, 2.—4. sagte: Sieh' uns an! und bete, daß du von deiner geistigen Trägheit geheilt werden und hören mögest: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh' auf und wandle!

I. Punkt.

Die Verirrungen des hl. Petrus.

1. Christus tadelt an Petrus die kleinsten Verirrungen; über die größten schwieg er. Dreimal verläugnete er seinen Meister. — Das war ein schweres Vergehen. Doch lesen wir nicht, daß ihm diese Treulosigkeit von seinem Herrn auch nur Einmal vorgeworfen worden ist. Allein er rügte die Neugierde Petri, als er wegen Johannes fragte: Was soll aber dieser? damit: Was geht es dich an? Folge du mir nach! Joh. 21, 21. 22. Er tadelte die Heftigkeit seiner unbesonnenen Liebe, in der er Christum von seinem Entschlusse, zu leiden, abbringen wollte, indem er sagte: Herr! das soll

dir nicht begegnen! entgegnend: Weg von mir, Satan! du bist mir zum Anstoß. Matth. 16, 22. 23. Er tadelte den Mangel seines Vertrauens, als er sich beim Anblicke des heftigen Windes fürchtete: Kleingläubiger! warum zweifelst du? Matth. 14, 30. 31. Er tadelte das Uebermaß seines Vertrauens, da er zuviel auf seine Kräfte hielt: Simon! Simon! Satan hat an euch gewollt, euch zu sichten. Luc. 22, 31. Er rügte seine Trägheit: Simon! du schläfst? nicht einmal eine Stunde konntest du wachen? Marc. 14, 37. Er tadelte seine Verwegenheit und seinen ungeordneten Eifer: Steck' dein Schwerdt in die Scheide! Joh. 18, 11. Er rügte seinen hartnäckigen Entschluß: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an mir. Joh. 13, 6.—8. Was er endlich von dessen jugendlicher Tugendhaftigkeit hielt, sagte er unter Tadel: Als du jung warest, gingest du, wohin du wolltest, ein übertriebener Liebhaber des Eigenwillens und der Freiheit. Joh. 21, 18.

2. In diesem Bilde seh' ich, was der Priester fliehen muß. Bei einem schweren Falle ist die Verschiebung der Buße und bei leichten Verfehlungen die Gewohnheit im Sündigen zu vermeiden. Auf den kaum gefallenen Petrus warf Jesus einen Blick, er möchte die Buße nicht verschieben und jener erinnerte sich des Wortes Jesu, ging hinaus und weinte bitterlich, Matth. 26, 75. Luc. 22, 61. sein ganzes Leben sodann in Thränen ausbrechend, sooft ein Hahn krähte. Ein Ungeheuer ist der Priester, welcher nur Einmal im Zustande einer schweren Sünde sich dem Schlafe anvertraut. Warum rede ich so von der Todsünde? Wir haben gesehen, daß an Petrus die läßlichen Sünden gestraft werden, damit er, der Einmal gefallen war, denselben Fall nicht Zweimal machte und so sich das keineswegs leichte Uebel der Gewohnheit zuzöge. Und der Tadel wirkte. Denn wir lesen niemals, daß

der Apostel wegen derselben Verirrung öfters sei getadelt worden.

3. O Gott, wie sehr erröthe ich in diesem Spiegel? Oder, wie! hab' ich nie unglücklicherweise mit einer schweren Sünde meine Würde befleckt? Wir halten uns darob auf, daß David, ein Laie, vollauf beschäftigt mit den Sorgen seines Reichs und gefesselt durch die Annehmlichkeiten des Hoflebens, mehrere Monate lang keine Buße that und erst auf die Strafpredigt des Propheten hin eine andere Gesinnung bekommen hatte: welche Rüge aber verdiene ich, wenn ich als Priester nach einer Todsünde die Buße verschoben habe? War ich thörichter, oder gottloser? Und hab' ich endlich Buße gethan, wie lange und wie ernst hielt ich's mit einem Petrus? Ach! wenn jede Todsünde mit immerwährenden Thränen beweint zu werden verdient, welche und welch' heiße Thränen fordert die Sünde eines Priesters? Schmeichle ich mir mit meiner Unschuld, mit welchem Beweise geschieht's? Beunruhigt wenigstens kein ganz gefährlicher Verdacht einer zweifelhaften Schuld? — Belästigen keine Gewohnheitssünden in leichten Dingen? Gesetzt, daß die rein für sich bestehende Schuld eine leichte sei; welch' großen Schweif von Uebeln aber zieht diejenige Schuld gewöhnlich nach sich, welche zur Gewohnheit geworden ist! welchen Verlust der Amtswürde und welchen Verlust der Gnaden! Schone Herr, schone des offenen Sünders! Strafe, weise zurecht und tadle wie einen Petrus, nur nicht in deinem Zorne, nur nicht in deinem Grimme! Ferne sei von mir jenes äußerste Uebel, das ist — die Unverbesserlichkeit! Wenden wir aber unsere Augen von den Fehlern des Petrus ab zu dessen Lobeserhebungen.

Hievon der

II. Punkt.

Die Lobeserhebungen des hl. Petrus.

1. Man lese das Evangelium, die Apostelgeschichte und die Kirchengeschichte, überall ist zu lesen, daß Christus sagte: Selig bist du, Simon! Matth. 16, 17. sei es nun, daß man seine Tugenden in's Auge faßt, welche er übte, oder die Gunstbezeugungen des Himmels, die er verdiente. Er war wirklich arm im Geiste, da er in der Wirklichkeit, in der Hoffnung und der Erwartung „Nichts besaß“. Siehe, wir haben Alles verlassen! Matth. 19, 27. deswegen gehört ihm das Himmelreich: Dir will ich die Schlüssel geben. Matth. 16, 19. Er war sanftmüthig und schwieg, obwohl er von Paulus, der unter ihm stand, einen Verweis erhielt; Gal. 2, 11. also soll er das Land besitzen: Auf diesen Felsen will ich bauen. Matth. 16, 18. Er trauerte, indem er fortan seinen Fall bitterlich beweinte; Matth. 26, 75. daher verdiente er die Tröstung: Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht abnehme. Luc. 22, 32. Er hungerte und dürstete nach der Gerechtigkeit und eiferte voll Feuer für die göttliche Ehre — zu Gunsten der Zucht der Kirche in ihrem Beginne, deren Verletzer — Ananias und Sapphira — er mit dem Tode bestrafte; Apostelg. 5, 1.–5. so ward er der Sättigung aus einem vom Himmel herabgelassenen Tuche gewürdigt. Apostelg. 10, 11.–13. Er war barmherzig auf die Bitten von Unglückseligen, sogar wenn ihnen durch ein Wunder geholfen werden mußte, indem er einmal sprach: Silber und Gold hab' ich nicht; was ich aber habe, geb' ich dir: Steh' auf und wandle! ibi 3, 6. Was Wunder, daß er auch Barmherzigkeit erlangte und von den Nachstellungen des Herodes geschützt wurde. Cap. 12, 1.—19. Er war friedfertig, indem er, um die Unzufriedenheit der Griechen beizulegen, den Stand und

das Amt der Diakonen einführte; ibi 6, 3. deswegen wird er Bar Jona, d. h., Sohn der Taube genannt. Welch' ein reines Herz er hatte, das bezeugt Christus Joh. 13, 9. 10., wenn er über ihn sagt: Wer gewaschen ist, bedarf mehr nicht, als daß er die Füße wasche; übrigens ist er ganz rein. Daher soll er auf jenen Berg geführt werden, wo er Gott anschauen und ausrufen kann: Hier ist gut für uns sein! Luc. 9, 28.—33. Wer ist unkundig, wie viele Verfolgungen und welch' bitteren Tod er um der Gerechtigkeitwillen ausgestanden hat? — D'rum sei er der Apostelfürst und der Ausgezeichnete im Himmelreiche: Selig bist du, Simon!

2. Diese Verdienste lehren mich, Was ein Priester thun und leiden soll! diese Gunstbezeugungen aber zeigen, Was der wahre Petriner erwarten kann. Verwundere ich mich noch, warum der Himmel gegen Petrus so freigebig, gegen den Nachfolger Petri hingegen so karg ist? Der Grund liegt auf flacher Hand: die acht Seligkeiten sind die acht Tugenden Petri, in welchen der Priester sich auszeichnen muß. In welcher thun wir uns hervor? und wie weit geht das Abbild vom Urbild ab? —

3. O Gott! wie viele Reitzmittel sind nothwendig, daß wir die unserem Berufe eigenthümliche Arbeit lieben wollen? Du schickest uns zur Ameise, daß wir Fleiß lernen; zu den Weltkindern, die sich wie eine Spinne der Fliegen wegen zerfleischen; zum ungerechten Verwalter, der für die Hölle mit mehr Klugheit arbeitet, als wir für den Himmel. Du schickest uns zum Teufel in die Lehre, der, um Seelen zu Grunde zu richten, Tag und Nacht wie ein brüllender Löwe herumgeht; zu mir selbst, der ich meine Glieder dem Dienste der Ungerechtigkeit zur Ungerechtigkeit dargeboten habe. Mehr noch zu dir selbst, der du uns ein Beispiel gegeben hast, daß wir in deine Fußstapfen eintreten sollen! In jedem einzelnen Bei-

spiele finden wir zu unserer Entschuldigung eine Ausnahme. Von den Thieren sagen wir: Sie handeln instinktmäßig! Von den eitlen und boshaften Menschen sagen wir: Sie folgen eben dem Drange ihrer Leidenschaft! Von den Teufeln: Sie werden von ihrer Wuth gereizt! Von dir selbst, Erlöser: (o dummer Einwurf!) Er war Gott und Mensch zugleich. So entschuldigen wir unsere Entschuldigungen bei unseren Sünden. Was sagen wir aber von den uns gleichen, gebrechlichen und armseligen Menschen, den Sündern, wie Petrus einer war, wenn sie durch ihre Beispiele rufen: Folge meinem Beispiele, wie auch ich dem Beispiele Christi folge! 1. Cor. 11, 1. Was werden wir d'rauf erwiedern? O du fauler Knecht, du bist unentschuldbar; Röm. 2, 19. 20. jede Bosheit verstopft seinen Mund! Ps. 106, 42.

Unterredung.

O großer Apostel, in der That glückselig bist du, weil du mit der Gnade der Berufung vollkommen mitgewirkt hast! Du **bist Petrus**. Gebe Gott, daß auch ich, wie dem Namen nach, so auch in Wirklichkeit ein Felsenmann wäre! Wer verhindert aber, daß ich es nicht bin? — Welchen Stein schaffte ich nicht weg, um den Titel eines Oekonoms, eines Doktors, eines Rathsherrn, eines Dekans 2c. zu bekommen? O Eitelkeit! Hätte ich nur die Hälfte meiner Arbeit auf deine Nachfolge verwendet, welch' ein großer Felsenmann wäre ich geworden! Wirf auf mich einen gnädigen Blick, du göttlicher Fürst und du göttliches Musterbild der Priester, blick hernieder! O möchte ich jene wundervolle Stimme hören: Im Namen Jesu Christi von Nazareth — steh' auf und wandle! Sogleich würden auch meine Füße und Gelenke, wie die des Lahmgebor'nen, ihre Festigkeit erhalten — Apostlg. 3, 7. und würde ich aufhüpfend Gottes Lob verkünden, ganz von mir

ab- und zu dir hingekehrt, so, daß Alle, die mich gesehen, wegen dieses Wunders von Staunen und Bewunderung erfüllt würden, welches allein noch dem Lobe und Ruhme deiner Heiligkeit abgeht.

Schluß.

Es erübrigt nur noch, daß du gegen Ende der Exercitien eine besondere Gewissenserforschung vornehmest, dessen Gegengenstand der bestimmte Fehler, welcher zur Gewohnheitssünde geworden ist, und eine Tugend von den acht Seligpreisungen bilden soll. So wird unser Wunsch geschehen: Die Gnade Gottes wird wieder erweckt werden, welche in uns ist durch die Händeauflegung unseres Bischofs und wir werden, bekehrt wie Petrus, den Erdkreis umwandeln. Petrus bekehrte in der ersten Predigt dreitausend und in der anderen fünftausend Menschen. Leistet ein jeder Priester (im Ganzen) Soviel, wie schnell wird der Erdkreis zum Erstaunen — ein christlicher sein! Gaben wir die Hoffnung, — Petri — Felsenmänner — zu sein auf; so seien wir wenigstens der Schatten des Petrus; sogar sein Schatten wirkte Wunder. Seien wir sein Schatten! Es genügt.

Zum Schlusse der Exercitien wird es nicht unzweckmäßig sein, für die jeweiligen Freunde derselben eine Litanei vom Apostelfürsten Petrus anzufügen. Sie enthält in Kürze sein Leben, dessen hervorstehenden Handlungen — in den Erwägungen unserer Meditationen zur Nachfolge sind vorgestellt worden, oder in den Eingängen und in den Punkten den Gegenstand unserer Betrachtung ausmachten, um darnach das Bild für unsere Umwandlung zu entwerfen. Der Apostel aber, wenn er um seine Fürbitte angerufen worden ist, wird bewirken, daß die von seinen eigenen Beispielen gewonnenen Vor-

säße zum geistigen Wachsthume — Erfolg und Bestand haben! Lasset uns daher beten:

Die Litanei

vom hl. Petrus, dem Apostelfürsten und dem Vorbilde der Priester.

Kyrie eleison!
Christe eleison!
Kyrie eleison!
Christe erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel,
Gott Sohn, Erlöser der Welt,
Gott hl. Geist,
Erbarme dich unser!

Heiligste Dreifaltigkeit, ein einiger Gott.
Heilige Maria.
Heilige Gottesgebärerin.
Heilige Jungfrau aller Jungfrauen.
Du Königin der Apostel.
Heiliger Petrus, du Fürst der Apostel.
Du, dem Christus selbst den Namen gegeben hat. Joh. 1, 42.
Du, den der Herr aus einem Fischfänger zu einem Menschenfischer gemacht hat. Matth. 4, 19.
Du, der Christo auf seinen Befehl, ihm nachzufolgen, mit seinem Bruder Andreas — nach Zurücklassung der Netze und des Schiffes, sogleich nachgefolgt ist. Matth. 4, 20.
Du, der im Namen Christi das Netz noch einmal ausgeworfen und eine große Menge Fische gefangen hat. Luc. 5, 5. 6.
Du, aus dessen Schifflein Christus bei Genesareth die Volksschaaren lehren wollte. Luc. 5, 1.
Du, der Christum zuerst als den Sohn des lebendigen Gottes öffentlich bekannt hat. Matth. 16, 16.
Du, den Christus zum Felsen der Kirche machte, gegen den die Pforten der Hölle nichts vermögen. Matth. 16, 18.
Bitt' für uns!

Du, dem die Schlüssel des Himmels mit der Vollmacht, zu binden und zu lösen im Himmel und auf Erden — sind anvertraut worden. ibi V. 19.
Du, der die Herrlichkeit des Herrn — auf dem Berge Thabor zu schauen ist gewürdigt worden. Matth. 17, 2.
Du, der auf den gnädigen Blick des Herrn seine Sünden bitterlich beweint hat. Matth. 26.
Du, dem Christus nach seiner Auferstehung zuerst unter den Aposteln erschienen ist. 1. Cor. 15, 5.
Du, dem der höchste Priester seine Schafe zum Weiden dreimal anempfohlen hat. Joh 21. 15. — 18.
Du, der an die Stelle des Verräthers Judas — nach göttlichem Rathschlusse den Matthias durch das Loos gesetzt hat. Act. 1. 26.
Du, der — erfüllt vom hl. Geiste — in seiner ersten Predigt dreitausend Menschen zum wahren Glauben geführet hat. Act. 2, 41.
Du, der im Namen Jesu einen Blindgebor'nen sogleich geheilt hat. Apostelg. 3, 2. — 8.
Du, der die Lüge des Ananias und der Sapphira zum heilsamen Schrecken der Gläubigen mit dem plötzlichen Tode bestraft hat. Act. 5, 1. — 11.
Du, der voll Freuden den hohen Rath verlassen hatte, weil er gewürdigt worden war, für den Namen Jesu Schmach zu leiden. Act. 5, 41.
Du, der durch die Berührung des Schattens seines Körpers allein den Kranken die Gesundheit und die Kräfte geschenkt hat. Act. 5, 15.
Du, der Simon, dem Zauberer, welcher in verruchtem Sinne die Gabe des hl. Geistes um Geld kaufen wollte, das Verderben vorausgesagt hat. Act. 8, 18. — 24.
Du, der zur Bekehrung der Heiden durch die Erscheinung eines Tuches wunderlich berufen worden ist. Cap. 10, 11. — 35.
Du, den, von Herodes in Kerker geworfen, ein Engel befreit hat. C. 12, 3. — 11.

Bitt' für uns!

Du, der zwei Briefe voll des Geistes Gottes und voll von Sittenlehren — zum Troste der Kirche hinterlassen hat.
Du, der von Nero zum Kreuzestode ist verurtheilt worden und mit nach Unten gekehrtem Haupte — einen bitteren Tod für Christus gelitten hat. Kirchgesch.
Du wahres Musterbild der Priester.
Du Hirte der Hirten.
} Bitt' für uns!
Du großer Fürsprecher deiner Nachfolger.

O du Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt!
Schone unser, o Herr!
O du Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt!
Erhöre uns, o Herr!
O du Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt!
Erbarme dich unser, o Herr!
Christe erhöre uns!
Christe erhöre uns! Vater unser.
Und führe uns nicht in Versuchung.
Sondern erlöse uns vom Uebel.
Herr, erhöre mein Gebet!
Und mein Rufen laß' zu dir kommen!
Der Herr sei mit euch!
Und mit deinem Geiste!

Lasset uns beten.

O Gott, der du dem seligen Petrus, deinem Apostel, nach der Uebergabe der Schlüssel des Himmelreichs, die oberste Gewalt, zu binden und zu lösen, übertragen hast; verleihe, daß wir durch seine hilfreiche Fürbitte von den Banden unserer Sünden befreit werden und mit ihm wahrhaft bekehrt — die unserer Pflege anvertrauten Schafe mit unserem Beispiele, mit den Sakramenten und dem Worte fleißig weiden und durch diese apostolischen Arbeiten die Herrlichkeit der Apostel erlangen mögen. Durch Christum unsern Herrn. Amen.

O. A. M. D. G.

Neumayr, Franz,

Geistes-Uebungen oder dreitägige Einsamkeit (Triduum Sacrum) für die Weltgeistlichen und Seminaristen

Lindau 1873